Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Ausgabe A | Bielefeld, Mittwoch, 22. Januar 1936 | 126. Jahrgang / Nr. 18

Die ersten Botschaften König Eduards

In den Fußstapfen seines Vaters

Die Erklärung des Königs im Kronrat. — Botschaften an Heer und Flotte.

London, 22. Januar.

Im Staatsanzeiger wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der gestrigen Sitzung des Kronrats im St.-James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.:

„Der unersetzbare Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt meine Trauer teilen. Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. **In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußstapfen zu treten und wie er während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten. Ich setze mein Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird."**

König Eduard hat am Dienstag Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet. In der Botschaft an das Heer erklärt der König u. a.:

„Ich blicke auf meinen Dienst als junger Offizier im Weltkriege als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Vorrechte der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem Vereinigten Königreich, den Dominien, Indien und den Kolonien. Ich lernte jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Krise unserer Geschichte geeinigt wurden, verstehen und festigen. Die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im Unglück sowie die gleiche Entschlossenheit, die Ueberlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrecht zu erhalten".

In der Botschaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leistungsfähigkeit und das Wohlergehen der britischen Flotte als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachte.

Beisetzung am 28. Januar

Neun Monate Hoftrauer in London.

DNB. **London**, 21. Januar.

König Eduard VIII., der am Dienstag mittag im Flugzeug in London eintraf, hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Halbtrauer.

Die Beisetzung des toten Königs findet am Dienstag (28. 1.) in der St. Georg-Kapelle in Windsor statt. Uebermorgen werden die sterblichen Ueberreste von Sandringham nach London überführt, wo sie in der Westminsterhall bis zum Tag der Beisetzung aufgebahrt werden. Am Beisetzungstag wird der Sarg in großer Staatsprozession von der Westminsterhall zur Eisenbahnstation Paddington gebracht werden, von wo der König seine letzte Fahrt nach Schloß Windsor antritt.

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten werden auch der Außenminister Eden und der Oberkommissar für Australien, Bruce, die beide zur Zeit in Genf weilen, in London zurückerwartet.

Im Auftrage des Nationalen Arbeiterrates sprachen am Dienstag der Führer der Arbeiterparteilichen Unterhausfraktion, Major Attlee, der Generalsekretär des Gewerkschaftsrates Citrine und die Vorsitzende der Arbeiterpartei, Frau Adamson, im Buckinghampalast vor, um König Eduard VIII. die Anteilnahme des Nationalen Arbeiterrates auszudrücken.

Das Testament des Königs Georg wird, wie auch in früheren Fällen, nicht veröffentlicht werden, da es außerhalb jeder Gerichtsbarkeit liegt und nur den Mitgliedern des Königshauses bekannt ist.

Traueransprache Baldwins

London, 22. Januar.

Ministerpräsident Baldwin hielt Dienstag abend über alle englischen Sender eine Ansprache an das englische Volk, die auch nach Amerika Dänemark und Norwegen übertragen wurde. Nicht nur im britischen Weltreich, sagte Baldwin, sondern weit über die Grenzen Großbritanniens hinaus habe die Nachricht über das Ableben des Königs persönliche Trauer ausgelöst. König Georg, so sagte Baldwin, habe den Thron zwar geerbt, aber er habe es verstanden, sich selbst den Weg in das Herz seines Volkes zu suchen. Er sei der Erste Gentleman seines Landes gewesen. Durch nichts könne darum das Andenken an den toten König besser geehrt werden, als daß sich das britische Volk heute um den jungen König schare.

Ministerpräsident Baldwin schloß mit den Worten: „Gott schütze den König!"

Trauergottesdienst am Sarg

in der Maria-Magdalenen-Kapelle von Sandringham

London, 22. Januar.

Die sterbliche Hülle König Georgs wurde Dienstag abend vom Schloß Sandringham nach der nahegelegenen Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt. Trotz eines schweren Hagelsturmes hatte es sich die Königin nicht versagt, den Sarg gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Kent und der königlichen Prinzessin zu begleiten. Neben dem Eichensarg, der auf einer Geschützlafette ruhte, schritten acht Gardegrenadiere. An der Spitze des Trauerzuges marschierte der Pfeifermajor des Königs, der auf einem schottischen Dudelsack schwermütige Lieblingsweisen des verstorbenen Monarchen spielte.

Nachdem dann der Sarg vor dem Altar der Kapelle niedergesetzt worden war, begann

der Trauergottesdienst im Scheine flackernder Kerzen.

Kniend hörten die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die Worte des Geistlichen.

Kurz vor Mitternacht, in der Sterbestunde des Königs, kehrte die Königin nochmals zur Kapelle zurück, um allein am Sarge zu beten. Während der Nacht hielten Förster und Jagdhüter des Königs die Totenwache.

Am heutigen Mittwoch wird die Leiche des Königs zur Aufbahrung in der Westminster Abtei nach London übergeführt. Vor der Einsargung war vom König eine Totenmaske abgenommen worden.

Die feierliche Sitzung des Kronrates

London, 22. Januar.

Die Sitzung des Kronrats, die sogenannte Proklamationssitzung, wurde Dienstag nachmittag in feierlichstem Rahmen im St.-James-Palast, dem Wohnsitz des Prinzen von Wales, des jetzigen Königs Eduard VIII., abgehalten. Der Rat billigte die Proklamation, die in einem von allen Mitgliedern des Kronrates unterzeichneten Dokument

Eduard VIII. offiziell zum König proklamiert.

Der König trug bei der feierlichen Sitzung des Kronrates die Uniform eines Admirals der Flotte. Ueberlieferungsgemäß gab König Eduard VIII. vor der Versammlung folgende, noch aus der Zeit der Glaubenskämpfe stammende, Erklärung ab:

„Im Angesicht Gottes bekenne, bezeuge und erkläre ich, feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin und — das ist die Uebereinstimmung mit dem wahren Zweck der Gesetze, die die protestantische Thronfolge sichern — die besagten Gesetze nach besten Kräften erhalten und stützen werde, wie das Gesetz es verlangt."

Nach einer Ansprache des Königs defilierten die Kronräte vor Eduard VIII. vorbei, leisteten ihm den Treueid und vollzogen die traditionelle Zeremonie des Handkusses.

An der Sitzung nahmen nicht nur die hundert Kronräte, sondern auch der Lord Mayor von London teil. Die Wände des Saales, in dem die Zeremonie abgewickelt wurde, waren mit scharlachrotem Tuch ausgeschlagen. Das ganze Zeremoniell entsprach streng den überlieferten Regeln, die bereits im 12. Jahrhundert festgesetzt worden sind. Die zehn Mitglieder des englischen Hochadels, die

die Verkündung der Thronbesteigung des neuen Königs

vornahmen, werden nun unter Vorantritt von Trompetern in die Stadt reiten, um die Proklamation, einer alten Ueberlieferung entsprechend, auf mehreren öffentlichen Plätzen der Hauptstadt zu verlesen. Um eine reibungslose Durchführung dieses Zeremoniells zu sichern, werden fünf Bataillone der Gardebrigade, eine Ehrenkompanie der Artillerie und acht Infanteriebataillone aus Aldershot in der Umgebung der Plätze, wo die Proklamation vor der Oeffentlichkeit verlesen wird, Spalier bilden.

Die Fahnen werden anläßlich der Proklamation über die Thronbesteigung König Eduards VIII. auf Vollmast gesetzt werden. Eine entsprechende Anweisung der Admiralität gilt für sämtliche Schiffe der britischen Kriegsflotte, die am Mittwoch mittag zu Ehren des neuen Königs Salut feuern werden.

Während im Zeremoniensaal des St.-James-Palastes die Mitglieder des Kronrates verkündeten, daß die Thronfolge „an den hochmächtigen Prinzen Eduard Albert Christian George Andrew Patrick David von Windsor" gekommen sei als „unseren einzigen gesetzmäßigen und rechtmäßigen Oberlord, von Gottes Gnaden König des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland und der britischen Territorien jenseits der Meere, Verteidiger des Glaubens, Kaiser von Indien", harrten auf dem weiten Platz vor dem Palast Tausende und Abertausende von Menschen, um die Stunde der Erhebung des neuen Monarchen auf den Thron mitzuerleben.

Treueschwur des Parlaments

DNB. **London**, 21. Januar.

Die beiden Häuser des Parlaments traten am Dienstag um 18 Uhr zusammen, um dem neuen König Treue und Ergebenheit zu schwören. Als erster leistete der Sprecher des Unterhauses den Treueid. Ihm folgten der Ministerpräsident, der Schatzkanzler und der Innenminister.

In ähnlicher Form vollzog sich der feierliche Akt der Eidesleistung im Oberhaus, wo die Urkunde zunächst vom Lordkanzler und hierauf vom Lordsiegelbewahrer und dem Führer des Oberhauses unterzeichnet wurde. Die Eidesleistung wird wahrscheinlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Anschließend werden sowohl das Unterhaus als auch das Oberhaus vom König persönliche Botschaften entgegennehmen, die vom Lordkanzler im Oberhaus und vom Sprecher im Unterhaus verlesen werden. Beide Häuser werden alsdann Beileids- und Glückwunschentschließungen annehmen.

Weitere Nachrichten im Innern des Blattes

Im Geiste von Olympia

Von Dr. Paul Harms.

Die olympischen Spiele, die seit 1896 veranstaltet werden, und die in diesem Jahre zum ersten Mal in der Reichshauptstadt stattfinden, sind eine Huldigung der Völker von heute an das Griechentum, dem sie sich für wesentliche Bestandteile ihrer Kultur verpflichtet fühlen.

Für Deutschland hat es eine Zeit gegeben, wo man glaubte, die Kultur ganz aus der christlich-kirchlichen Wurzel nähren zu können. Und dann kamen wieder Strömungen hoch, die nur die „klassische Bildung" wollten gelten lassen. Ganz zuletzt erst hat man sich darauf besonnen, daß doch aus dem eigenen Volkstum die wahre Schöpferkraft unserer Kultur immer wieder neu hervorbricht. Eine Zeit, die sich dessen klar bewußt ist, kann gerechter als jede andere abwägen, was die Kultur der Gegenwart vergangenen Kulturen verdankt und was sie vom Gedankengut dieser Kulturen im Leben der Gegenwart nicht wissen möchte. Nicht missen möchten wir den Gedanken christlicher Nächstenliebe, der als Sozialismus der Tat unser ganzes öffentliches Leben durchdringt und beherrscht. Ablehnen müssen wir dagegen für unsere Zeit den urchristlichen Gedanken der Weltflucht, die „das Fleisch" glaubte abtöten zu müssen zugunsten eines einseitig entwickelten Seelenlebens. Hier haben wir uns bewußt und freudig der antiken Weltanschauung wieder zugewandt, die in der harmonischen Ausbildung von Körper und Geist das höchste Ideal der Menschenbildung sah.

Völkische Wettkämpfe hat es im alten Griechenland an mehreren Kultstätten gegeben. Sie alle aber wurden überstrahlt von denen, die alle vier Jahre in Olympia, im Tal des Alpheios, zu Ehren des Göttervaters Zeus und der Hera abgehalten wurden. Dort zu siegen war die höchste Ehre, wonach die hellenische Jugend strebte. Und auch für das Kolonial-Griechentum blieb Olympia der Mittelpunkt eines stolzen Rassenbewußtseins. Worum es bei diesen Wettkämpfen im letzten Grunde ging, das hat der spätgriechische Dichter Lukian auf eine überzeugende Formel gebracht, die er dem athenischen Gesetzgeber Solon einem Barbaren gegenüber in den Mund legt:

„Man übt sich nicht, um den Preis auf den Festplätzen zu erringen; denn den können ja nur wenige gewinnen, sondern man erwirbt für den Staat und für sich ein weit höheres Gut. Denn allen guten Bürgern liegt es ob, an einem noch größeren Wettstreit teilzunehmen, dessen Preis nicht ein Efeu- oder Olivenkranz ist, sondern der alles in sich begreift, was die Glückseligkeit des Menschen ausmacht — die Freiheit des Einzelnen und die Selbständigkeit und Wohlfahrt des Vaterlandes, kurz, das beste, was ein Mensch sich von den Göttern erbitten kann. Zu diesem Wettkampf sind die Uebungen und Mühen, wovon wir sprechen, nur die Vorbereitungen."

Der Gedanke, der den olympischen Spielen ursprünglich zugrunde lag, war also nicht der, „Rekorde" aufzustellen, sondern dem griechischen Menschen einen immer erneuten Antrieb zu geben, sich tauglich zu machen für die Aufgaben, die seiner im Leben harrten. Wenn dieser Gedanke in unseren Tagen erfolgreich wieder belebt und zu einem Gemeingut der Kulturmenschheit werden konnte, so liegt darin eine doppelte Anerkennung: einmal des Umstandes, wieviel unsere Kultur den Griechen verdankt, und dann des anderen Umstandes, daß die harmonische Ausbildung der Jugend zum friedlichen Wettstreit heute ein gemeinsames Ideal aller Kulturvölker geworden ist. Seit die Anregung, die Baron de Coubertin 1894 gab, sich so überraschend schnell durchgesetzt hat, hat die Kulturmenschheit einen Mittelpunkt, wie ihn einst das Griechentum hatte. Und die Tatsache, daß dieser Mittelpunkt heute von allen Kulturvölkern anerkannt wird, kann in ihrer Bedeutung für die Erhaltung der Menschheitskultur nicht leicht überschätzt werden.

Da es sich aber nicht mehr um den Mittelpunkt eines besonderen Volkstums handelt,

Liquidation des Chaco-Krieges

Friedensschluß zwischen Paraguay und Bolivien

Buenos Aires, 22. Januar.

In Gegenwart des Staatspräsidenten der argentinischen Republik, General Justo, fand am Dienstag nachmittag im Regierungspalast die feierliche Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz statt.

In dem Protokoll bestätigen die ehemals kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay die am 12. Juni 1935 getroffenen Abmachungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und die Bedingungen über die Sicherheitsmaßnahmen.

Bolivien und Paraguay verpflichten sich zur Rückgabe sämtlicher Kriegsgefangener. Die Rücksendung der Kriegsgefangenen hat in einem Zeitraum von 30 Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu beginnen.

Das Protokoll bestimmt, daß zwischen Bolivien und Paraguay die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden, und daß das Abkommen durch die gesetzgebenden Körperschaften der beiden ehemals kriegführenden Staaten zu genehmigen ist. Mit der Unterzeichnung des Protokolls ist unter den Chaco-Krieg ein endgültiger Schlußstrich gesetzt.

Die Friedenskonferenz wird nunmehr ihre Arbeiten für einige Monate unterbrechen, um dann die Lösung der Gebietsfrage in Angriff zu nehmen.

sondern um den Mittelpunkt von Bestrebungen, die einigen 50 Völkern gemeinsam sind, so muß dieser Mittelpunkt wandern. Er ist gewandert von Athen nach Paris, von Paris nach St. Louis, von St. Louis wieder nach Athen, von da nach London und von London nach Stockholm. Dort gab es 1912 die letzten olympischen Spiele vor dem Kriege, 16 Jahre nach den ersten in Athen, wobei die sonst vierjährige Zwischenpause einige Male auf zwei Jahre verkürzt worden war. Der Krieg brachte eine Unterbrechung in den regelmäßigen Gang des Spielablaufs, und nach dem Kriege versuchten die Kriegsgewinner, die olympischen Spiele für sich mit Beschlag zu legen, um sie zu einer Art von Siegesfeier auszugestalten. Das erwies sich aber auf die Dauer als undurchführbar, weil es dem Charakter der Spiele widersprach. Die Spiele wollen feiern, was den Kulturvölkern gemeinsam ist, nicht, was sie trennt, und wenn das System des Versailler Zwangsfriedens darauf abgestellt war, die Trennung der Völker in Sieger und Besiegte zu verewigen, so unternahm es einen Versuch, der dem Geiste von Olympia schnurstracks zuwiderlief.

Entweder also mußte dieser Versuch scheitern — oder der olympische Gedanke mußte preisgegeben werden. Und der olympische Gedanke erwies sich, zum Heile der Menschheit, als der stärkere Teil, er überwand die geplante Verewigung des Völkerhasses. Wie hätte auch das Volk, dessen Gelehrte in rastloser Arbeit die Heiligtümer von Olympia aus dem Schutt der Jahrhunderte herausgehoben und der Kulturmenschheit neu geschenkt hatten, dauernd von den olympischen Spielen ausgeschlossen werden können! 1928 in Amsterdam waren die Deutschen gleichberechtigt wieder mit dabei, und 1932 in Los Angeles wurde beschlossen, die nächsten Spiele in Berlin abzuhalten. Zwischen diesem Beschluß von 1932 und seiner Verwirklichung im Jahre 1936 liegt für Deutschland eine Zeit des gewaltigsten Umbruchs. Das Deutsche Volk von heute ist den anderen Völkern gleichberechtigt nicht nur auf dem Gebiete der Körperpflege, sondern auf allen Gebieten, auch auf dem der Politik. Es ist wieder wehrhaft und frei, und niemand, der vom olympischen Geist einen Hauch verspürt hat, hält es deshalb für weniger würdig, Gastgeber der Olympiade zu sein. Eher könnte man sagen: in dem Beschluß, Deutschland die Gastfreundschaft für die Olympischen Spiele von 1936 zu übertragen, habe eine stille Mahnung gelegen, Freiheit und Wehrhaftigkeit bis dahin wieder herzustellen. Denn Sklaverei und Ohnmacht vertragen sich nun einmal nicht mit dem Geist eines wahrhaften Olympia.

Um die Olympiade von 1940 bewirbt sich die Hauptstadt von Japan. Das ist ein Zeichen dafür, wie das Griechenerbe, das in diesen Spielen lebendig ist, auch die gesamte Kulturwelt erobert hat. Friedlicher Wettkampf im Dienste der Ertüchtigung der Menschheit, das ist der unsterbliche Gedanke, der die Blüte des Hellenentums mit der Gegenwart verbindet. Ueber dieser Gegenwart lagert rings um Deutschland kriegerisches Gewölk. Deutschland aber ist „die Insel des Friedens". Welcher Ort könnte geeigneter sein für die Olympischen Spiele, als dieses Land, dem die Erhaltung des Friedens bitterster Ernst ist? Daß wir heuer die Jugend der Welt bei uns zu Gaste sehen sollen, die ihre Kräfte im Wettkampf messen will, wie es einst die Jugend Griechenlands im Tale des Alpheios zu tun pflegte — das kann für uns nur ein Antrieb mehr sein, alles daranzusetzen, um eine Störung des Friedens von Europa fernzuhalten.

50 Jahre Militärdienst

Ein Jubiläum des Generals von Loßberg.

Berlin, 21. Januar.

Der General der Infanterie a. D. von Loßberg begeht am 23. Januar sein 50jähriges Militärjubiläum. Er ist im Jahre 1887 aus dem militärischen Dienst ausgeschieden und wohnt jetzt



(Selle-Eysler, K.)

General von Loßberg.

in Lübeck. Der Jubilar, der im 68. Lebensjahr steht, ist Ritter des Ordens Pour le Mérite mit Eichenlaub und Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Homburg v. d. Höhe. Ueber seine hohen militärischen Qualifikationen liegen die Urteile verschiedener maßgeblicher Persönlichkeiten vor. So schreibt Ludendorff von ihm in seinen „Kriegserinnerungen" (Seite 16): „Dieser hervorragende Offizier und Kampforganisator hat dem Vaterlande und der Armee oft geholfen. Sein Vertrauen zu mir war mir eine besondere Genugtuung."

Neue und alte Freundschaften

Der Besuch der deutschen Frontkämpfer in London

DNB. London, 21. Januar.

Der Besuch der deutschen Frontkämpferabordnung schloß mit einer außerordentlich eindrucksvollen Abendveranstaltung des Präsidenten und des nationalen Vollzugsausschusses der British Legion im Army- und Navy-Club am Montagabend. In dem Augenblick, in dem die bei derartigen Anlässen üblichen Tischreden ausgetauscht wurden, traf die Nachricht ein, daß der König im Sterben liege.

General Sir Maurice

verlas voll tiefer Bewegung den letzten Krankheitsbericht, gedachte des sterbenden Königs und fuhr dann fort:

Wir suchen den Frieden und wir glauben, die deutschen Frontkämpfer sind überzeugt, daß der Krieg eine eitle Methode ist, Streitfragen zwischen den Völkern zu regeln. Wir glauben ferner, daß für die Förderung der Freundschaft persönliche Fühlung unbedingt notwendig ist, und daß dies das beste Mittel ist, die Ursache jener Mißverständnisse zu beseitigen, die so häufig aus einem Mangel an Würdigung des Standpunktes des anderen entstehen. In diesem Geist haben wir unsere deutschen Freunde eingeladen, uns zu besuchen. Wir haben eine sehr lebhafte Erinnerung an die Gastfreundschaft, mit der unsere Mitglieder im vorigen Sommer in Deutschland aufgenommen wurden, und wir hoffen, daß unsere Gäste mit ebenso angenehmem Andenken an ihren Besuch bei uns in die Heimat zurückkehren werden. Wir glauben, daß die Freundschaft, die wir so eifrig suchen, auf gegenseitiger Offenheit beruhen muß. Indem wir die längst begrabenen Erbitterungen des Weltkrieges der Vergangenheit überliefern, haben wir nicht die Absicht, die im Kriege geschlossenen Kameradschaften zu vergessen. Sie, meine deutschen Kameraden, die so gut begreifen, was Kameradschaft heißt, werden das verstehen. Indem wir neue Freundschaften anknüpfen, haben wir nicht den Wunsch, die alten aufzugeben, und wir hoffen, unsere neuen und unsere alten Freunde zusammenbringen zu können. Ich hoffe, daß unsere Freunde sich während ihres Aufenthaltes bemühen werden, damit sie eine richtige Auffassung unserer Gesichtspunkte und Empfehlungen mit nach Deutschland zurücknehmen und auf diese Weise dazu beitragen, die Gründung unserer Freundschaft dauerhaft zu machen.

Dem Redner dankte

Botschafter von Hoesch,

der in tief empfundenen Worten des sterbenden Königs gedachte. Er dankte General Maurice für den Willkommen, den er der deutschen Abordnung entboten habe und betonte, daß die deutsche Abordnung die Gefühle der britischen Frontkämpfer erwidere. Leute, die dem Ruf ihres Landes in der Stunde der Not gefolgt seien und ihre Pflicht getan hätten, könnten einander voller Stolz in die Augen sehen und der gegenseitigen Achtung sicher sein. Sie könnten sich in dem Geist der Kameradschaft begegnen, der auf gemeinsamen Idealen beruhe: Das seien die Ideale der Liebe zum Vaterland, zur Ehre und zum Frieden. Auf diesen drei Grundlagen könne man sicher stehen.

In der Schwebe

Laval wieder in Paris.

Paris, 22. Januar.

Ministerpräsident Laval hat nach seiner Rückkehr aus Genf nacheinander die meisten Mitglieder seines Kabinetts empfangen und sich mit ihnen über die politische Lage unterhalten. Staatsminister Herriot ist im Kraftwagen erst spät abends aus Lyon kommend, in Paris eingetroffen.

Bisher sind keinerlei Entscheidungen über die weitere Entwicklung der Krise getroffen worden. Innerhalb des Kabinetts scheinen

Meinungsverschiedenheiten über die von Laval einzuschlagenden Wege

zu herrschen. Ein Teil der Minister soll dem Ministerpräsidenten vorgeschlagen haben, im Hinblick auf die Entschließung des Vollzugsausschusses der Radikalsozialistischen Partei den Gesamtrücktritt des Kabinetts von sich aus zu erklären. Andere wiederum sollen Laval enmpfohlen haben, sich erneut der Kammer zu stellen.

Laval selbst hat seine Ansicht bisher noch nicht bekanntgegeben.

Die französische Kammer ist nach einer kurzen Sitzungspause zum Zeichen der Trauer für den toten englischen König Dienstag nachmittag erneut zusammengetreten und hat zunächst die endgültige Regelung gewisser Haushaltsfragen vorgenommen, die noch aus den früheren Jahren offen geblieben waren.

Anschließend begann man mit der

Beratung des Rekrutierungsgesetzes.

Die Kammer hat die Vorlage mit 335 gegen [illegible] Stimmen angenommen. Die Aussprache erstreckte sich in erster Linie auf die Dienstdauer von Soldaten aus kinderreichen Familien. Kriegsminister Fabry erklärte in seiner Ansprache, er sei entschlossen, gegen jegliche

kommunistische Propaganda innerhalb der Kasernen

zu kämpfen, wie er es bisher getan habe. Seine Vorgänger hätten ebenfalls in dieser Hinsicht ihre Pflicht voll und ganz erfüllt.

Neues in Kürze

Der Führer hat an Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der am Dienstag seinen 59. Geburtstag beging, ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Nach der „Taß" hat ein englisches kommunistisches Blatt am Todestage des eigenen Königs kommunistische Propaganda getrieben in der Form von Veröffentlichungen über das Leben und die internationale Bedeutung Lenins.

Das Kommissariat für den Außenhandel in Moskau veröffentlicht Anweisungen über die Beschränkung der Ausfuhr aus der Sowjetunion nach solchen Ländern, die Devisenrestriktionen eingeführt haben.

Die Teilnahme der Welt

London, 21. Januar.

Das Ableben des Königs liegt wie ein Schatten über London und dem ganzen Lande. In tiefer Trauer verharren alle Schichten der Bevölkerung an der Bahre des Mannes, dessen Beliebtheit erst vor kaum mehr als einem halben Jahre anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten so deutlich zu Tage getreten war. Als die Glocke des Big Ben am Dienstag früh 8 Uhr schlug, wurde auf dem Turm der beiden Häuser des Parlaments der Union Jack auf Halbmast gehißt. Kurze Zeit darauf folgten sämtliche übrigen Regierungsgebäude dem Beispiel. Auch auf der Admiralität wurde die Flagge aufgezogen.

Eine Flut von Telegrammen und sonstigen Beileidskundgebungen traf in ununterbrochener Folge bei der Königin und dem König ein, so daß die Post den Ansturm kaum bewältigen konnte.

Das Beileid Deutschlands

Berlin, 22. Januar.

Im persönlichen Auftrage des Führers und Reichskanzlers stattete Dienstag vormittag der Staatssekretär und Chef der Präsidiallanzlei Dr. Meißner dem hiesigen königlich-britischen Botschafter einen Beileidsbesuch ab. Ebenso besuchte der Reichsminister des Auswärtigen den britischen Botschafter, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Auch der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante sprach bei dem königlich-britischen Botschafter vor, um ihn das Beileid des Auswärtigen Amtes zum Ausdruck zu bringen.

Botschafter von Ribbentrop hat dem britischen Außenminister Eden telegraphisch seine Teilnahme zum Tode König Georgs übermittelt und diese auch dem englischen Botschafter in Berlin zum Ausdruck gebracht.

Reichsleiter Alfred Rosenberg stattete in seiner Eigenschaft als Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP dem königlich-britischen Botschafter Sir Eric Philipps einen Beileidsbesuch ab.

Der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, Generalsuperintendent D. Zöllner, hat dem Erzbischof von Canterbury anläßlich des Heimgangs seiner Majestät des Königs Georg V. das Beileid ausgesprochen. Ebenso hat der Leiter des Kirchlichen Außenamtes, Bischof D. Heckel, dem Vorsitzenden des auswärtigen Komitees der Kirche von England, Lordbischof von Gloucester, sowie dem Lordbischof von Chichester seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

London, 21. Januar.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha wurde Dienstag nachmittag von Sr. Majestät, dem König Eduard VIII., im St. James-Palast empfangen, um dem König persönlich und zugleich der Königinmutter und der königlichen Familie das tiefempfundene Beileid des Führers und Reichskanzlers zum Ableben König Georg V. auszusprechen.

Botschafter von Hoesch hat am Dienstag früh dem britischen Ministerpräsidenten Baldwin persönlich das Beileid der Reichsregierung anläßlich des Todes Königs Georg V. ausgesprochen.

Das Beileid der Danziger Regierung.

Danzig, 21. Januar.

Der stellvertretende Präsident des Danziger Senats Huth hat dem englischen Generalkonsul das Beileid der Danziger Regierung anläßlich des Ablebens seiner Majestät des Königs Georg V. ausgesprochen. Das Danziger Regierungsgebäude hat Halbmast geflaggt.

Italiens Teilnahme

Rom, 21. Januar.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat an den englischen Ministerpräsidenten Baldwin ein Beileidstelegramm gerichtet. Staatssekretär Suvich stattete in Begleitung des Chefs des Protokolls Graf Senni dem englischen Geschäftsträger Ingram einen Beileidsbesuch ab. Botschafter Drummond, der dieser Tage in Rom zurück erwartet wurde, wird voraussichtlich noch über die Beisetzung in London bleiben.

Der König von Italien hat eine Hoftrauer von vierzehn Tagen anläßlich des Ablebens des Königs von England angeordnet.

Frankreichs Mitgefühl

Paris, 21. Januar.

Der Präsident der französischen Republik Lebrun hat an die Königinwitwe Mary ein Beileidstelegramm gerichtet: Zugleich sandte er an den Prinzen von Wales folgendes Telegramm: Mit lebhafter Bewegung erfahre ich den Tod Seiner Majestät des Königs Georg V. und schließe mich der Trauer Eurer Königlichen Hoheit an. Ich versichere Euere Königliche Hoheit meiner tiefen Sympathie. Die Gefühle, die Ihr hoher Vater Frankreich bekundet hat, und die unauslöschliche Erinnerung an die ruhmreichen Ereignisse, die unter seiner Herrschaft die beiden Völker vereint hat, werden in unser Gedächtnis eingegraben bleiben. Von ganzem Herzen nimmt das französische Volk an dem großen Schmerz Anteil, der den Völkern des britischen Reiches der Verlust ihres sehr geliebten Herrschers bereitet.

Roosevelts Teilnahme

Washington, 21. Januar.

Nach Eingang der Todesnachricht in Washington sandte Präsident Roosevelt an König Eduard VIII. ein Beileidstelegramm, worin es heißt: Ich übermittle Ihnen mein aufrichtiges Beileid und das des Volkes der Vereinigten Staaten, in dessen Achtung und Liebe er einen hohen und einzigartigen Platz einnahm. Ich hatte den Vorzug, Seine Majestät seit den Tagen des Krieges zu kennen und sein Hinscheiden erfüllt mich mit besonderer Trauer.

An die Königin-Witwe Mary sandte der Präsident ein Beileids-Telegramm. Darin wird der Trauer um den Verlust eines Mannes, dessen hohe Eigenschaften der Güte und Weisheit für den Weltfrieden und die Gerechtigkeit so mächtig gewesen sind, Ausdruck gegeben.

Trauerkundgebung des Völkerbundrates

Genf, 21. Januar.

Der Völkerbundsrat hat sich am Dienstag nachmittag zu einer öffentlichen Trauerkundgebung für König Georg V. von England versammelt. Der australische Oberkommissar in London, Bruce, eröffnete als Ratspräsident die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Herrscher, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Sämtliche Ratsmitglieder ergriffen dann das Wort, um dem englischen Volk ihre Anteilnahme auszusprechen und die Persönlichkeit des Verstorbenen zu würdigen.

Zum Schluß sprach der englische Außenminister Eden, um dem Rat für die Anteilnahme zu danken. Er erklärte u. a., für jeden von den vielen Millionen seiner Untertanen in der Welt bedeute der Tod des Königs das Gefühl eines schweren Verlustes, für diejenigen, deren stolze Pflicht es gewesen ist, ihm zu dienen, ein tiefer Schmerz. „Wir leben in einer Zeit des Sturmes und Dranges. Wir schreiten mühsam im losen Sand. Aber für uns hat es in meinem Lande einen sicheren Fels gegeben, die Persönlichkeit unseres Königs. In zahlreichen Wirrnissen dieser Jahre war er das Sinnbild alles dessen, was wir achten, das lebendige Beispiel der Eigenschaften, nach denen wir als Engländer streben. Wir fühlen, daß wir in ihm nicht nur den Herrscher, sondern den Vater seines Volkes verloren haben".

Liquidierung der alten Beamtenverbände

Führerratstagung des Reichsbundes der deutschen Beamten

DNB Berlin, 22. Januar.

Vor dem Führerrat des Reichsbundes der deutschen Beamten erstattete Reichsbeamtenführer Pg. Hermann Neef einen Bericht über die Entwicklung der nationalsozialistischen Beamtenbewegung und über die Arbeit der Einheitsorganisation der deutschen Beamten im Jahre 1935. Der Reichsbeamtenführer wies auf die staatspolitische Bedeutung des großen Entschuldungswerkes hin, das der Reichsbund im vergangenen Jahre auf der Grundlage neugeschaffener gesetzlicher Bestimmungen in Angriff genommen hat. Dabei müsse betont werden, daß die dafür erforderlichen Mittel ausschließlich durch die Beamtenschaft selbst aufgebracht oder durch private Bankeinrichtungen zur Verfügung gestellt werden, daß also staatliche Mittel dabei nicht in Anspruch genommen werden. Hermann Neef kündigte an, daß der Reichsbund der deutschen Beamten im Jahre 1936

über ½ Million RM. dem „Kraft-durch-Freude"-Werk

zur Verfügung stellen werde, dessen segensreiche Einrichtung auch der Beamtenschaft zugute komme.

Der Reichsbeamtenführer schloß mit der Mitteilung, daß ein in Kürze zu erwartendes Gesetz die endgültige Liquidierung der alten Beamtenverbände regeln werde, wodurch erneut Mittel für die Durchführung der sozialen Aufgaben der Einheitsorganisation der deutschen Beamtenschaft frei werden würden.

An der darauf folgenden Aussprache über

das Arbeitsprogramm

des Reichsbundes der deutschen Beamten für das vergangene und kommende Jahr nahmen die Staatssekretäre Dr. Laammers, Milch, Ohneforge und Dr. Landfried regsten Anteil. Es ergab sich volle Uebereinstimmung und Billigung der bisher getroffenen beamtenpolitischen Maßnahmen. Hermann Neef brachte eine Dankadresse an den Führer zur Verlesung, in der der Führerrat das Reichsoberhaupt bittet, seinen Gruß in dem Pflichtbekenntnis zur Erziehung der gesamten Beamtenschaft zu nationalsozialistischem Staatsdienertum entgegenzunehmen. Der Führer hat darauf dem Reichsbeamtenführer telegraphisch gedankt und beste Wünsche für die Arbeiten des Führerrates ausgesprochen.

Blick auf Harrar!

Die militärischen Aussichten nach dem Durchbruch bei Dolo

Mailand, 21. Januar.

Der gut unterrichtete Heeressachverständige der Turiner „Gazetta del Popolo" beschäftigt sich in einem längeren Aufsatz mit der durch den italienischen Durchbruch bei Dolo geschaffenen neuen Lage. Nach seiner Ansicht ist das Heer des Ras Desta vollständig in Auflösung begriffen, ohne daß noch eine Hoffnung auf Rettung oder Entkommen bestehe. Graziani sei ein zu scharfblickender General, als daß er sich den vollständigen Sieg entgehen lassen würde.

Nachdem er Ras Desta und Dedschadsch Beiené Meret endgültig außer Gefecht gesetzt habe und damit jede Gefahr eines Eindringens auf italienisches Gebiet beseitigt sei, könne Graziani den bei Gorahay unterbrochenen

Kampf mit dem Ras Nassibu wieder aufnehmen.

Die Lage habe sich jetzt vollständig geändert. Es stünden jetzt nicht mehr drei gegen einen, sondern einer gegen einen, wobei für Italien außerdem der große Prestigegewinn durch den errungenen Sieg von Vorteil sei.

Es unterliege keinem Zweifel, daß sich nunmehr alle Kräfte auf die Somalifront richten werden. Ein besonderes Kennzeichen der Kolonialkriege sei die schnelle Veränderung der Lage. Man gebe sich keinen Illusionen hin, so schreibt das Blatt, wenn man behaupte, daß General Graziani jetzt auf Hararr blicken könne. Denn

auf dem Hochland von Harrar werde die Entscheidung des Krieges fallen.

Mit der Besetzung jenes Gebietes werde der Zusammenbruch des abessinischen Kaiserreiches unvermeidlich sein, weil dort alle Straßen, vor allem die aus Britisch- und Französisch-Somaliland, zusammenlaufen, auf welchen dem feindlichen Heer die Kräfte zufließen, die ihm den Widerstand ermöglichen. Es sei heute leichter, das Herz des Kaiserreiches von Süden her zu erreichen als von Norden, um ihm den Todesstoß zu versetzen. Die 350 Kilometer, die Marandab von der Linie Dschidschiga—Harrar—Diredaua trennen, seien ohne Frage leichter zu überwinden als die 500 Kilometer, die Makalle auf einer unwegsamen Hochebene von Addis Abeba trennen.

Aufruf an das ganze Volk

Die wirkliche allgemeine Mobilmachung.

Addis Abeba, 21. Januar.

Am Dienstag um 15,30 Uhr erdröhnten im Kaiserlichen Palast zu Addis Abeba erneut die Kriegstrommeln. Der Kaiser von Abessinien verkündete die wirkliche allgemeine Mobilmachung als Ergänzung der freiwilligen Mobilmachung, die am 3. Oktober vorigen Jahres erfolgte.

In der Erklärung, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit verlas, heißt es u. a., daß Italien unrechtmäßigerweise das Land angegriffen habe und Mittel anwende, die gegen jedes Völkerrecht verstießen. Offene Städte, Verbandsplätze und nichtmilitärische Ziele würden von den italienischen Flugzeugen unablässig mit Bomben beworfen. Abessinien sehe sich nunmehr gezwungen, alle Mittel anzuwenden, um das Land zu verteidigen. Abessinien sei jetzt bereit; jeder Abessinier müsse jetzt die Waffen ergreifen und den höchsten Befehl erwarten, um sich in den Kampf zu begeben. Für die notwendigen Waffen und Lebensmittel werde gesorgt werden. Jeder, der fähig sei, Waffen zu tragen, habe nunmehr unter den Fahnen zu erscheinen und bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen.

Englische Dum-Dum-Geschosse?

Italienische Beschuldigungen.

Mailand, 21. Januar.

„Gazetta del Popolo" greift die Erörterung wieder auf, wobei die Beschuldigung wiederholt wird, daß die Dum-Dum-Geschosse, mit welchen das abessinische Heer ausgerüstet sei, für Rechnung der englischen Regierung hergestellt und von dieser vor kurzem nach Abessinien geliefert worden seien. Man befürchte in England, daß Italien beim Völkerbund den Nachweis für diese Behauptung liefere, deshalb werde man sich bemühen, diese Tatsachen zu verschleiern. Demgegenüber sei festzustellen, daß am 11. Oktober 1935 von dem Agenten Collier, der als Vertrauensperson des Negus zu gelten habe, ein Telegramm nach London gesandt worden sei, aus dem die Herstellung von Dum-Dum-Geschossen einwandfrei hervorgehe. Es unterliege keinem Zweifel, daß der Auftrag auch tatsächlich ausgeführt worden sei.

Unruhen in Damaskus

Syrische Nationalisten protestieren gegen Frankreich.

Jerusalem, 21. Januar.

In Damaskus brachen schwere Unruhen aus. Es handelt sich um eine Auswirkung der Schließung der Nationalklubs. Vor dem Hedschas-Bahnhof und an anderen Stellen ging die Polizei mit gefälltem Bajonett gegen die Massen vor, unter denen sich Tausende von Studenten befanden. Ueber hundert Personen wurden verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Nationalistenführer. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, durchzogen Polizeistreifen die Straßen.

Die arabischen Nationalistenführer Palästinas sandten an den verhafteten syrischen Führer Barudi ein Sympathietelegramm. Sie werden beim französischen Konsul in Jerusalem gegen die Politik Frankreichs in Syrien protestieren.

Drei Todesurteile

durch ein litauisches Feldgericht

Kowno, 21. Januar.

Wie bekannt wird, wurden dieser Tage von einem litauischen Feldgericht die Reserveoffiziere Karutis, Skurauskas und Sinkevicius zum Tode und vier Personen zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Ueber den Inhalt des Verfahrens ist noch nichts bekannt geworden. Man nimmt allgemein an, daß die Verurteilten Anhänger Woldemaras sind, die nicht zum ersten Male versuchten, ihn durch einen Handstreich wieder an die Macht zu bringen. Es scheint sich um dieselben Kreise zu handeln, die an dem Militärputsch vom 7. Juni 1934 beteiligt waren.

Das Ende eines Angsttraumes

Paris, 19. Januar.

„Das Ende eines Angsttraums": so überschreiben mehrere große Boulevardblätter ihren letzten Bericht über den Prozeß Stavisky. Sie heben mit sichtlicher Genugtuung hervor, daß zum Schluß alle Welt versöhnlich gestimmt war. Sie weisen auf die „Gemütlichkeit" hin, die allenthalben herrschte. So etwa bei den achtzehn Geschworenen, von denen ein ernstes Blatt wörtlich schreibt:

Der Assisenhof bot während der Beratung der Geschworenen

ein unerhörtes Schauspiel,

das nichts mit der Würde eines Gerichtshofes gemein hat. Mit Ausnahme des leeren Sitzungssaales gab es überall nur Eßgelage und besonders Saufereien. Ein Ersatzgeschworener, von Beruf Großweinhändler, hatte zwei gewaltige Körbe mit alten Flaschen herschaffen lassen; andere Geschworene hatten ebenfalls Wein mitgebracht, und das Restaurant des Justizpalastes lieferte obendrein noch Wein in Fülle. Um halb drei, als der Vorsitzende Barnaud zurückkam, lagen in allen Nebensälen des Assisenhofes die halbgeleerten Flaschen herum. Geschworene und städtische Polizeigarden stießen lustig miteinander an; die Saaldiener, der „Huissier" selber, hatten eine sehr belebte Gesichtsfarbe. Die Geschworenen tranken jetzt Kaffee und Schnaps; man hörte

lautes Gelächter vom Beratungssaale

her, wie es sich nach einem guten Mahle ziemt. „Ausgezeichnet für die Angeklagten!, sagte ein Verteidiger, ein lustiger Mensch ist stets wohlwollend." Es frägt sich nur, ob ein Gerichtsentscheid in einer solchen Atmosphäre getroffen werden kann, zumal wenn es sich um eine so schwerwiegende Sache handelt? — Um drei Uhr sollten sie den Vorsitzenden Barnaud von dem ersten Ergebnis ihrer Beratungen Mitteilung machen und seinen Rat über das zulässige Strafmaß erbitten. Um vier Uhr hatten sie noch nichts von sich hören lassen. Sie waren eben erst fertig mit dem Essen, und es ging das Gerücht, daß drei Geschworene durch die reichlichen Speisen und besonders

durch die vielen starken Getränke unwohl geworden

seien und sich ein wenig ausstrecken mußten. Der Zustand der Geschworenen erfüllte so manche Richter und Staatsanwälte mit Sorge, und man hätte fast lieber gehabt, sie hätten den ganzen Tag geschlafen, als daß sie sich zu richten entschlössen.

Eine vernichtendere Kritik des Prozeßendes kann es wohl nicht geben. Im übrigen fügen die Blätter hinzu, es habe auch bei den Angeklagten eine „gehobene Stimmung" geherrscht. Sie nahmen ebenfalls „auf schlohweiß gedecktem Tisch" ein gutes Mahl ein, wobei die Reichen für die Armen bezahlten. Danach vertrieben sie sich die Zeit mit Kartenspielen, mit allerlei Kunststückchen, mit Erzählen von Geschichten und Witzen. Kurz und gut:

Niemand nahm die Sache mehr so ganz ernst,

sie hatte offenkundig viel zu lange gedauert, es hatte zuviel der Widersprüche, der wirren Unverständlichkeiten gegeben. „Die blitzgeladene Wolke, die zwei Jahre lang das öffentliche Leben in Frankreich mit ihren schweren Gewittergefahren bedrohte, hat sich jetzt in einen sanften Regen aufgelöst", schreibt der „Petit Journal" und trifft damit den Nagel auf den Kopf. Von den zwanzig Sündern, die bis zuletzt übrig blieben, wurden elf glatt freigesprochen und zwei gnadenlos verurteilt; den übrigen sieben wurden „mildernde Umstände" zugebilligt. Das Endergebnis ist also, daß sämtliche Zellen der „Santé" bis auf zwei leer werden. Man greift sich an den Kopf: Ist dies der ungeheure Skandal, der die Republik in ihren Grundlagen erschütterte?

Ein kurzer Rückblick, ein paar

nackte Ziffern und Tatsachen.

Um dieses Skandales willen töten sich zwei Menschen, Stavisky selber, und Blanchard; zwei machen einen Selbstmordversuch, der Substitut Hurleur und der Assisenverteidiger Raymond Hubert. Der Appellationsrat Prince wird im offenbaren Zusammenhang mit der Affäre auf ebenso ungeklärte wie gräßliche Weise ermordet. Die gesamte Magistratur wird in schwerster Weise verdächtigt, die „Allgemeine Sicherheit" erscheint stark kompromittiert. Ein ehemaliger Justizminister, René Renoult, steht vor seinen Richtern, mit ihm Vertreter der hohen Gesellschaft, der Welt und der Halbwelt, der Politik, der Armee, der Anwaltschaft, Richter, Advokaten, Kinostare, hohe Beamte, Frontkämpfer, Journalisten, Abgeordnete, Glücksjäger, Spieler, Börsenjobber, Polizeispitzel, Ostjuden neben einem französischen General aus ältestem Geschlecht: so wirbelte

eine unerhört bunte Gesellschaft

durcheinander. Ein hochpolitischer Untersuchungsausschuß, vor dem 148 Zeugen erschienen, darunter **Ministerpräsidenten, Vertreter der Elite der ganzen Nation**; dieser Ausschuß allein verfaßte **nicht** weniger als 28 umfangreiche Schriftsammlungen, eine richtige „Stavisky-Bibliothek". Eine Blutnacht auf dem Konkordenplatz, die Erhebung des gesunden Frankreichs gegen das „System"; **mehr** als zwanzig Tote, Tausende von Verwundeten, zwei stürzende Kabinette, die Erschütterung **der** Staatsform in ihren Grundfesten. Das war **der** Stavisky-Skandal. Was ist nach zwei Jahren **davon** übrig geblieben?

Die Geschworenen trifft ganz gewiß keine Schuld. Es waren offenkundig brave Männer aus dem Volke, die gleich nach den ersten Sitzungen klar erkannten, daß die Hauptschuldigen ihrer Gerichtsbarkeit entzogen waren. Sie mußten über Menschen richten, und

schuldig war das System.

Robert de Jouvenel schrieb einst ein kostbares Büchlein, das er „Die Republik der Kameraden" betitelte. Kameradschaft kann das schönste Ding auf Erden sein, aber auch das schädlichste: wenn nämlich die „Kameraden" Politiker sind, Minister, Abgeordnete, Parteiführer, oder Vertreter der hohen Justiz, der Polizei, der Staatsverwaltung. Dann wäscht eine Hand die andere, man hilft sich gegenseitig aus, drückt beide Augen zu. Man nennt es hier das „System der Leichtigkeit", le régime de la facilité. Hier und dort sitzt ein richtiger Spitzbube, ein Gauner und Betrüger, der macht sich diese Leichtigkeit, mit der man alles erreichen, alles verdecken kann, ausgiebig zunutze. Eine andere Gattung von Politikern gleicht

in moralischer Beziehung den

„Halbjungfrauen",

wie sie Prévost beschrieben hat. Sie haben ein weites Gewissen, oder besser gesagt, zwei oder drei Gewissen, die offiziell nichts miteinander zu tun haben. Wieder andere sündigen aus Herzensgüte und Charakterschwäche. Alle diese Leute fühlen sich nicht im geringsten verantwortlich, trotzdem sie hohe Beamte, Minister oder Volksvertreter sind: die Verantwortung trägt immer ein anderer, bis sie schließlich ganz zerflattert.

Alle diese Tatsachen und Zusammenhänge mochten die Geschworenen des Stavisky-Prozesses gespürt haben, als sie den letzten Schub von Angeklagten richten sollten. Denn zum Lobe des französischen Volkes sei betont: keinen Augenblick ließ sich die öffentliche Meinung irreführen. Sie verdammte rückhaltlos, wo zu verdammen war, erkannte mit sicherem Instinkt das Rechte, zögerte nicht, es zu verkünden. Frankreichs Massen sind gesund geblieben, unversehrt haben sich die starken Tugenden der Rasse erhalten. Der Stavisky-Skandal war

ein furchtbares Warnungszeichen

für gewisse Politiker und hochgestellte Persönlichkeiten. Gewiß: das drohende Gewitter hat sich in einen sanften Regen aufgelöst, aber es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß sich das französische Volk noch einmal eine solche „Affäre" bieten ließe.

A. P.

Der Bauer und die Stadt

Was die „Grüne Woche" bringen wird

Immer dann, wenn die deutschen Felder und Wälder ihren einsamen Winterschlaf halten, öffnen sich in Berlin die Tore zur großen deutschen Bauernschau, beginnt die „Grüne Woche". Diesmal sind es die Tage vom 25. Januar bis zum 2. Februar, an denen Stadt und Land sich in den weiten und geräumigen Hallen des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm ein Stelldichein geben, um Rechenschaft über das Geleistete abzugeben und einen Eindruck in das Neue und das Kommende zu nehmen.

Es war nicht immer so. Wohl gab es ehemals eine „Landwirtschaftliche Woche" in Berlin. Auf ihr erschien aber nicht der deutsche Bauer, sondern der „politische Landwirt" und „Großagrarier", um in Reden und Versammlungen beim „Vater Staat" Beschwerde zu führen. Erst seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus wurde diese landwirtschaftliche Woche zur wahrhaft „Grünen Woche". Denn jetzt wurde sie Sinnbild und Abbild der engen Verbundenheit, in der der deutsche Bauer zur Stadt und vor allem auch zur Reichshauptstadt steht.

Wer das Glück hatte, schon jetzt einen Blick in die Hallen am Funkturm zu werfen, weis bereits, wie diese Verbundenheit zum Ausdruck kommen wird. Noch dröhnt es in den weiten Hallen von Hammerschlägen, noch hört man das Sägen, sieht man, wie gehobelt, getischlert, gebaut und gemauert wird; und doch zeichnen sich schon die großen Linien ab, die dieser Bauernschau das Gepräge geben werden.

Die große Halle II ist ganz von der landwirtschaftlichen Industrie mit Beschlag belegt. Hier werden die kleinen und großen, ja oft riesengroßen Maschinen und Kolosse zu sehen sein, ohne die eine moderne Landwirtschaft, ohne die aber auch der Bauer heute nicht mehr auskommt. Viel Neues neben Altem und Bewährtem wird es hier zu schauen geben. Man wird Stunden gebrauchen, um alles in der Halle und auf ihren Obergeschossen zu besichtigen; und auch die Kleingärtner und Kleinsiedler werden auf ihre Rechnung kommen.

Die Halle I gehört vornehmlich dem Reichsnährstand. Schon erheben sich in dieser Halle die Rohbauten für die Ehrenhalle und für das Ehrentor, durch das man in die „Deutsche Jagdausstellung" eintritt. Hier in der kommenden Jagdausstellung geht die Arbeit bereits ihrer Vollendung entgegen. Die weißen Wände der einzelnen Kojen, in denen die deutschen Gaue ihre Jagdtrophäen ausstellen werden, sind bereits errichtet. Und schon sind auch über 6000 Geweihe und Gehörne eingetroffen, unter denen man in aller Muße überraschend schöne Stücke sehen und bewundern kann. Die Sonderschauen „Der deutsche Jäger im Ausland", die „Deutsche Elchschau" und die „Deutsche Jagdkunst" finden hier ebenfalls Unterkunft.

Der Reichsnährstand, dessen Schauen „Bauerntum und Arbeitsdienst", Kampf um gesunde deutsche Kinder", „Wehrhaftes Bauerntum" besondere Anziehungspunkte sein werden, wird die große grundlegende Bedeutung des Bauerntums für das deutsche Volk, für Rasse, Art, Sippe und Familie aufzeigen. Hier wird man auch gewahr werden, welch enger Zusammenhang zwischen Bauerntum und Wirtschaft besteht. Wie in den früheren Jahren, so werden auch in diesem Jahre lebendige Ströme von diesen Schauen ausgehen und in alle Schichten des Volkes fluten.

Gehen wir nun durch den unterirdischen Tunnel, der zu den übrigen Hallen führt, so erkennen wir sofort die Neugestaltung, die durch den Brand und Abriß der ehemaligen „Funkhalle" bedingt war. Hier äußert sich der Bauwille des Dritten Reiches und läßt bereits das große Werk der Ausstellungshallen offenbar werden, dessen Vollendung die kommenden Jahre bringen werden. In den Hallen, die sich diesem Neubau anschließen und die im Viereck um den Funkturm liegen, wird die ländliche Hauswirtschaft (Halle VIII) zu ihrem Recht kommen. In der Halle VII werden Futtermittel ausgestellt werden, Halle VI aber wird die große Geflügelausstellung (vom 25.—28. Januar) und die deutsche Rassehundeschau (vom 1.—2. Februar) bringen. Diese Geflügelausstellung, die vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter, Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter, veranstaltet wird, ist vom Reichsnährstand als „Spitzenschau" erklärt worden. Endlich in Halle V wird eine besondere Schau „Bäuerlicher Rundfunk" einen Gesamtüberblick über das Rundfunkschaffen auf dem Lande und für das Land geben.

Und rings um alle diese Schauen und Ausstellungen wird sich wiederum das bunte Leben und Treiben der „Grünen Woche" abspielen, das nicht weniger dazu angetan ist, die Verbindung zwischen Bauer und Stadt herzustellen. Ein gewaltiger Strom von Besuchern aus dem Reich und auch aus Berlin selbst wird hier in den Ausstellungstagen immer wieder erkennen können, was der deutsche Bauer für den Neuaufbau des Reiches bedeutet, und wie für seine Gestaltung gearbeitet wird. Ueber allem aber wird unsichtbar das Wort schweben: „Stadt und Land — Hand in Hand!"

—de.—

Die Parlamentsauflösung in Japan

Ministerpräsident Okada vor dem japanischen Oberhaus

Tokio, 21. Januar.

In der Sitzung des japanischen Oberhauses wurde einstimmig die Absendung eines Danktelegramms an die japanische Abordnung auf der Londoner Flottenkonferenz beschlossen. Dann ergriff

Ministerpräsident Okada

das Wort. An den Beginn und das Ende seiner Rede stellte er die Versicherung, daß nur die unter dem Kaiser geeinte japanische Nation ihre Aufgabe im Fernen Osten und in der ganzen Welt erfüllen könne. Japan strebe trotz seines Austrittes aus dem Völkerbund und der Flottenkonferenz den Weltfrieden an. Der Ministerpräsident streifte dann einige außenpolitische Fragen und entwarf ein Bild der wirtschaftlichen Belebung des Landes. Er betonte besonders die günstige Lage des Außenhandels und wies auf die notwendige Sicherstellung der Oelversorgung und der Kraftwagenindustrie hin. Ministerpräsident Okada hob schließlich hervor, daß das gesamte japanische Volk in seiner Erziehung mit dem ethischen Gehalt der Kaiseridee als Kampfruf gegen die Organtheorie erfüllt werden müsse.

Danach sprach Finanzminister Takahascht über Finanzen und Wirtschaft. Der Staatshaushalt sei stark eingeschränkt worden, bis auf den Verteidigungshaushalt, der ungekürzt aufrecht erhalten werden müsse, da

die Weltlage die Erhaltung des jetzigen Rüstungsstandes verlange.

Der japanische Außenhandel habe im vergangenen Jahr mit 2603 Millionen Yen Ausfuhr und 2617 Millionen Yen Einfuhr einen Höchststand erreicht. Die Weltwirtschaft lasse neue Schwierigkeiten erkennen, die vom japanischen Volk Opfer verlangten.

Dann erschien Staatssekretär Schirane mit

dem kaiserlichen Auflösungserlaß.

Das Haus hörte die Verlesung der Auflösungsurkunde unter Verbeugen an und brach dann in laute Hochrufe auf den Kaiser aus. Der Zeitpunkt für die Wahlen wurde auf den 20. Februar festgesetzt. Der neue Reichstag wird am 20. April zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Man nimmt allgemein an, daß die Regierungsparteien Minseito und Kokumin und die neue Schowakai-Partei die Mehrheit gegenüber der Seiyukai erringen werden, die bisher mit 242 von 425 Stimmen im Reichstag eine entscheidende Rolle spielte.

Hauptschriftleiter Carl Kähne.

Verantwortlich für Politik i. V. sowie für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil **Carl Kähne**; für Theater, Musik und Film **Kurt Utholt**; für Stadtnachrichten. **Carl Ludwig Herbst**; für den provinziellen Teil **Theodor Wilh. Zwermann**; für Sport und Gericht **Clemens J. Herbermann**, sämtlich in Bielefeld

Verantwortlich für die Anzeigen **Karl Weller** in Bielefeld. Druck und Verlag von **J. D. Küster Nachf.** Bielefeld.

Zur Zeit ist Preisliste Nr 27 gültig

Gesamtauflage XII 1935: 23 849, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 508. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4341

Heute abend um 8 Uhr ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Holtmann

geb. Venghaus

nach schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer:

August Holtmann
Magdalene Bock geb. Holtmann
Erich Holtmann
Paul Bock
Magdalene Holtmann geb. Stieghorst
und 3 Enkelkinder.

Bielefeld, Wolgast i. Pom., Quelle (Post Brackwede), Schloßhofstr. 114 den 20. Januar 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. Januar, nachm. 2 Uhr, auf dem Friedhof in Dornberg statt. Trauerfeier anschließend in der Dornberger Kirche.

Fahrgelegenheit: Postomnibus ab Posthof 13.20 Uhr. Omnibus Pahlmeyer ab Parkplatz Jahnplatz 12.30 Uhr.

Am 20. Januar entschlief sanft nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Pauline Graner

geb. Austmeyer

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Else Kahl geb. Graner
Walter Kahl
Willfried und Margret

Bielefeld, den 22. Januar 1936.
Pestalozzistr. 14

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 24. Januar, 3 Uhr, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus. Vorfeier 2.40 Uhr.

Am Montag mittag, dem 20. Januar 1936, nahm mir der liebe Gott ganz plötzlich meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Anna Bleimund

geb. Dröge

im 58. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden:
Wilhelm Bleimund

Bielefeld, den 20. Januar 1936.
Heeper Straße 29

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. Januar 1936, von der Kapelle des St. Franziskus-Hospitals, Stapenhorststraße, nach dem Nikolai-Friedhof, Herforder Straße, statt.

Vorfeier um 14.30 Uhr in der Kapelle de St. Franziskus-Hospitals.

Nachruf!

Tiefbewegt geben wir hierdurch Nachricht von dem Hinscheiden des Mitgliedes unseres Aufsichtsrates, Herrn

Bankdirektor i. R.

Hugo Heufer

Wir beklagen aufrichtig den Heimgang des Dahingeschiedenen, der sich durch rege Anteilnahme an allen unseren Beratungen und durch die Treffsicherheit seines Urteils hohe Verdienste um die Gesellschaft und durch seine stets vornehme, lebenstrohe Art und Liebenswürdigkeit unser aller aufrichtigste Freundschaft erworben hat.

Wir werden seiner stets in Treue und Dankbarkeit gedenken.

Bielefeld, den 20. Januar 1936.

Aufsichtsrat, Vorstand und
Gefolgschaft der Bielefelder Keksfabrik
Stratmann & Meyer A. G.

Familien-Anzeigen

gehören in die

Westfälische Zeitung

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und unserer guten unvergeßlichen Mutter sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.

Heinrich Tehler und Kinder.

Bielefeld, Apfelstraße 81, im Januar 1936.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Ww. Marie Horstmann
nebst Kindern.

Brackwede, Sehner Str. 48.

Warme Betten

für die kalte Jahreszeit gut und preiswert von

Betten-Kirchhoff

Goldstraße



Grude-Heißluftherde

bekanntes Fabrikat direkt ab Werk.

Erleichterte Zahlungsweise!

Spieker, Steinstr. 5



muß richtig gemischt und gut gepflegt sein.

Riemelers Vogelfutter ist staatlich anerkannt (V. d. Mischf.) und weit und breit für alle Arten beliebt.

Nisthöhlen für Meisen, Stare usw. müssen jetzt aufgehängt werden. Beratung bei Riemeier am Jahnplatz, Bielefeld. Fernruf 142.

Betffedern u. Daunen

F. Mertens

Jahnplatz



Gebrauchte DKW-Wagen

direkt vom Werk:
Reichsklasse Meisterklasse Schwebeklasse, generalüberholt, preiswert, bietet an:

Auto Union A.-G., Werk DKW,
Abteilung Altwagen, Chemnitz, Scheffelstraße 110. ?v

Bilder-Einrahmungen

sauber und preiswert **W. Bulthorst** Papierhandlung, Klosterplatz 5, Ecke Hagenbruchstraße. Telefon 2045. ??

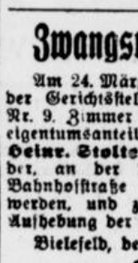
Unterricht

Studienreferendar

erteilt energischen Unterricht in allen Schulfächern. **Gieseler,** Ritterstr. 79 I.

Donnerstag und Freitag frisch

in altbekannter Qualität und Güte:



Angelschellfisch
Schellfisch im Anschnitt
Rotzunge
Seezunge
Schollen
Filet
Kabeljau

Fische werden auf Wunsch koch- und bratfertig geliefert.

E. W. Ostmann ALTSTÄDTER KIRCHPLATZ RUF: 201



Aber jetzt ...

Bravo! Damit sorgt diese Hausfrau dafür, daß weniger Schmutz in die Wohnung kommt. Und Sie?

Fußabtreter aus Kokos und Eisen, Fußkratzeisen,

und für den Schirm den Ständer kaufen Sie billig bei

Kröber & Thomas

Obernstraße 5

KLISCHEE-U-STEMPEL Kind & Co. Bielefeld

Zwangsversteigerung.

Am 24. März 1936, 10 Uhr, soll an der Gerichtsstelle, Detmolder Straße Nr. 9, Zimmer Nr. 23, der 1/12 Miteigentumsanteil der Ehefrau Kim. **Heinr. Stolte,** Elisabeth geb. Schneider, an der Besitzung: Brackwede, Bahnhofstraße Nr. 31, versteigert werden, und zwar zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft. 2

Bielefeld, den 17. Januar 1936.

Das Amtsgericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In das Handelsregister, Abteilung B, ist folgendes eingetragen worden:

Am 20. Januar 1936 bei Nr. 566 **(Verkaufsstelle vereinigter Fahrrad-Sattelfabriken,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in **Bielefeld):** Die Firma ist geändert in: Vereinigte Bielefelder Fahrrad-Sattelfabriken, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Fabrikant Richard Ziegler hat sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt. Geschäftsführer sind nunmehr 1. Kaufmann Dr. Theo Kaselowsky, 2. Fabrikant Dr. August Lepper, beide in Bielefeld. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 23. Dezember 1935 und 11. Januar 1936 ist der Gesellschaftsvertrag geändert.

Das Amtsgericht Bielefeld.

Öffentliche Aufforderung

zur Entrichtung des zweiten Teilbeitrags des Beitrags zum Reichsnährstand für das Rechnungsjahr 1935 für die bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betriebe.

Nach § 1 des ersten Nachtrags vom 16. Dezember 1935 zur Beitragsordnung des Reichsnährstandes für die bäuerlichen und wirtschaftlichen Betriebe für das Rechnungsjahr 1935 wird für diese Betriebe der zweite Teilbetrag des Beitrags zum Reichsnährstand in gleicher Höhe erhoben, wie der erste Teilbetrag. Der zweite Teilbetrag ist am 25. Januar 1936 zu entrichten.

Der Beitrag wird als öffentliche Abgabe erforderlichenfalls zwangsweise beigetrieben.

Bielefeld, den 18. Januar 1936.

Finanzamt.

Bekanntmachung.

(Nach amtlichen Unterlagen.)

Die Ausführung von Pflasterarbeiten in der Straße „Am Rußkamp" soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung für 0.50 RM bei der Verdingungsstelle der Städtischen Bauverwaltung, Rathaus, Zimmer 83, in der Zeit von 10–13 Uhr und von 17–18 Uhr zu haben.

Die Angebote sind bis Mittwoch, den 29. Januar 1936, ebenfalls dort abzugeben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld.
Bauverwaltung.

u



Ein Wort über Motor-Fahrräder

Das **Motor-Fahrrad** hat sich als neuzeitliches Verkehrsmittel in den letzten Jahren bereits viele Freunde erworben. In der Tat ist es das ideale Fahrzeug für alle Berufe in Stadt und Land, wie: Werktätige, Handwerker, Beamte, Ärzte, Landwirte, Wohlfahrtspflegerinnen, Pfarrer, Landjäger, Förster, Landbriefträger usw. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß das **Motor-Fahrrad** in steigendem Maße das Straßenbild beleben und beeinflussen wird, weil seine Entstehung einem dringenden Bedürfnis zu verdanken ist. Vielfach wird nun angenommen, daß das **Motor-Fahrrad** Ersatz für das Motor-Rad sein soll. Das ist aber nicht der Fall. Das **Motor-Fahrrad** ist aus dem Fahrrad entwickelt worden, deshalb entspricht seine Form auch wesentlich der des Fahrrades. Das **Motor-Fahrrad** soll all jenen dienen, die an die Benutzung des Fahrrades gewöhnt sind, aber auf bequemere und schnellere Art sich fortbewegen möchten. Das **Motor-Fahrrad** ist kein Rennrad und nicht für hohe Geschwindigkeiten geeignet, wie man sie bei Motor-Rädern kennt; deshalb ist auch der Käuferkreis für **Motor-Fahrräder** ein ganz anderer als für Motor-Räder. **Motor-Fahrräder** werden fast ausnahmslos von der älteren Generation gekauft und Motor-Räder von der jüngeren.

Wer sich an das **Motor-Fahrrad** gewöhnt hat, möchte es nicht mehr entbehren. In Wind und Wetter, bei Frost und Hitze gleich ideal.

Herren-Motorfahrrad	Damen-Motorfahrrad	Gepäck-Motorfahrrad
RM. 325,00	RM. 337,00	RM. 363,00

Miele

Motor-Fahrräder

zeigt Ihnen:

In Bielefeld:
A. & W. Bohne, Herforder Straße
Fritz Hellweg, Detmolder Straße
W. Schormann, Gütersloher Straße
Stockhecke & Spilker, Jöllenbecker Straße
Ed. Weber, Herforder Straße

In Brackwede: W. Siekmann, am Kalkwerk
In Quelle: Ad. Obbelode
In Heepen: Fr. Puls, Carl Worbs
In Hillegossen: Paul Jäschke

Die bewährte Büro-Schreibmaschine
Vorführung kostenlos durch den Generalvertrieb
J. D. Küster Nachf., Niedernstraße 25

IDEAL

OFFENE STELLEN

Für unsere

Lohnbuchhaltung

suchen wir einen Herrn, Mitte der 20er, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter M P 890 an die Westfälische Zeitung.

Zum 1. Februar eine durchaus selbständige, bilanzsichere

Buchhalterin

für doppelte amerikanische Buchführung (Textil-Einzelhandel) gesucht. Angebote mit Bild und Gehaltsansprüchen unter M W 905 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. b

---

Bewerbungs-Material

muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es **nicht anonym** zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

Von ausw. alteingef. Speditionshaus wird fachkundiger ers. Spediteur, bei der Kundschaft gut eingeführt, als

Vertreter

gesucht. Es wollen sich nur 1. Kräfte melden. Ausführl. Bewerb. erbeten unter **H G 78 an Ala, Hamburg 1.**

Vermietungen

2 Büro- bezw. Praxisräume

groß, hell, mit Zentralheizung im Eckhaus **Siekerwall 14**

zu vermieten.

Erste Beilage
Nr. 18 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Mittwoch, 22. Januar 1936

Bielefelder Ziegen für das Ruhrgebiet

Ueber 27 500 Schlachtungen im Jahre 1935

Bielefeld, 22. Januar.

Im Jahre 1935 wurden im Bielefelder Schlachthof über 27 500, genau 27 542 Schlachtungen vorgenommen. Gegenüber dem Jahre 1934, in dem insgesamt 28 158 Schlachtungen vorgenommen wurden, ist die Zahl der Schlachtungen im letzten Jahr um 616 Schlachtungen zurückgegangen.

Der geringe Rückgang ist im wesentlichen durch die Kontingentierungsmaßnahmen bedingt, die durch die zeitweise auftretende Hamsterei notwendig wurde. Der Rückgang ist darum in der Hauptsache bei den Schlachtungen der Schweine und Kälber zu verzeichnen.

Im einzelnen wurden im Vorjahre im Bielefelder Schlachthof geschlachtet: 516 Pferde, 4213 Großvieh, 15 905 Schweine, 6270 Kälber, 425 Schafe und 313 Ziegen. Die Schlachtungen der Ziegen haben bemerkenswerter Weise gegenüber dem Jahre 1934 im letzten Jahre um nahezu das sechsfache zugenommen. Das Ziegenfleisch ist aber zum größten Teil in das Ruhrgebiet abgewandert.

Im übrigen wird für die Schlachtung von Ziegen keine Schlachtsteuer erhoben, wodurch zum Teil die starke Zunahme der Ziegenschlachtungen ihre Erklärung findet.

7500 Uebernachtungen

59 Ausländer besuchten die Jugendherberge.

Im vergangenen Jahre wurden in der Bielefelder Jugendherberge insgesamt 7543 Uebernachtungen gezählt. Dabei überwog der Besuch der Jugendherberge durch Jungen bedeutend den durch Mädchen.

Insgesamt übernachteten im vergangenen Jahre in der Jugendherberge 2969 BdM-Mädchen und 4574 Hitlerjungen.

Bemerkenswert ist, daß die Zahl der geschlossenen Wandergruppen, die in der Jugendherberge in weltanschaulichen Freizeitlagern zusammengefaßt waren, im vergangenen Jahr verhältnismäßig groß gewesen ist, wenn sie auch nicht die Zahl des Jahres 1934 erreicht hat. In den einzelnen Freizeitlagern **waren im Vorjahre insgesamt 1762 Jungen und Mädel Gäste der Jugendherberge. Ihre Zahl betrug im Jahre 1934 genau 2412.**

Man geht nicht fehl, wenn man den Rückgang der Besucherzahlen im allgemeinen — gegenüber dem Jahre 1934 wurden im letzten Jahre rund 250 Uebernachtungen weniger gezählt —, und den zahlenmäßigen Rückgang der Freizeitlager im besonderen auf die

Unzulänglichkeit unserer Jugendherberge

zurückführt. Dieser Erkenntnis, die kürzlich auch vom Gau im Reichsverband deutscher Jugendherbergen eindeutig ausgesprochen wurde, kann sich auch die Bielefelder Stadtverwaltung nicht verschließen. Wie wir hören, wird man den berechtigten Forderungen nach dem Neubau einer Bielefelder Jugendherberge insofern Rechnung tragen, als man eine größere Summe für diesen Zweck bereitstellen wird. Damit wäre, sofern dieser Einsatz seine Genehmigung findet, zunächst allerdings nur ein Anfang gemacht.

*

Im vergangenen Jahre wurde die Jugendherberge von insgesamt 59 Ausländern besucht. Sie kamen in der Hauptsache aus Dänemark und Holland. Aber auch Engländer, Schweden, Ungarn und Rumänen waren darunter.

Die Flagge der Hitler-Jugend

auf der Helmholtzoberrealschule.

Auf der Helmholtzoberrealschule zu Bielefeld sind 92 Prozent aller Schüler Mitglied der nationalsozialistischen Jugendbewegung. Damit wird diese Schule als erste Bielefelder Schule die Hitlerjugendflagge hissen können. Die Hissung der Hitlerjugendfahne findet vor Beginn der Schulfeier am 30. Januar 1936 statt.

Sonnabend: Nach Afrika

Manche dieser seltsamen Januartage sind Frühling, Herbst und Winter in einer Person. Man sehnt sich nach einem gefestigterem Klima und deshalb werden wir Sonnabend allesamt nach Afrika reisen. Nach Afrika auf dem Johannisberg. Wüste und orientalische Basarstraße und die strahlende Sonne der Fröhlichkeit warten auf uns. Und außerdem will uns die Tombola mit herrlichen Gewinnen als da sind Nähmaschine und Fahrrad beglücken. Daneben gibt es allerhand anderes, u. a. Bücher von Hans Grimm mit eigenhändigem Namenszug.

Jeden geht es an . . .

General der Flieger Göring über Luftschutz

Am 14. November vorigen Jahres sprach der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General Göring, im Sportpalast zu Berlin vor über 20 000 Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes über „Grundsätzliche Fragen des Luftschutzes". Die damaligen programmatischen Ausführungen des Reichsministers der Luftfahrt, die jedermann, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, angehen, werden ihrer bleibenden Bedeutung wegen in ihren wesentlichsten Teilen am Freitag, dem 24. Januar, in der Zeit von 21.30 Uhr bis 22 Uhr über alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Deutschlandsenders, verbreitet. Die Gliederungen des Reichsluftschutzbundes bereiten einen weitgehenden Gemeinschaftsempfang vor. Jeder Deutsche sollte Gelegenheit nehmen, aus dem Munde des Oberbefehlshabers der Luftwaffe selbst das zu hören, was jeder über den Luftschutz wissen muß.

Rohstoffsammlung bei der Wehrmacht

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat angeordnet, daß im Interesse sparsamer Wirtschaft mit Rohstoffen, die in den Truppenküchen abfallenden Konservendosen aus Weißblech nach der Entleerung zum Zwecke der Wiedergewinnung des Zinnes zu sammeln und von Zeit zu Zeit an die zuständige Heeresstandortverwaltung abzuliefern sind. Der erzielte Erlös fließt nach Abzug etwaiger Unkosten anteilig den Sonderbeköstigungsmitteln der Truppe zu.

:-: Vertrauensratswahlen am 3. und 4. April.

Im Sitzungssaal des Zentralbüros der DAF in Berlin fand Dienstag die erste Tagung der Reichswahlleitung für die Vertrauensratswahlen 1936 statt. Die Wahl findet am 3. und 4. April statt. Die Listen sind bis spätestens 20. März auszulegen.

Organisches Wachstum

Die neue Unterkunft für Sportflieger

. . . und dann noch eine zweite Flugzeughalle

Man braucht durchaus nicht die Phantasie eines Jules Verne zu haben, sondern kann ein aufreizend sachlicher Mensch sein, um der Sportfliegerei ein Zukunft vorauszusagen, die sich ähnlich wie die des Motorsports zu ebener Erde im Siebenmeilenstieseltempo technischen Fortschritts vollziehen wird.

So, wie hir heute Wochenendausflüge im Auto oder auf dem Motorrad machen, so werden wir's in absehbarer Zeit im Sportflugzeug tun. Die Flugzeugtouristik der nächsten Zukunft ist nur ein neues Glied in einer folgerichtigen Entwicklungskette und nicht die Utopie eines technischen Phantasten.

Und eins der gesuchtesten und schönsten Ziele flugfroher Menschen, die den Alltag hinter sich lassen wollen, wird der Bielefelder Sportflugplatz in der Senne sein. Wie die Muse einen jungen Dichter, so hat sozusagen der Zeppelin bei seinem Besuch vor einigen Jahren diesen Flugplatz auf die Stirn geküßt und ihn zu hohen Diensten an der deutschen Fliegerei bestimmt.

Seit diesem Zeppelinbesuch setzte eine Entwicklung ein, die zwar organisch ist und dennoch damals wohl nicht vorausgeahnt wurde. Von Zeit zu Zeit pflegen wir dem Flugplatz einen Besuch abzustatten, um halbwegs auf dem laufenden zu bleiben. So auch gestern. Wir haben die eigenartige landschaftliche Schönheit des Senner Flugplatzes erst kürzlich „besungen". In der fünften Nachmittagsstunde ging gestern über den Flugplatz ein Januargewitter mit Hagelschlag nieder, das eine Balladenstimmung von hohem dichterischen Reiz schuf.

Wir verlangen nach Naturnähe. Hier finden wir sie. Stadtferne Natur aus erster Hand. Das Unterkunftshaus für Sportflieger, das neben dem Blockhaus errichtet wurde und das Raum für 24 Flieger bietet, geht seiner Vollendung entgegen und wird demnächst seiner Bestimmung zugeführt werden können. Glücklich die, die in diesem, aufs beste ausgestatteten Heime, wenn auch nur vorübergehend wohnen dürfen. Der Blick schweift über den Flugplatz und die liebliche Gebirgskette des Teutoburger Waldes. Und ganz in der Nähe ladet im Sommer ein „Waldsee" zum Baden. Bald wird in diesem Heime frohes, jugendfrisches, wagemutiges und die Welt gewinnendes Leben sich regen! Der Flugzeuge aber, die auf diesem Flugplatz landen und starten, sind so viele geworden, daß die eine Halle nicht mehr ausreicht. Neben ihr wird sich bald eine zweite erheben.

⊙ Vom Baum gestürzt.

Gestern mittag fiel ein Arbeiter des städtischen Gartenbauamtes beim Absägen eines Astes im Freudental so unglücklich vom Baum, daß er sich schwere innere Verletzungen sowie eine klaffende Wunde am Hinterkopf zuzog. Er wurde von der Feuerlöschpolizei ins städt. Krankenhaus gebracht.

Das große Ereignis

Die Olympia-Wagenburg ist da . . .!

Festlicher Empfang auf dem Kesselbrink

Die Kunde von der Ankunft des Olympiazuges hatte in den Abendstunden des gestrigen Tages die Bielefelder schon vor der Zeit in dichten Scharen die Durchfahrtsstraßen besetzen lassen. Mit fast fahrplanmäßiger Pünktlichkeit rollte die riesige Wagenkolonne an. Vorweg fuhr der Lautsprecherwagen des Reichssportblattes. Sein Ruf: „Der Olympiazug ist hinter uns!" schuf den Wagen freie Bahn und lockte immer mehr Zuschauer herbei. Staunend standen die Bielefelder und ließen die 3,80 Meter hohen Wagenkolosse, die von einer NSKK-Staffel kameradschaftlich geführt wurden, an sich vorüberziehen.

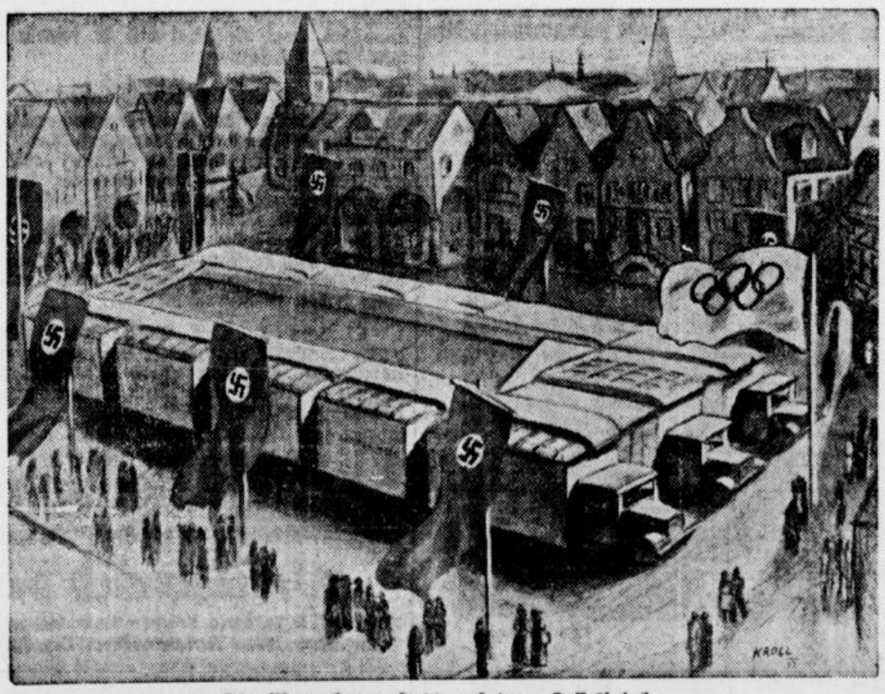
Ankunft und Begrüßung

Auf dem Kesselbrink hatten Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen Aufstellung genommen. Ihre Fahnen und die der Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen flatterten der anrollenden Wagenburg ein fröhliches Willkommen zu. Ringsum standen die Bielefelder Kopf an Kopf, um den feierlichen Begrüßungsakt mitzuerleben. Die Kapelle der Ortsgruppe Pottenau spielte flotte Marschweisen. Die Auffahrt der Wagenkolonne auf dem Platz vor der Feuerwache vollzog sich in verblüffend kurzer Zeit und ohne irgendwelche Schwierigkeiten.

Oberbaurat Schultz betrat das Rednerpult, begrüßte die Abordnungen der Partei und ihrer Gliederungen, die Vertreter der Bielefelder Sportvereine und hieß im Namen des Oberbürgermeisters und der Stadt Bielefeld den Führer der Wagenburg und seine Männer herzlich willkommen. In kurzen Strichen zeichnete er ein Bild der geschichtlichen Entwicklung der Olympischen Spiele. „Die Olympischen Spiele des Jahres 1936", so sagte Oberbaurat Schultz u. a., „geben dem deutschen Volke Gelegenheit, der aufhorchenden Welt zu zeigen, daß wir Deutsche ein Volk des Idealismus, der Disziplin und der friedlichen Arbeit sind. Darin liegt für das deutsche Volk die große Bedeutung der diesjährigen Olympischen Spiele. Der Augenblick, wo in wenigen Monaten der Führer die Olympischen Spiele eröffnet, erfüllt uns Deutsche mit besonderem Stolz. Dann erst ist auch nach dieser Seite hin die Gleichberechtigung des deutschen Volkes dargetan.

Wir Bielefelder sind dankbar, daß uns auf dem Wege, den uns der Olympiazug mit seiner Ausstellung führen wird, das Verständnis für die Bedeutung der Olympischen Spiele vertieft wird. Ich möchte nur wünschen", so schloß Oberbaurat Schultz, „daß der Olympiazug das Interesse erweckt, das nötig ist, um das ganze deutsche Volk auf die Olympischen Spiele innerlich vorzubereiten, damit wir uns alle als Gastgeber der Welt fühlen können!"

Der Führer des Wagenzuges, Kettenführer Herrmann, dankte in warmen Worten allen, die sich zum Empfang des Zuges hier eingefunden hatten. Besonders dankte er der Stadt Bielefeld für ihre Bereitwilligkeit, den Zug während seines Aufenthaltes in Bielefeld in ihre Obhut zu nehmen. Oberbaurat Schultz schloß die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.



Die Wagenburg: Jetzt auf dem Kesselbrink.

Der Führer der Wagenburg erzählt

Im „Hotel zur Post", wo die Bielefelder Stadtverwaltung für die Unterkunft und für die Bewirtung der Männer des Wagenzuges in bester Weise sorgen läßt, hatten wir im Anschluß an die Kundgebung Gelegenheit, den Führer der Wagenburg, Kettenführer Herrmann, persönlich kennen zu lernen. Wir sitzen uns gegenüber. Ueber sein Gesicht geht ein Zug der Entspannung. Es ist wohl die erste Ruhepause nach anstrengendem Tagesdienst. Er erzählt. Zuerst von dem Zug. In fünf Wochen entstand aus der Idee des Olympia-Zuges, die im Propagandaministerium geboren und dann zusammen mit der Reichssportführung ausgearbeitet wurde, die Tat. In dieser kurzen Zeit wurde in den Werkstätten von Mercedes-Benz der gesamte Zug mit seinen zwölf Wagen entworfen, konstruiert und aufgebaut. Jeder der Motorwagen, die mit Gasölmotoren in der Stärke von je 120 PS ausgerüstet sind, zieht zwei Anhänger. Die Motorwagen können eine Geschwindigkeit bis zu 70 Kilometer-Stunden entwickeln.

Hindernisse, sagt Kettenführer Herrmann und zieht bedächtig an seiner Zigarette, kennt der Olympiazug nicht. Er nimmt jeden Berg.

„Wir sind jetzt 5000 Kilometer insgesamt gefahren. Heute haben wir mit Bielefeld die 28. Stadt fen Deutschen Reich angesteuert."

„Dann können Sie ja bald das goldene Jubiläum feiern!"

„Und ob! Aus der 50. Stadt werden wir nicht ohne Grüßn an unseren Wagen fahren! — Aber da fällt mir noch ein Erlebnis ein, das will ich Ihnen noch erzählen. In Leipzig stehen wir abfahrtbereit. Da kommen vom Leipziger Zoo einige Beamte, drücken uns die Hand und sagen, sie hätten uns einen Talisman mitgebracht. Wir sind zwar nicht abergläubig. Aber immerhin! So'n kleines Tierwesen, zu dem man lieb sein kann . . . warum nicht! Doch auf den ‚Talisman," den uns der Leipziger Zoo in wirklich anerkennenswerter Besorgnis um unser Wohlergehen vermachte, waren wir nicht gefaßt. In dem Käfig war ein kleiner Waschbär! Na, wir packten den „Talisman" auf und und dampften mit ihm ab. Anfangs war er ganz manierlich, aber schon in Erfurt naben er kein Futter mehr. Er hatte sicherlich Heimweh. Da haben wir ihn mit vielen Grüßen wieder nach Leipzig zurückgeschickt. Der Waschbär hat aber einen Nachfolger — einen jungen Foxterrier.

Fast gleichzeitig schauen wir beide nach der Uhr. Wie schnell die Zeit nur vergangen ist! Wir trennen uns nur schwer von dem sympathischen Plauderer. Aber um 6 Uhr beginnt für die Männer der Wagenburg ein neuer Tag . . .

*

Bisher sind für den Besuch der Wagenburg schon 6000 von den zur Verfügung stehenden 6800 Karten verkauft worden. Es empfiehlt sich daher, sich rechtzeitig Karten zu sichern.

Der Senior der 55er

Fleischermeister Große-Gödinghaus 90 Jahre alt.

In einer erstaunlichen geistigen Frische und körperlichen Rüstigkeit kann der Senior der Bielefelder Fleischermeister und der 55er, Herr Hermann Große-Gödinghaus, heute seinen neunzigsten Geburtstag feiern.

Der Jubilar stammt aus Wallenbrück und übernahm als junger Meister nach seinen Lehr- und Wanderjahren, die ihn in manchen großen Betrieb führten, mit 28 Jahren eine Bielefelder Schlachterei, die er mit Fleiß, Umsicht und handwerklicher Tüchtigkeit entsprechend den wachsenden Forderungen und modernen Bedürfnissen ausbaute. Als sich der Jubilar zur Ruhe setzte, übergab er das Geschäft seinem Sohne



(WZ-Bildchenst)

Willi, der im vergangenen Jahre einem schweren Leiden erlag. Jetzt wird es von seiner Schwiegertochter weitergeführt.

Herr Große-Gödinghaus ist — wie schon gesagt — der älteste 55er in Bielefeld. Er trat im Jahre 1867 in das 1. Bataillon Inf.-Regt. 55 in Minden ein. Im 3. Jahre seiner Dienstzeit rückte er als junger Unteroffizier ins Feld und machte die Hauptschlachten des 7. Korps mit: Spichern am 6. August, Colombey am 14. August, St. Privat und Gravelotte am 18. August, Belagerung und Einzug in Metz und Marsch durch die Vogesen bis Burgund. Nach Friedensschluß gehörte er der Okkupationsarmee an und kehrte erst im Juni 1871 in die Heimat zurück.

In unerschütterlicher Treue hat der alte Soldat und Kriegsteilnehmer zu der Kameradschaft der 55er gestanden und soldatische Tugenden und preußisches Pflichtbewußtsein auch in seinem bürgerlichen Leben bewahrt und bewährt. Noch heute nimmt er an den Zusammenkünften der alten 55er zur Freude seiner Kameraden teil. Als er 85 Jahre wurde, war für ihn ein Handschreiben, das ihm Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit seinem Bilde geschenkt hatte, das schönste Geburtstagsgeschenk.

Viele Jahre lang hat Herr Große-Gödinghaus der Gesangsabteilung der Fleischerinnung angehört. Aus Anlaß seines goldenen Geschäftsjubiläums wurde Herrn Große-Gödinghaus, der sich auch um Gründung und Ausbau des Bielefelder Schlachthofes große Verdienste erwarb, der Ehrenmeisterbrief überreicht.

An herzlichen Glückwünschen wird es ihm, der sich als aufrechter und warmherziger deutscher Mann großer Beliebtheit erfreuen darf, an seinem Ehrentag nicht fehlen.

Vergebung öffentlicher Aufträge

nur an Mitglieder der Reichsverkehrsgruppen

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister hat bestimmt, daß öffentliche Aufträge auf Fuhrleistungen aller Art ausschließlich an Unternehmer zu vergeben sind, die durch ihre Mitgliedskarte nachweisen, daß sie den Reichsverkehrsgruppen Kraftfahrgewerbe oder Fuhrgewerbe angehören. Zulässig bleibt daneben lediglich die Beschäftigung von Zugtiergespannen von Bauern oder Landwirten zu Fuhrleistungen gegen Entgelt, soweit sie dem Herkommen entspricht, auch, wenn die Besitzer nicht der Reichsverkehrsgruppe Fuhrgewerbe anzugehören brauchen.

Der Bielefelder Kinderchor singt

in der Oetkerhalle.

Der Bielefelder Kinderchor (Leitung: Friedrich Oberschelp) will allen gesangliebenden Menschen unserer Heimatstadt wieder durch seine herrlichen Weisen erfreuen. Die Mädel und Buben mit ihren frischen, klangreinen Stimmen werden am Sonntag, 26. Januar, nachmittags 5 Uhr, in der Oetkerhalle in einem gemeinsamen Konzert mit den „Großen Sängern" der Sängergruppe Bielefeld-Stadt wetteifern. Dem guten Ruf, den unser Kinderchor bis über die Grenzen Deutschlands hinaus besitzt, werden sie auch bestimmt am Sonntag gerecht werden und neue Freunde werben. Er.

Entrichtung des zweiten Teilbetrages

des Beitrags zum Reichsnährstand.

Das Finanzamt erläßt heute eine Aufforderung zur Entrichtung des zweiten Teilbetrags zum Reichsnährstand für das Rechnungsjahr 1935 für die bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betriebe.

× **Vereinigte Innungskrankenkasse Bielefeld.**

Der Zusammenschluß der Bielefelder Innungskrankenkassen ist erfolgt zu einer Vereinigten Innungskrankenkasse Bielefeld. Der Kassenleiter dieser Kasse ist Malermeister Fritz Staamann-Horst-Wessel-Straße 27. Geschäftsführer ist Herr Blankenburg von der Kreishandwerkerschaft, sein Stellvertreter Herr Carl Thöne. Die Satzungen der neuen Kasse liegen zur Zeit dem Oberversicherungsamt Minden zur Prüfung vor.

Das hauswirtschaftliche Jahr

400 Mädel sollen untergebracht werden

Im Arbeitsamt Bielefeld fand am 20. Januar unter dem Vorsitz des Arbeitsamtsdirektors Dr. Kuhlo eine Sitzung des Ausschusses für das hauswirtschaftliche Jahr statt, an der neben den Kreisleiterinnen der NS-Frauenschaft und den Kreisabteilungsleiterinnen der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft der Kreise Bielefeld-Stadt, Bielefeld-Land und Halle, die Direktorin der Mädchen-Berufsschule, Frau Horstmann, und die Fachkräfte der Berufsberatung des Arbeitsamtes teilnahmen.

In der Sitzung wurde zunächst ein Ueberblick über die Entwicklung des hauswirtschaftlichen Jahres in den Kreisen Bielefeld-Stadt, Bielefeld-Land und Halle gegeben. Danach befanden sich zu Beginn des Jahres 1936 noch insgesamt 264 Mädchen im hauswirtschaftlichen Jahr. Von ihnen entfallen 104 auf die Stadt Bielefeld und je 85 auf die Kreise Bielefeld-Land und Halle. Der weitaus größte Teil der Mädchen entstammt dem Ruhrgebiet.

Ueber die Erfahrungen, die im Ruhrbezirk in bezug auf die Vermittlung schulentlassener Mädchen nach Minden-Ravensberg gemacht wurden, berichtete anschließend eine Berufsberaterin aus Gelsenkirchen. Sie wies auf die Notwendigkeit hin, auch im kommenden Jahr wiederum eine möglichst große Anzahl von schulentlassenen Mädchen des Ruhrgebiets im hauswirtschaftlichen Jahr in Minden-Ravensberg unterzubringen. Es würden nur die Mädchen vorgeschlagen werden, die wirklich willig und bereit sowie geeignet wären.

Nach einer regen Aussprache über die mit dem hauswirtschaftlichen Jahr gemachten Erfahrungen einigte sich der Ausschuß darauf, für das hauswirtschaftliche Jahr 1936 in den kommenden Wochen an allen Orten eifrigst zu werben. Es gilt, in den drei Kreisen Bielefeld-Stadt, Bielefeld-Land und Halle wiederum etwa 400 Hausfrauen zu gewinnen, die bereit sind, ein schulentlassenes junges Mädchen zu Ostern 1936 für 1 Jahr in ihren Familienhaushalt aufzunehmen und in hauswirtschaftlichen Arbeiten zu unterweisen.

Der Ausschuß für das hauswirtschaftliche Jahr richtet schon heute an alle Hausfrauen den Appell, zu prüfen, ob sie ein junges, geeignetes schulentlassenes Mädchen zu Ostern einstellen können und im gegebenen Falle sich unverzüglich zu melden.

Die Anträge auf Zuweisung eines jungen Mädchens für das hauswirtschaftliche Jahr sind zu richten:

In Bielefeld (Stadt): An die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft (Hausfrauen-Verein) Bielefeld, Oberntorwall 24. 1. Etg.

Im Kreis Bielefeld: An die jeweiligen Ortsfrauenschaftsleiterinnen.

Im Kreis Halle: An die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft z. Hd. von Frau Weddigen, Halle, Alleestraße.

Außerdem können sich die Hausfrauen auch unmittelbar an das Arbeitsamt wenden.

Aus dem Landkreis Bielefeld

Gustav Heitmann

60 Jahre aktiver Sänger!

Brackwede. Der Sangesbruder Gustav Heitmann gehört heute dem Männerchor des Arbeiter-Bildungs-Vereins Brackwede sechzig Jahre als aktiver Sänger an; dabei handelt es sich um ein wirklich seltenes Jubiläum. Als 18jähriger Jüngling trat der Jubilar dem Verein am 22. Januar 1876 bei; mit beispielgebender Treue und ausgezeichneter Sachkenntnis hat er dem Verein auf den verschiedensten Gebieten gedient. Mit großer Gewissenhaftigkeit bekleidete Herr Heitmann jahrzehntelang den Posten des ersten Schriftführers und mit großer Liebe widmete er sich dem Ausbau der recht umfangreichen Vereinsbibliothek. Als es in Brackwede noch keine Fortbildungsschule gab, wurden in dem Verein regelmäßig Kurse in den verschiedensten Fächern abgehalten. Herr Heitmann leitete damals zusammen mit dem



(WZ-Bilddienst)

Vereinsmitglied Ingenieur Ferd. Haubrock das Fortbildungswesen der Lehrlinge in Maschinenzeichnen. Als Obermonteur einer großen Maschinenfabrik in Brackwede kam Herr Heitmann auch oft in's Ausland und ließ es sich nicht nehmen, bei dieser Gelegenheit die deutschen Gesangvereine zu besuchen. Trotz seiner organisatorischen und sonstigen Tätigkeit im Verein blieb dem Jubilar die Hauptsache doch immer das Singen selbst. Ein ungewöhnliches Gedächtnis und ein feines Verständnis für das deutsche Lied zeichneten ihn von jeher aus. Von seinen Reisen brachte er manche gute Anregung mit, die sich befruchtend auf das Vereinsleben auswirkte. Was Herr Heitmann im Männerchor des Arbeiter-Baldungs-Vereins Brackwede geleistet hat, wird immer unvergessen bleiben. Er ist der Jugend ein Vorbild und eine Zierde des Alters. Dem Jubilar Dank zu sagen und Glück und Segen für die Zukunft zu wünschen, ist seinen Sangesbrüdern, Freunden und Bekannten am heutigen Ehrentag ein wirkliches Herzensbedürfnis.

Aus Anlaß dieses Jubiläums wird der heutige Vereinsabend zu einer besonderen Feierstunde ausgestaltet.

Riesen-Dampfkessel.

Brackwede. Der Transport von zwei Riesen-Dampfkesseln, die für die hiesigen Hartsteinwerke bestimmt waren, erregten gestern allgemeines Aufsehen. Der Trecker hatte große Mühe, je einen der Kessel auf dem langgestreckten Wagengestell, auf dem er sich wie eine Riesenraupe von 17 Meter Länge und einem Durchmesser von etwa 2,5 Meter ausnahm, vom Bahnhof bis zu seinem Bestimmunsort zu befördern.

Familienabend des Männerchors.

⌀ Brake. Der Männergesangverein Brake hielt am vergangenen Sonnabend bei Sangesbruder Gastwirt Welscher seinen alljährlichen Familienabend ab, an dem auch der Damensingverein Brake teilnahm. Die Feier stand im Zeichen des deutschen Liedes und schönster Harmonie. Einige Sangesbrüder sorgten durch ihre Vorträge für eine humoristische Note. Allzu schnell gingen die frohen Stunden dahin, alle aber werden noch lange daran zurückdenken.

⌀ Brake. Der Turn- und Sportverein Brake veranstaltet Sonntag, 2. Februar, in Seglers Festsälen einen Theaterabend. Es gelangt das Volksstück: „Und wieder grünt der Lindenbaum" zur Aufführung.

Brieftaubenzüchter stellten aus.

⌀ Milse. Der Brieftaubenzuchtverein von Brake-Milse veranstaltete Sonnabend und Sonntag im Milser Krug eine Brieftaubenausstellung, die gut besucht war. Man sah wirklich schöne Tiere, worüber sich Preisrichter Johanning (Bielefeld) lobend aussprach. Wir geben hier die vier ersten Preisträger wieder: 1. Preis: Heinrich Heidbreder (Brake); 2. Preis: August Rußkamp (Brake); 3. Preis: Martin Zurheide (Milse) 4. Preis: Heinrich Oberschelp. Die Siegertiere wurden in Anbetracht ihrer Flugleistung im vergangenen Jahre mit der goldene Medaille ausgezeichnet. Diese vier Tauben des Züchters Heidbreder fanden allseits größte Beachtung. Dem erfolgreichen Züchter wurde die silberne Nadel zuerkannt.

41 Siege im letzten Jahr

Die Generalversammlung des Tv. Altenhagen.

Altenhagen. Am Sonnabend hielt der Tv. Altenhagen 03 seine Jahreshauptversammlung im Vereinsheim Töfte ab. Der Vereinsführer wies darauf hin, daß der Tv. Altenhagen auch im verflossenen Jahre auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken kann. Aus den einzelnen Berichten der Fachwarte war zu erkennen, daß in allen Abteilungen gute Fortschritte gemacht worden sind. Waren doch auf den verschiedenen Turnfesten im Jahre 1935 41 Siege zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand konnte auf 143 erhöht werden. Die Kasse wurde mit einem guten Ueberschuß abgeschlossen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Sodann wurden die Veranstaltungen im Jahre 1936 festgelegt. Am 23. Februar feiert der Verein sein Familienfest. Das Stiftungsfest soll in althergebrachter Weise im Mai oder Juni stattfinden. Der Vereinsführer H. Heitbreder wurde einstimmig wiedergewählt. Der stellvertretende Vereinsführer H. Droste stellte den alten verdienten Ehrenvorsitzenden Fr. Niemann als Vorbild hin, wenn alle in diesem Geiste weiter arbeiteten, so könne der Turnverein Altenhagen mit ruhigem Gewissen in die Zukunft schauen. Der Vereinsführer verpflichtete hierauf seine Mitarbeiter und forderte sie zu tatkräftigem Wirken auf. Am Schluß der Versammlung wies der Vereinsführer auf die große Olympiade in Berlin und auf den Zusammenschluß aller Turn- und Sportvereine im Reichsbund für Leibesübungen hin und ermahnte alle Mitglieder, weiter, wie bisher, dem Verein die Treue zu halten.

Aus dem Biochemischen Verein.

Ubbedissen. Der biochemische Verein „Volkswohl" Ubbedissen, hielt im Lokale A. Deppe am letzten Sonntag seine Jahreshauptversammlung ab. Für den verstorbenen zweiten Vereinsführer Heinrich Lohmeier wurde der Pg. Fritz Sielemann eingesetzt. Der Vereinsführer L. Dreyshage hielt einen kurzen Vortrag über die Biochemie und ihre Heilwirkung.

Der zweite Jungbauernkursus begonnen

Jöllenbeck. Heute hat im Hitlerjugendheim Jöllenbeck der zweite Kursus des Bannes 158 begonnen, der der weltanschaulichen und sportlichen Schulung der Jungbauern unserer näheren Bezirke dient.

Der Graf von Monte Christo

im Palast-Theater.

Für drei Tage läuft im Palast-Theater ein Film nach dem Roman von Alexander Dumas: „Der Graf von Monte Christo". Schon zur Stummfilmzeit wurde dieser dankbare Stoff verfilmt und ging mit großem Erfolg über die Leinwand der Welt. Man ist natürlich heute geneigt, dem Tonfilm, der synchronisiert ist, auch eine bessere dramatische Gestaltung zuzusprechen. Es wäre müßig, sich darüber auszulassen. Hauptsache bleibt, daß es ein großer Abenteurerfilm wurde, der durch eine straffe Regieführung mit allen Spannungsmomenten ausgestattet ist, die man erwarten darf. Jedenfalls wurde es ein Querschnitt durch den Roman, der dadurch auch nach Jahren noch mit all seiner Kraft im Zuschauer lebendig wird und ihm das dramatische Erlebnis wieder vermittelt, das Generationen in Dumas' Romanen gesucht und gefunden haben.

Von den dem deutschen Publikum wenig bekannten Schauspielern seien hier nur Robert Donath und Elissa Landi genannt. Charakterspieler von Format geben dem Film auch eine große schauspielerische Reife.

Im Beiprogramm laufen außer der Wochenschau und einem Streifen von der Fahrt des Kreuzers „Emden" in den Indischen Ozean zwei Micky-Maus-Filme.

„Kraft durch Freude"-Sport

Am Mittwoch, 22. Januar, 20 Uhr, beginnt ein neuer Trocken-Skikursus in der Turnhalle der Paulusgemeinde, Markgrafenstraße. Außerdem laufen an diesem Tage weitere Kurse: „Allgemeine Körperschule": 20 Uhr, Bückardschule. „Fröhliche Gymnastik und Spiele" (Frauen): 19 Uhr, Cecilienschule, Schulstraße. Schwimmen: 19 und 20 Uhr (Männer) Betriebsamt, 14,30 Uhr (Knaben), Betriebsamt; 15,30 Uhr (Mädchen), Betriebsamt und 19,30 Uhr (Männer und Frauen), Hallenbad.

Das kulturelle Bielefeld

Stadttheater.

Heute, Mittwoch, um 15 Uhr, das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt". Abends um 20 Uhr im freien Verkauf und für die Platzmiete B 1 „Der goldene Kranz". Dieses Volksstück von Film und Mutterliebe gehört zu den an deutschen Bühnen z. Zt. meist gespielten Stücken. Donnerstag abend im freien Verkauf und für die Deutsche Bühne Gruppe C Neueinstudierung „Undine", rom. Oper von Alb. Lortzing. Es wird dringend empfohlen, Karten recht zeitig zu besorgen.

Biorica Ursuleac singt Straußlieder.

Für das 6. Sinfonie-Konzert unseres verstärkten städtischen Orchesters, das bereits am Freitag, 7. Febr., 20.15 Uhr, in der Rudolf-Oetker-Halle stattfindet, beginnt der Vorverkauf am Montag, 27. Januar. Das Konzert, das Werke von Richard Strauß und P. Tschaikowsky vorsieht, verspricht durch die überall so sehr gefeierte Künstlerin Biorica Ursuleac, von der Staatsoper Berlin, die vier Lieder von Rich. Strauß singen wird, ein künstlerisches Ereignis besonderer Art zu werden. Rechtzeitige Kartenbeschaffung erscheint daher dringend geboten.

Der germanische Mensch des Mittelalters

Der Leiter der Reichsführerschule spricht in Bielefeld.

Kreiskulturwart Wilke schreibt uns: Im Einverständnis mit den Vorsitzenden weise ich die Mitglieder der kulturellen Vereine, besonders der Literarischen Vereinigung und des Kunstvereins, wie auch des Historischen Vereins hin auf den Vortrag des Leiters der Reichsführerschule, Schneider, am Freitag, dem 24. Januar, 20 Uhr, in der Oetkerhalle. Das Thema heißt: Der germanische Mensch des Mittelalters im Kampf um seine Art. Karten zu der Veranstaltung sind zu haben im Kulturamt, Hindenburgstraße 4.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage i. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 22. 1. 1936.

Sonnenaufgang: 8.20 Sonnenuntergang: 17.58 Wahrer Mittag: 12.38 Sonnenhöhe um 12.38: 18 Grad 42 Minuten
Mondaufgang: 7.07 Monduntergang 14.40 Mondlauf letztes Viertel Mond im Zeichen Steinbock

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
237,6 m/m	Tdz. steigend 7:26 m/m	+1,4	+0,9	−0,6	84°	8/8 bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
W	4	1,8 ltr. pro □ meter	2,40	+6,9	+1,5	Sonne in Quadratur zu Uranus

Von Weser bis Rhein

Windhose bei Lemgo

Signalmast über den Schienen – Großer Forstschaden

):(Lemgo. Bei dem gestern abend in der Lemgoer Umgegend niedergegangenen Unwetteer wurde der Forstort Lüningsheide von einer schweren Windhose heimgesucht, die vor allem in den Waldungen großen Schaden anrichtete. Dicke Bäume wurden umgelegt. Allein im Riegenberge wurden 150 Festmeter Fichten und Kiefern wie Streichhölzer geknickt. Eine dicke Eiche wurde glatt abgedreht. Wegen der einbrechenden Dunkelheit konnte der Schaden noch nicht annähernd übersehen werden.

Die Windhose ging auch über den Bahndamm in der Nähe der Ziegelei Dörenkrupp. Hier wurde ein Signalmast erfaßt, aus seinen Fundamenten gerissen und quer über die Schienen gelegt. Diese außerordentliche Gefahr konnte glücklicherweise auf dem Stellwerk beim Versuch des Signalisierens bemerkt werden. Arbeiter der Ziegelei griffen mit zu, um den eisernen Mast mit Hilfe eines Treckers von dem Bahnkörper zu ziehen. Durch diese Störung erlitten die Abendzüge durchweg eine halbe Stunde Verspätung, da die Strecke nur mit besonderer Vorsicht und nach genauen Anweisungen befahren wird.

Auch im lippischen Südwesten machte sich die Windhose bemerkbar. Auch hier konnten durch die Dunkelheit die Ausmaße der Schäden noch nicht festgestellt werden.

Staatsminister Riecke

zum Ministerialdirektor ernannt.

Detmold. Der Führer und Reichskanzler hat Staatsminister Riecke zum Ministerialdirektor im Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Hans Joachim Ernst Riecke trat 1914 15-jährig als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein. Im Laufe des Feldzuges wurde er viermal verwundet. Im April 1917 wurde er zum Leutnant befördert. Er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse, Ritter des sächsischen Militär-St. Heinrichsordens und anderer Auszeichnungen. Nach der Novemberrevolte war er zunächst Werbeoffizier für das Freikorps Hülsen und nahm dann von März bis Dezember 1919 an den Kämpfen der Eisernen Division im Baltikum teil. Vom Jahre 1921 ab gehörte er dem Bund „Oberland" an, zuletzt als Führer in der mitteldeutschen Gruppe. Nach praktischer und akademischer Ausbildung als Landwirt war er vom Juni 1926 bis zum 31. März 1933 bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen tätig. Am 1. April 1933 wurde er als Kommissar des Reiches nach Schaumburg-Lippe berufen, am 22. Mai 1933 zum Staatsminister in Lippe und am 23. März 1934 zum Sonderbeauftragten für Landeskultur im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt. Staatsminister Riecke ist Mitglied der NSDAP seit dem 15. Juni 1925.

Großfeuer auf dem Stönebrink

Eine Kuh verbrannt

):(Lemgo. Aus bisher ungeklärter Ursache entstand gestern abend auf dem sog. Stönebrink gelegenen Anwesen des Bauern Adolf Hagemeister ein Brand, der sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickelte.

Der Brand wurde von Nachbarn bemerkt, die sofort den Hausbesitzer benachrichtigten und tatkräftig zugriffen, so daß wenigstens ein Teil des Mobilars in Sicherheit gebracht werden konnte. Das Feuer, das im Stallgebäude seinen Anfang nahm, fraß sich schnell bis zum Wohngebäude durch und setzte auch dieses in Brand. Leider gelang es nicht, eine im Stalle stehende Kuh in Sicherheit zu bringen, so daß diese in den Flammen umkam. Die Lemgoer Wehr, die zur Bekämpfung des Brandes herbeigeeilt war, hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, mußte das Wasser doch aus dem 600 Meter entfernten Hochbehälter am Spiegelberg geholt werden. Das von zwei Familien bewohnte Anwesen brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nicht geklärt werden, doch kann Kurzschluß nicht in Frage kommen, da noch nach Ausbruch des Feuers das Licht brannte.

Generalversammlung der Feuerwehr Oerlinghausen.

⏆ Oerlinghausen. Auf der Generalversammlung der Feuerwehr im Vereinslokal Möller gab der Brandmeister einen ausführlichen Jahresbericht, aus dem besonders die Einweihung und Uebergabe des neuen Spritzenhauses an die Feuerwehr hervorzuheben ist. Zur Hilfeleistung ist die Feuerwehr im Jahre 1935 wenig gerufen worden, aber stets eifrig bemüht gewesen, durch fleißige Uebungsstunden sich immer weiter auszubilden.

Kreis Halle

Jahreshauptversammlung des MGV „Ravensberg"

⨯⨯ Halle. Der Männergesangverein „Ravensberg" hielt im Vereinslokal Brune seine Jahreshauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Lehrer Hesemann, geleitet wurde. Schriftführer Heinrich Wagemann gab den Jahresbericht. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Ernst Müller. Da Beanstandungen nicht erhoben werden, konnte Entlastung erteilt werden. Die Kassenlage kann als gut bezeichnet werden. Es wurde dann die Neuwahl bzw. Umwahl des Vorstandes vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatte. I. Vorsitzender Lehrer Hesemann, II. Vorsitzender Heinrich Wagemann, I. Schriftführer Heinrich Ramspott, I. Kassierer Ernst Müller, Schriftführer- und Kassierer-Stellvertreter wurde Karl Koch. Ferner wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wieder mit einem größeren Konzert im Saale Hollmann an die Oeffentlichkeit zu treten.

Eine Gründungsversammlung in Versmold

Versmold. Heute, Mittwoch, um 19 Uhr, findet im Saale des Gastwirts Witte die Gründungsversammlung eines Obst- und Gemüsebau-Vereins statt. Es ist das Bestreben der Landesbauernschaft, die Obst- und Gemüsebau-Vereine weiter auszubauen. In einem Vortrag werden den Anwesenden die Aufgaben der Obst- und Gemüsebau-Vereine erläutert.

Verschüttet

⨯⨯ Amshausen. **Ein Bauer von hier war auf seinem Grundstück mit noch zwei Arbeitern mit Kultivierungsarbeiten beschäftigt. Von einer Böschung Erde, die sich löste, wurde der Bauer teilweise verschüttet.** Der sofort herbeigerufene Arzt stellte eine Rückgratverletzung und Verletzungen an beiden Beinen fest.

Kreis Lübbecke

Ein Auto überschlug sich

⨯⌀ Gehlenbeck. **In der Kurve beim Schlachtermeister Meier sauste ein Lübbecker Personenauto in den Graben, überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Der Fahrer kam mit nicht allzu schweren Verletzungen davon. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.**

Kreistagung des NSLB in Rahden

⨯⌀ Rahden. Im Hotel Braun versammelten sich die Lehrpersonen des Kreises zu ihrer diesjährigen Arbeitstagung. Sie legte Rechenschaft ab über die bisher geleistete Arbeit der Erzieherschaft und zeigte die Wege für die noch zu erfüllenden Aufgaben in der Zukunft. Die Tagesordnung war so umfangreich, so daß deren Erledigung den ganzen Tag in Anspruch nahm.

Der Kreisamtsleiter Lohmann (Lübbecke) wies nach kurzer Begrüßung der Teilnehmer hin auf die Aufgaben der Lehrerschaft, die Jugend zu eifrigen Kämpfern für Deutschlands Lebensrechte zu erziehen, fordere aber in erster Linie von dem Lehrer selbst vollste Hingabe an den Nationalsozialismus und sein Gedankengut.

Schulrat Lücking ging auf die neue, im Kreise Lübbecke zum Teil durchgeführte Schulreform ein. Daß die im Kreise Lübbecke umgestellten Schulen durchaus den Anforderungen des neuen Deutschland entsprechen, bezeugt ein Schreiben eines Sachbearbeiters des Ministeriums.

Lehrer Bünte (Schmalge) erzählte dann in rechter Frische und Lebhaftigkeit aus dem praktischen Erleben der neuen Schulreform. Lehrer Pahle (Varl) sprach über das Thema: „Der Schulgarten und seine Bedeutung für das dritte Reich". Lehrer Brinkmann (Rahden) widerlegte die vielfachen Anwürfe, die gegen die Schulreform erhoben werden. Lehrer Hollendiek (Rhaden) nahm als Sachbearbeiter für körperliche Ertüchtigung Stellung zu den Fragen der körperlichen Erziehung der Schuljugend. Nach der Mittagspause sprach Kreisarzt Dr Schrempf (Lübbecke) über Fragen der Gesundheit in der Schule. Nachdem Lehrer Pollmann (Blasheim) noch für die Olympischen Spiele 1936 und für den Gedanken des Sports überhaupt geworben hatte, sprach der Kreisleiter Meiring (Lübbecke) das Schlußwort.

Kreis Herford

Verbrechen gegen § 218

Herford. Am ersten Verhandlungstage der 1. Schwurgerichtsperiode des Jahres 1936 beim Landgericht Bielefeld wurde gegen die Eheleute Max und Charlotte M. aus Herford wegen gewerbsmäßigen Verbrechens nach § 218 StGB. verhandelt. Die beiden Angeklagten gaben die ihnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu, doch wollten sie kein Geld verlangt haben; daß sie aber tatsächlich in den meisten Fällen Geld genommen haben, wollen sie nicht bestreiten.

Das Gericht hielt bei dem Angeklagten Max M. drei Fälle des vollendeten Verbrechens und drei Fälle des versuchten Verbrechens nach § 218 für erwiesen, bei der Angeklagten Charlotte M. je einen Fall. Das Gericht habe keine Bedenken gehabt, der Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen, da der letzte Fall zeitlich vor der zweiten einschlägigen Bestrafung im Jahre 1932 liege. Danach könne angenommen werden, daß die Angeklagte sich innerlich von dem strafbaren Treiben abgewandt habe. Auch dem Angeklagten Max M. habe das Gericht trotz Bedenken mildernde Umstände zugebilligt ,da hier nur zwei Fälle nach der nationalen Erhebung festzustellen seien. Es sei aber bekannt, daß in der Zeit vor dem Umbruch allgemein eine laxe moralische Auffassung in derartigen Dingen geherrscht habe. Gegen den Ehemann wurde auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten erkannt, wovon elf Monate und eine Woche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Das Urteil gegen die Ehefrau lautete auf sechs Monate Gefängnis, wovon zwei Monate und drei Wochen durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. — Durch beiderseitigen Rechtsmittelverzicht wurde das Urteil sofort rechtskräftig.

Ein Mannschaftswagen für den Löschzug Diebrock.

⌀ Diebrock. Der Löschzug 2 Diebrock der Feuerwehr des Amtes Herford-Hiddenhausen hatte seine Mitglieder bei Kiel zur Jahreshauptversammlung zusammengerufen. Aus dem Jahresbericht ist zu ersehen, daß im Juli vorigen Jahres der Löschzug eine Motorspritze erhielt. Mehrere Kameraden wurden zur Bedienung der Spritze ausgebildet. Damit sind dem Löschzug zugleich größere Pflichten auferlegt worden. Mit der Uebernahme der Motorspritze entstand dem Löschzug ein größerer Bezirk, wo es gilt im Ernstfalle zu helfen. Nach Prüfung der Kasse, ließ diese eine sorgfältige Ausgabenwirtschaft erkennen. In der Wahl des Vorstandes trat keine Veränderung ein. Die Anschaffung eines Mannschaftswagens und der Bau eines Spritzenhauses steht bevor. Man hofft, mit der Anschaffung des Mannschaftswagens und der Fertigstellung des Spritzenhauses, daß in der Nähe der neuen Badeanstalt auf der Hausheide seinen Platz finden soll, im Juni dieses Jahres rechnen können.

Weiterer Fischeinsatz in die Else

]|[Kirchlengern. In der Gastwirtschaft Aug. Kollmeyer hielt der Fischereiverein Kirchlengern/Südlengern seine Jahreshauptversammlung ab. Der Kassierer Aug. Kollmeyer gab den Kassenbericht. Die Kasse wurde geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt. Im Mittelpunkt der Tagesordnung wurde der Fischeinsatz besprochen. Die vor zehn Jahren ausgesetzten Schleien haben in der Else eine günstige Entwicklung zu verzeichnen, so daß angeregt wurde, in diesem Jahr den Fischbestand der Else weiter anzureichern und weiter einige Tausend Karpfen und Schleien einzusetzen. Ein diesbezügl. Beschluß wurde jedoch noch nicht herbeigeführt. In der nächsten Versammlung soll diese Angelegenheit endgültig geregelt werden.

Vom Schweineversicherungsverein Kirchlengern

]|[Kirchlengern. Der Schweineversicherungsverein Kirchlengern/Südlengern hielt in der Gastwirtschaft Aug. Kollmeyer seine Generalversammlung ab. Der Kassenbericht ergab folgendes Bild: Im verflossenen Jahre sind 5395,42 RM. Einnahmen zu verzeichnen. Für gefallene Schweine und sonstige Ausgaben zeigt die Ausgabenseite 4806,16 RM. Es ist somit ein Jahresüberschuß von 589,26 RM. zu verzeichnen. Der gesamte Kassenbestand beläuft sich auf 2381,15 M. Die Kassenprüfer Schneider und Hohnermeyer unterzogen die Kasse einer Prüfung, die eine vorbildliche Kassenführung ergab, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Jan. 1935: 519. Es wurden im Laufe des Jahres 56 neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein heute eine Mitgliederzahl von 575 aufzuweisen hat. Im weiteren Verlauf der Versammlung faßte man den Beschluß, auch in diesem Jahre eine Impfung durchzuführen. Die entstehenden Unkosten werden folgendermaßen verteilt: Die Mitglieder haben pro Tier 50 Pfennig zu entrichten; der restliche Betrag wird von der Kasse bestritten. Folgende Taxatoren wurden neu ernannt: Heinr. Stockhecke (Kirchlengern), Köstring (Obernbeck) und Kasp. Hohnermeyer (Südlengern).

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

Quernheim. Seinen 70. Geburtstag feierte bei gutem Wohlbefinden Bauer Fritz Rolfsmeier in Ostscheid.

(×) Lenzinghausen. Heute feiert in geistiger und körperlicher Frische der Invalide Heinrich Helling, Spengerheide, seinen 75. Geburtstag. Er blickt auf ein arbeitsreiches Leben zurück.

⨯⨯ Brockhagen. Der Landwirt Wilhelm Kottmann beging seinen 75. Geburtstag.

⨯⨯ Steinhagen. 70 Jahre alt wurde der Invalide Wilhelm Hannefort h.

⨯⨯ Halle. Wilhelm Schmidt, Sohn des Steinhauers Wilhelm Schmidt, Bahnhofstraße 33, legte seine Zahntechnikerprüfung mit „gut" ab.

⨯⊙ Borgholzhausen. Am heutigen Tage feiert der Kupferschmiedemeister Heinrich Kölker, Klockenbrink, in überaus körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag.

Litzmann bei den 15ern in Minden

Eine „Lebenserinnerung".

Vor etwa 45 Jahren kam General Litzmann als „Oberstleutnant beim Stabe" zum Inf.-Reg. Prinz Friedrich der Niederlande Westfälisches Nr. 15 nach Minden, so steht es unter den selbst geschriebenen „Lebenserinnerungen", die im Verlag R. Eisenschmidt (Berlin) erschienen sind. Er wohnte in einer kleinen Villa am Marienglacis. Die Gegend, Offiziere und Soldaten ließen nichts zu wünschen übrig. Eines Tages entdeckte Litzmann auf der Regimentskammer eine rätselhafte, gewaltige Kiste und ließ sie öffnen. Man fand darin silberne Musikinstrumente für ein ganzes Inf.-Reg.-Musikkorps. Keiner beim Regiment hatte davon eine Ahnung gehabt. Zunächst wurde die Herkunft der Instrumente festgestellt und wem sie gehörten. Aus alten Regimentsakten ging hervor, daß nach der siegreichen Schlacht bei Belle-Alliance am 18. Juni 1815 das tapfere Füsilier-Bataillon des Regiments 15 unter Führung Gneisenaus in vorderster Linie gestanden. Es glückte ihm, den Wagen Napoleons zu erwischen, in dem außer dem Hut, Degen und Orden des großen Korsen die vom ihm stets mitgeführten wertvollen Juwelen erbeutet wurden. Alles wurde dem König Friedrich Wilhelm III. zu Füßen gelegt; die Juwelen aber blieben bis in die jüngste Zeit der Schmuck der preußischen Königinnen. Das Regiment aber erhielt damals eine überaus gnädige Kabinettsorder (die noch bei den Akten vorhanden war) und als Gegengabe des Königs silberne Musikinstrumente. Sie wurden gesäubert, ausgebessert und nun bei großen Paraden voll Stolz gezeigt. Später kamen sie in eigens dafür geschaffene eiserne Schränke mit großen Glasscheiben auf hellblauseidenem Polster und bildeten neben der eingerahmten Kabinettsorder Prunkstücke im Offizierskasino.

Ein Unverbesserlicher

⊙ Stift Quernheim. Vor einigen Tagen berichteten wir über die Freilassung des in der Diebstahlsaffäre Heidkamp verhafteten Arbeiters G. St. aus Stift Quernheim, weil es nicht gelungen war, seine Täterschaft zu beweisen, obwohl der Verdacht in größtem Umfange besteht.

Nun kommt die Kunde von einem neuen Diebstahl, den der Arbeiter begangen haben soll. Er wurde inzwischen abermals inhaftiert. Der Diebstahl wurde in der Nachbarschaft ausgeführt, und zwar bei der Familie, in der der Betreffende in früheren Jahren als Helfer tätig war. Schon damals will man bei Unregelmäßigkeiten gegen ihn Verdacht geschöpft haben. Nun fehlten eines Morgens plötzlich mehrere Beträge an Wechselgeld. In dem frisch gefallenen Schnee waren die Abdrücke eines Fußes zu erkennen. Der Hausherr, der die Spur verfolgte, gelangte zu der Wohnung des abermals Beschuldigten. Man will auch festgestellt haben, daß die Hausschuhe des Angeklagten genau in die Eindrücke im Schnee hineinpassen. Die Polizei nahm daraufhin bei diesen nicht wegzuleugnenden schweren Verdachtsgründen abermals die Verhaftung des Arbeiters vor. Hoffentlich gelingt es, den Fall restlos zu klären.

Betriebsverlegung

! Uffeln. Die Schiffswerft Büsching und Rosemeier hat die in Minden gelegene frühere „Monagewerft" übernommen. Die Mindener Werft wird zur Zeit in Stand gesetzt, so daß dieser Betrieb im Februar eröffnet werden kann. Die seit dreißig Jahren in Uffeln geführte Werft wird vorläufig weitergeführt. Ob diese Betriebsaufrechterhaltung von Dauer ist, bleibt von der Entwicklung der Mindener Werft abhängig. Sollten die Grundstücksschwierigkeiten, mit denen die Firma Büsching u. Rosemeier in Uffeln zu kämpfen hat, fortbestehen, so wird in wenigen Monaten die Uffeler Werft eingehen. In diesem Falle würden etwa 70 Arbeitskräfte beschäftigungslos werden.

Absatz-Regelung für Landbutter

Eine Ergänzungsschlacht zur Milchablieferungspflicht

Nach einer Anordnung des Vorsitzenden des Milchversorgungsverbandes darf die in landwirtschaftlichen Betrieben hergestellte Butter nur in folgender Weise entgeltlich abgesetzt werden:

1. **an Verbraucher innerhalb der Gemeinde des Betriebssitzes;**
2. **auf einem Wochenmarkt, sofern der Betriebsinhaber eine von dem zuständigen Milchversorgungsverband hierfür ausgestellte Erlaubniskarte besitzt, oder**
3. **an einen vom Milchversorgungsverband zum Aufkauf zugelassenen Verteiler.**

Die obengenannte Erlaubniskarte wird denjenigen Milcherzeugern erteilt, die den Wochenmarkt, auf den sie ausgestellt sind, bisher schon zum Zwecke des Butterverkaufs besucht haben und für die die Milchablieferungsverpflichtung nicht besteht. Sie kann entzogen werden, wenn der Inhaber sie mißbraucht, oder wenn sich ergibt, daß er sich der Erfüllung der ihm vom Milchversorgungsverband auferlegten Verpflichtungen entzieht. Die vom Milchversorgungsverband zum Ankauf zugelassenen Verteiler erhalten einen Ausweis. Der Verkäufer ist berechtigt und verpflichtet, sich beim Verkauf von Butter an einen zugelassenen Verteiler eine Empfangsbescheinigung ausstellen zu lassen, auf der die Menge und der Verkaufstag vermerkt sind. Der Verkäufer ist verpflichtet, die Empfangsbescheinigungen aufzubewahren und dem Beauftragten des Milchversorgungsverbandes auf Verlangen vorzuweisen. Diese Anordnung gilt nicht für die im Sinne des § 29 der ersten Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes vom 15. Mai 1931 hergestellte Butter. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Ordnungsstrafe belegt.

Bezweckt wird mit dieser Anordnung eine Sicherung der gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Landbutter aus den Gebieten, in denen eine Erfassung der Milch durch Molkereien nicht möglich ist. Hiermit soll nicht etwa eine Lockerung der Milchablieferungspflicht, sondern eine Ergänzung dieser Verpflichtung überall dort bewirkt werden, wo sich bei der Verteilung der Landbutter Mängel gezeigt haben.

HANDEL • INDUSTRIE • WIRTSCHAFT

Zwischenverbandliche Zementverhandlungen

Um die Bindung der Außenseiter.

Das Inkrafttreten des neuen Zementverbandes in Westdeutschland, der „West-Zementverband GmbH, Verkaufsvereinigung westdeutscher Zementwerke", ist bekanntlich von mehreren Vorbehalten abhängig gemacht worden, die vor allem die Regelung der Außenseiterfrage und die Neuordnung der zwischenverbandlichen Abmachungen betreffen. Ende der vergangenen Woche ist nun in Berlin über diese Fragen verhandelt worden; doch kam nach den Erkundigungen des WHD eine endgültige Einigung noch nicht zustande. Zwischen den Wünschen des westdeutschen Verbandes, der nunmehr noch einen Anteil von 24 Prozent am gesamten Zementabsatz fordern soll, und dem Entgegenkommen der beiden anderen Verbände, die 23 Prozent bieten, besteht jetzt allerdings kein großer Unterschied mehr. Trotzdem kam es noch nicht zu einer völligen Verständigung, so daß die Verhandlungen demnächst fortgesetzt werden sollen. In der Frage einer Bindung der Außenseiter ist man in Kreisen der westdeutschen Zementindustrie zuversichtlich gestimmt; man glaubt bestimmt mit einem Eingreifen der behördlichen Stellen rechnen zu können, zumal hierfür die Voraussetzungen durch die Neuordnung des westdeutschen Verbandswesens (Neufestsetzung der Quoten auf Grund der Ergebnisse der Zementenquete und Befreiungen von den Belastungen aus der früheren Verbandszugehörigkeit geschaffen sind. Abzuwarten bleibt aber, ob auch die Forderungen der Industrie auf eine Wiedereinführung des im Frühjahr 1935 fallen gelassenen Investitionsverbotes in der Zementindustrie erfüllt werden.

Deutschlands Erdölgewinnung

im Jahre 1935.

Die deutsche Erdölgewinnung betrug im Dezember und im ganzen Jahr 1935 nach den vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Statistik:

	Dez. 1935 t	Jahr 1935 t
Deutschland	37 697	429 678
Haenigsen-Obershagen-Nienhagen	29 300	331 211
Wietze-Steinförde	3 939	50 265
Oberg	1 782	27 879
Uebrige Erdölreviere	2 676	20 323

Im Jahre 1934 wurden insgesamt 314 614 t Erdöl gewonnen. Der Monatsdurchschnitt der deutschen Erdölgewinnung beträgt demnach im Jahre 1935 35 807 t. Im Jahre 1934 hatte er 26 218 t betragen. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten in den produktiven Bezirken und bei Aufschlußarbeiten außerhalb der produktiven Bezirke betrug a mEnde des Jahres 1935 4136, am Ende des Jahres 1934 3653.

Die Leistung der Bausparkassen

Wie aus einer von der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, Gemeinnützige GmbH, in Ludwigsburg, zusammengestellten Uebersicht über die vorläufigen Ergebnisse der deutschen Bausparkassen hervorgeht, haben die Bausparkassen im Jahre 1935 wiederum recht beachtenswerte Erfolge erzielen können. Die Gesamtzuteilungen aller Bausparkassen belaufen sich auf 750 Mill. RM. an 80 000 Bausparer. Die Erhöhung des Gesamtbetrages der Baugeldzuteilungen betrug also im Jahre 1935 mindestens 90 Mill. RM. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Neuzuteilungen der Bausparkassen tatsächlich noch größer waren, da beim Abschluß der Statistik — am 3. Januar 1936 — schon aus technischen Gründen noch gar nicht alle Zuteilungen des Jahres 1935 bekannt sein konnten.

Berliner Börse

Berlin, 21. Januar. Zu Börsenbeginn kleines Geschäft, aber überwiegend freundlicher. Interesse zeigte sich für schwere Werte, Farben, Siemens, Rhein. Braunkohlen und Conti-Gummi. Weitere Nachfrage ergab sich in Montanwerten unter Führung von Hoesch und Klöckner. Nach Erledigung der anfangs vorliegenden Publikumsaufträge bei Glattstellungen der Kulisse teilweise etwas schwächer. Kassarenten kaum verändert. Kassamarkt still, Besserungen bis 1 Prozent. Glanzstoff — 6 Prozent. Börsenschluß unregelmäßig. Man beobachtete Tauschoperationen von Montanwerten gegen Siemens. Die Kulisse nahm weitere Glattstellungen vor. Nachbörse: Tendenz Schlußkurse.

Die Mark im Auslande

London 12.29¾ (12.28½); Amsterdam 59.26½ (59.24½); Zürich 123.50 (123.60); New York 40.27 (40.33).

Planmäßige Kurspflege der Kommunalanleihen.

Bei einer Beratung des Ausschusses des Deutschen Gemeindetages für gemeindliches Kreditwesen in Mannheim bestand Einigkeit darüber, daß eine planmäßige Kurspflege der Umschuldungsanleihe und der Kommunalanleihen geboten sei. Die Durchführung des vom Kämmerer der Hauptstadt Berlin gemachten Vorschlages zur Schaffung einer Verschuldungsgrenze wurde wegen ihrer schematisierenden Wirkung einhellig als bedenklich bezeichnet. Einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Verschuldung der Gemeinden und Gemeindeverbände seit der Stabilisierung und über den gegenwärtigen Schuldenstand hatte Beigeordneter von Schenck erstattet. Erster Landesrat von Stutterheim-Breslau forderte in seinem Referat u. a. von den Gemeinden und Gemeindeverbänden weitgehende Selbsthilfemaßnahmen, insbesondere eine planmäßige Entschuldungspolitik. — Die Ausschußmitglieder wandten sich im weiteren Verlauf nachdrücklich gegen die Bestrebungen, die Sparkassen von ihren Gewährverbänden weiter loszulösen.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 21. Januar. Tendenz: stetig. Bremer Baumwolle loko 1378. Januar 1276 Abr.; März 1261 B, 1256 G, 1259 bez., 1259 Abr.; Mai 1256 B, 1253 G, 1255 Abr.; Juli 1243 B, 1242 G, 1242 bez., 1242 Abr.; Oktober 1199 B, 1197 G, 1198 Abr.; Dezember 1199 B, 1197 G, 1198 Abr.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 21. Januar. Loko: Sakellaridis 1006 (Upper F. G. F. 733); Januar 961 (713); März 911 (715); Mai 876 (715); Juli 850 (710); Oktober 840 (688); November 804 (663). Tendenz: nahe Sichten stramm, entfernte Sichten stetig.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 21. Januar. Loko 613, Januar 593, Februar 592, März 591, April 588, Mai 585, Juni 581, Juli 577, August 570, September 564, Oktober 557, November 554, Dezember 544. Tendenz: ruhig, stetig.

New Yorker Baumwollbörse.

New York, 21. Januar. Loko 11.90, Januar 11.76, Februar 11.58, März 11.39—40, April 11.25, Mai 11.10, Juni 10.92, Juli 10.74, August 10.58, September 10.44, Oktober 10.28, November 10.25, Dezember 10.22. Tendenz stetig.

Um die Einheitskonditionen in der Textilindustrie.

Der Reichsbund des Textileinzelhandels teilt mit, daß die zwischen der Textil- und Bekleidungsindustrie und ihm geführten Verhandlungen über die Verlängerung des Abkommens über die Einheitskonditionen über den 31. Dezember 1935 hinaus zu keinem Ergebnis geführt haben, so daß ab 1. Januar über die Lieferungs- und Zahlungsbedingungen keine vertragliche Regelung mehr besteht. Von den Spitzenverbänden der Textil- und Bekleidungsindustrie wird dazu erklärt, daß trotzdem die Einheitskonditionen in der bisherigen Form allen Abnehmern gegenüber auch weiterhin angewendet werden.

Viehmärkte

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 21. Januar. Auftrieb: Rinder 1481, Kälber 2980, Schafe 2793, Schweine 8411, Auslandschweine 147. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht. Ochsen: a—d 42, e) 41—42; Bullen: a—c 42; Kühe: a) u. b) 42, c) 35—42, d) 30—35; Färsen: a) — c) 42, d) 40—42; Fresser: 37 bis 42; Kälber: a) 57—65, b) 50—55, c) 40—47, d) 33—38; Schafe: a) 54—56, b) 50—53, c) 44 bis 49; d) 30—43; e) 39—42, f) 34—38, g) 23—33; Schweine: fette u. vollfleischige 54.50, a) 52.50, b) 50.50, c) 48.50, fette Specksauen 52.50, sonstige 48.50. Marktverlauf: Rinder glatt, geringe Kühe ruhig, 14 Ochsen, 25 Bullen, 9 Färsen 3.— über Notiz. Kälber langsam, Schafe ruhig, bleibt Ueberstand, Schweine verteilt.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 21. Januar. Auftrieb: 945. Es kosten im Großhandel bis 6 Wochen alte 14 Mk., 6—8 Wochen alte 14—20 Mk., 8—12 Wochen alte 20—27 Mk., 3—4 Monate alte 27—34 Mk., 4—6 Monate alte 34—50 Mk. Marktverlauf: langsam.



„Sehen Sie sich vor, daß Sie mir die Strümpfe nicht schmutzig machen!"

Die phantasiereiche Abendmode 1936

Die Abendmode 1936 ist dekorativer und malerischer, als sie seit langem gewesen ist. Die schlanken sportlichen Frauen lieben es, sich am Abend zu verwandeln und als graziöse Gestalten in rauschenden Stilkleidern mit kunstvollen Lockenfrisuren aufzutreten. Das Stilkleid ist überhaupt in diesem Winter das Lieblingskind der Mode. Es ist oft aus changierendem Taft und Moiré, manchmal aber auch aus schwarzem oder pastellfarbigem Seidensamt. Die reife Frau aber bevorzugt ein Abendkleid mit langen, ruhigen Linien, kleiner Schleppe und ergänzt es mit einem kleinen Umhang oder Cape, wie unser Modell 78463 veranschaulicht. Für das junge Mädchen ist ein knappes Taftkleid, dessen Weite erst unterhalb des Knies beginnt, das am Ausschnitt, sehr jugendlich, mit Volants geschmückt ist, immer hübsch. Die vier typischen Modelle auf dieser Seite stellen diese verschiedenen Geschmacksrichtungen dar und sind jedes in seiner Art vorbildlich.

78536. Altmodisch und gerade darum so modern wirkt dieses entzückende Stilkleid aus türkisfarbigem Taftmoiré. Die tiefsitzende Taille über füllig weitem Rock, der gezogene hohe Ausschnitt und die Aermeleffekte sind typisch für diese romantische Abendmode. Vobach-Schnitt Größe O und II. Erforderlich für Größe O: etwa 7,35 m Seide 90 cm breit.

78533. Den Volantreichtum der Taftkleider zeigt dieses jugendlich anmutende Modell, das in einem neuen, auch für Blondinen kleidsamen gelben Farbton gehalten ist. Hier umspannt der Stoff knapp die Hüften und springt erst unterhalb des Knies in glockige Weite aus. Vobach-Schnitt Größe O und II. Erforderlich für Größe O: etwa 5,50 m Seide 90 cm breit.

78463. Einen Kontrast zur stilkleidartigen Weite der Taftkleider bildet dieses vornehme Reverskleid in seinem ruhigen Linienfluß. Der kleine Umhang und die angeschnittene Schleppe sind ganz aus dem weichen Fall des Materials heraus gebildet. Vobach-Schnitt Größe II und IV. Erforderlich für Größe IV: etwa 5,70 m Seide, 90 cm breit liegend.

78464. Taftmoiré in einem Farbenspiel von Grün und Goldbraun ergab dieses malerische Abendkleid. Die reizvolle Verarbeitung: der von der Hüfte ab sehr weite Rock und der abstehende Tütenärmel erhöht die Wirkung des schillernden Materials. Vobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe III: etwa 7 m Stoff, 90 cm breit liegend.

Elegant und vornehm

im **Aussehen,** gut in der **Qualität,** niedrig im **Preis,** das sind die **Vorzüge** der modischen Stoffe von

Sämtliche Schnittmuster in meiner großen SPEZIAL-ABTEILUNG

KEMPE

Bielefeld Obernstraße 8

Zweite Beilage
Nr. 18 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Mittwoch, 22. Januar 1936

Die Welt erzählt

Jagd auf Seltenheiten

Kein Mensch weiß, wie es eigentlich zu dieser seltsamen Sammlung kam. Aber in den Londoner Omnibussen, in der Untergrundbahn, auf der Eisenbahn, bei den Zeitungsständen, — überall macht man augenblicklich Jagd auf Pennystücke mit den Jahreszahlen 1920 und 1922. In London geht nämlich das Gerücht um, diese Pennys würden mit 8 Pfund Sterling bezahlt, weil es sich um Seltenheiten ersten Ranges handle.

Es hat sich jedoch in den letzten Tagen herumgesprochen, daß alles nur ein Unsug ist und daß tausende von Pennystücken mit diesen Jahreszahlen umlaufen. Auf Befragen konnte die englische Münze nur erwidern, daß höchstens Pennystücke mit den Jahreszahlen 1923 bis 1925 als Raritäten zu betrachten seien, — weil man nämlich in jenen Jahren gar keine geprägt habe.

Massenselbstmorde unter Walen

Am Kap der Guten Hoffnung hat sich unlängst eine Tiertragödie zugetragen: Eine sogenannte „Schule" von Walfischen — die Wale leben gesellig und bleiben in diesen Gemeinschaften stets zusammen — hat sich in einer Stärke von mehr als 200 Stück in einer einsamen Gegend durch die Wogen des Meeres auf die Felsen und Klippen werfen lassen, um dort unter den Strahlen der glühenden Sonne nach und nach zu verenden. Es ist in den letzten Jahren übrigens schon mehrfach beobachtet worden, daß sich Walfische aus noch völlig unerklärlichen Gründen auf den Sand tragen ließen, wo sie dann elend zu Grunde gingen. Aber in keinem Falle hatte diese Tiertragödie bisher ein solches Ausmaß erreicht wie jetzt im Kapland. Dieses Ereignis ist um so erstaunlicher, als es sich hier um die gefährlichsten Exemplare unter den Walen schlechthin handelt, um die sogenannten Orcas, auch „Mörderwale" genannt, die zu den gefräßigsten Raubtieren des Meeres gehören. Ihre Mordlust, die ungeheure Kraft und Schnelligkeit sind überaus gefürchtet, und auch die Walfischfänger suchen sich mit ihren Booten eiligst in Sicherheit zu bringen, sobald ein Mörderwal in ihre Nähe kommt.

Nun haben sich mehr als 200 dieser riesigen Raubtiere also von den Wellen auf die Felsen werfen lassen, um zwischen den Klippen zerrissen und zerfetzt liegen zu bleiben. Die von den felsigen Ufern zurückflutenden Wellen waren nach den Berichten der einheimischen Fischer rot von Blut. In geschlossenen Formationen waren die Wale gegen das Ufer angeschwommen, waren auch gemeinsam noch einmal umgekehrt, um in das freie Meer zurückzuschwimmen. Und gemeinsam zog es sie dann wieder in die Nähe der Klippen, bis sie der freiwillig gesuchte Tod ereilte.

Zum General ernannt — weil er „tot" ist

Die italienische Regierung hat es mittlerweile aufgegeben, immer wieder auf die Abberufung des Franzosen Paul Lacoste bei der französischen Regierung zu dringen. Die Franzosen haben zum vierten Male mitgeteilt, daß Paul Lacoste im Jahre 1918 an der Westfront gefallen sei und somit weder als Lehrer, noch als Instrukteur für Maschinengewehrwesen in Addis Abeba tätig sein könne.

Dessen ungeachtet wurde vor einigen Tagen jener angeblich tote Paul Lacoste zum General des gesamten Maschinengewehrwesens von Abessinien ernannt. Wäre Paul Lacoste nicht tot, würde im Interesse der Neutralitätsabmachungen seine Ernennung eine glatte Unmöglichkeit gewesen sein. Aber verfolgen wir die eigenartige Geschichte dieses lebenden Toten ein wenig rückwärts. Wirklich gab es im Weltkrieg einen Leutnant Lacoste. Er war unter geradezu sagenhaften Umständen immer wieder dem Tode entgangen und schließlich sechsmal und bei Ausgang des Krieges sogar elfmal für tot erklärt worden. Die Todeserklärungen mußten immer wieder zurückgenommen werden — weil — Paul Lacoste sich auf einmal wieder lebend einfand. Als er nach Schluß des Krieges zum zwölften Male mit seinem Ersuchen wieder in die Liste der Lebenden aufgenommen zu werden herantrat, erfuhr er eine Abweisung. Seitdem ist es also dabei geblieben, daß Paul Lacoste „tot" ist. Da er immer wieder seine Lebensrechte betonte, schickte man ihn sogar zweimal ins Irrenhaus. Schließlich verließ er Frankreich, weil er doch nicht mehr darauf rechnete, hier sein Recht zu finden. Er kam schon vor vielen Jahren nach zahlreichen Irrfahrten um die ganze Welt; nach Abessinien und ist heute ein großer Mann. Falls er aber auf die Idee kommen sollte, eines Tages nach Frankreich zurückzukehren, müßte er erfahren, daß er nach wie vor mausetot ist, wie auch den Italienern amtlich immer wieder versichert wird, daß sie ja lediglich die Abberufung eines „Toten" forderten.

Lehrerin wird Piratenkönigin

Eine kurze Meldung einer japanischen Regierungsstelle besagt, daß vor einigen Tagen in aller Stille die Japanerin Sue Nakawura von China nach Japan überführt wurde und nun in ihrem Heimatgerichtsbereich abgeurteilt bezw. unter dauernde Beobachtung gestellt werden soll. Damit findet eine der fantastischsten asiatischen Piraten-Karrierern ein ruhmloses Ende. Schließlich war Sue Nakawura anerkanntermaßen die verwegenste Piratenkönigin, die jemals Chinas Südküsten unsicher machte. Sie wäre zweifelsohne von den Chinesen zum Tode verurteilt worden, wenn sich nicht die japanischen Behörden für sie ins Zeug gelegt hätten und die Aburteilung unter japanischen Gesichtspunkten zusicherten.

Heute ist Sue Nakawura 27 Jahre alt. Ihre abenteuerliche Laufbahn begann vor 9 Jahren in dem Augenblick, als sie als 18jährige eines Tages plötzlich ihre Arbeitsstätte als Schullehrerin im Stich ließ und mit einem chinesischen Händler spurlos verschwand. Sie geriet, wie man nachträglich feststellte, in die Hände chinesischer Mädchenhändler und kam auch nach Foochow.

Hier verliebte sie sich in den seinerzeit berühmten und berüchtigten Piraten Chen Pai-lin. Mit diesem befuhr sie die ganzen Küstenstreifen Südchinas. Unter ihren Augen wurden die gefährlichsten Raubzüge ausgeführt. Es gab keinen großen Streich in den chinesischen Meeren, an den Chen Pai-lin nicht beteiligt gewesen wäre.

Sue Nakawura ergriff schließlich selbst die Führung einer Bande. Sie wurde bei zahlreichen Ueberfällen beobachtet, wie sie selbst das Steuer des Piratenschiffes in die Hand nahm, mit der einen Hand steuerte und mit der anderen die Pistole hielt.

Um jene Zeit gab man ihr den Namen „Piratenkönigin". Sie schien noch eine große Zukunft auf diesem dunklen Gebiet vor sich zu haben. Aber das Heimweh spielte ihr einen Streich. Diese Sehnsucht, ihren Geburtsort wiederzusehen, veranlaßte sie, für einige Zeit die südchinesischen Gewässer zu verlassen und Japan aufzusuchen.

Als sie zurückkehrte, hatten die Regierungstruppen die Banden teils verhaftet, teils zusammengeschossen. Sue Nakawura wurde schließlich selbst aufgegriffen. So kommt es, daß heute die einst gefürchtete Piratenkönigin klein, ärmlich und bescheiden unter Polizeiaufsicht nach Japan zurückkehrt.

Fernsteuerung des Telefons

Die sensationelle Erfindung eines gänzlich ortsungebundenen Radio- oder Taschentelephons durch den Physiker Dr. Mastini hat jetzt auch das Interesse der Behörden erregt, und der italienische Finanzminister hat den Apparat selbst ausgeprobt, indem er damit Mussolini eine Botschaft übermittelte. Die praktische Auswertung der Erfindung ruht nun im Schoße der Industrie und ist noch keineswegs geklärt. Wenn auch der Weg zum eigentlichen Taschentelephon noch weit sein dürfte, so hält man es doch für durchaus möglich, den Apparat in Automobile einzubauen, die dann künftig nicht nur mit Radio, sondern auch mit Telephonanschluß versehen werden können. Das Radiotelephon ermöglicht es, an jedem beliebigen Ort nicht nur jeden an seine Telephonnummer gerichteten Anruf entgegenzunehmen, sondern auch selbständig Verbindungen mit jedem anderen an das Fernsprechnetz des Landes angeschlossenen Teilnehmer herzustellen, vorausgesetzt natürlich, daß dieser mit der entsprechenden Apparatur ausgestattet ist.

Das Geheimnis besteht nämlich in einer kleinen Radio-Sende- und Empfangsstation, die am Telephon daheim angebracht wird und die automatisch ankommende Gespräche an das Radiotelephon weiterleitet, das in gleicher Ausführung im Auto bezw. künftig einmal in der Westentasche untergebracht ist, ebenso wie sie andererseits automatisch gemäß dem „Kommando" aus dem Auto den Heimapparat in Betrieb setzt und die gewünschte Verbindung herstellt. Die Gespräche von unterwegs unterscheiden sich in keiner Weise von normalen Telephongesprächen, auch nicht hinsichtlich der Zeit, die für die Herstellung einer Verbindung benötigt wird. Es handelt sich also gewissermaßen um eine drahtlose Fernsteuerung auf dem Gebiete der Telephonie, wie sie bei Schiffen und Flugzeugen bereits praktisch erprobt wurde. Wenn der Gesprächspartner ebenfalls nicht zu Hause ist, kann man so unter Umständen von Auto zu Auto an verschiedenen Orten, von irgendwo auf der Landstraße nach irgendwo im Strudel des Großstadtverkehrs sprechen. Wer es nicht entbehren zu können glaubt, dem wird die Möglichkeit gegeben sein, sich von seinem Telephon ständig begleiten zu lassen.

Geheimnisvolle Kindermorde vor Gericht

Unter zwölffacher Mordanklage — Adolf Seefeld hat sich in Schwerin zu verantworten

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin (Mecklenburg) begann gestern vormittag der Prozeß gegen den 65 Jahre alten Adolf Seefeld aus Potsdam, der sich unter der schweren Anklage des Mordes in zwölf Fällen und des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu verantworten hat. Für die Dauer des Prozesses sind etwa vier bis sechs Wochen vorgesehen.

Der rätselhafte Tod von insgesamt zwölf Knaben im Alter von vier bis zwölf Jahren während der letzten Jahre in den Gebieten Brandenburg-Grenzmark und Mecklenburg-Lübeck verursachte höchste Beunruhigung und Erregung in der gesamten Oeffentlichkeit. Die toten Kinder wurden in dichten Schonungen oder in Rohr- bzw. Kornfeldern aufgefunden. An den Leichen fehlte jedes Zeichen für eine äußere Gewaltanwendung. Die örtlichen Behörden kamen deshalb zu der Annahme, daß die Kinder an einer Pilzvergiftung oder durch Erfrieren ums Leben gekommen waren. Bereits im Februar 1934 hatte der Oberstaatsanwalt Beusch in Schwerin darauf hingewiesen, daß die Knaben seiner Auffassung nach Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens waren. Es gelang jedoch nicht, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Stellen mit einwandfreier Sicherheit festzustellen. Als im Februar 1935 in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann verschwanden, wurde eine Sonderkommission gebildet, um das geheimnisvolle Kindersterben aufzuklären. Bei der Untersuchung der einzelnen Begleitumstände zeigten sich mehrere Anhaltspunkte dafür, daß die Kinder von fremder Hand — wahrscheinlich mit einem schnell wirkenden Gift — getötet sein mußten.

Der „Kindertreund"

Der Verdacht richtete sich schließlich auf den 65 Jahre alten Adolf Seefeld, der als wandernder Gelegenheitsarbeiter von Ort zu Ort zog und Aufträge für Reparaturen von Uhren sammelte. Am 3. April des vergangenen Jahres wurde er in Wutsetz, im Kreise Neuruppin, verhaftet. Seefeld, der unter der Landbevölkerung der in Frage kommenden Gegend unter dem Spitznamen „Onkel Tick-Tack" oder „Onkel Adi" bekannt war, genoß überall den Ruf eines Menschen- und Kinderfreundes. Niemand glaubte an die Schuld des Angeklagten.

Der Indizienbeweis

Bei Nachprüfung des Vorlebens des Angeklagten stellte es sich heraus, daß dieser von seinen letzten 40 Lebensjahren über 23 Jahre in Strafanstalten gesessen hat. Er ist schon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern vorbestraft und hat weiter bereits in den Jahren 1893 bis 1930 in zehn Fällen unter dem Verdacht der Kindestötung gestanden. Erst im Jahre 1926 war er nach Verbüßung von zehn Jahren Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Im Laufe der jetzt gegen ihn durchgeführten Ermittlungen konnten ihm ungefähr 40 Fälle der Anlockung und Entführung von Kindern nachgewiesen werden.

Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte seit 1904 keinen festen Wohnsitz gehabt hat und nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus ein ruheloses Wanderleben führte. Aus einem Taschenkalender, der sich in seinem Besitz befand, ging hervor, daß Seefeld etwa den dritten Teil des Jahres im Freien, in dichten Schonungen übernachtet hat, obwohl er ohne weiteres die Möglichkeit gehabt hätte, Quartier bei seinen Kunden zu erhalten. Es konnte auf Grund seiner Notizen auch festgestellt werden, daß der Angeklagte sich immer zu der Zeit, in der Kinder verschwunden waren in der unmittelbaren Nähe des späteren Fundortes der Leichen aufgehalten hatte. Auffallend und besonders belastend ist auch der Umstand, daß in dem Tagebuch an den Mordtagen nachträglich die Ursprungsvermerke unkenntlich gemacht worden waren. Zum Teil hatte hier der Angeklagte statt der Ortsbezeichnung besondere eigentümliche Zeichen eingesetzt, für deren Bedeutung er keine Erklärung geben konnte oder wollte.

Voll verantwortlich

Der Angeklagte, der in körperlicher und geistiger Beziehung einen ungewöhnlich regen Eindruck macht, ist nach dem Sachverständigengutachten strafrechtlich voll verantwortlich. Er hat in der Voruntersuchung bisher trotz des erdrückenden Beweismaterials gegen ihn hartnäckig geleugnet. Wenn unbequeme Fragen angeschnitten werden oder er einwandfrei überführt worden ist, hat er es vorgezogen, überhaupt nicht zu antworten. Von seiten der Staatsanwaltschaft sind etwa 150 Zeugen und mehrere Sachverständige benannt worden.

Beim Studium der Akten stellt sich die bezeichnende Tatsache heraus, daß ein Sohn des Angeklagten Seefeld im Alter von 16 Jahren wegen widernatürliche Unzucht im vergangenen Jahre sterilisiert worden ist.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, erwidert Seefeld: „Das kommt gar nicht in Frage. Ich habe niemanden umgebracht. Die bei mir waren, leben alle noch." Aus der weiteren Fragestellung ergibt sich, daß Seefeld zwar die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsvergehen zugibt, jedoch die Morde abstreitet. Meistens will er sich an nichts mehr erinnern oder er weist darauf hin, daß doch alles in den Akten stünde.

Die weitere Verhandlung gestaltete sich äußerst schwierig, da der Angeklagte auf die an ihn gestellten Fragen in dummdreister Weise oder überhaupt nicht antwortet. Immer wieder kehrt die Redewendung bei ihm wieder: „Die Vergangenheit ist für mich tot, nur die Zukunft ist mein."

Die Oeffentlichkeit wurde dann bei Erörterung der Vorstrafen des Angeklagten ausgeschlossen.

Ein Simulant

Dann kamen eine Reihe von Mordtaten an Kindern zur Sprache, die sich um die Jahrhundertwende ereignet haben. Schon damals stand der Angeklagte im Verdacht, diese Kinder umgebracht zu haben, es ließen sich jedoch keine schlüssigen Beweise für diese Annahme erbringen. Im Laufe der sorgsam durchgeführten Verhandlung verwickelte sich der Angeklagte in einige Widersprüche.

Dem Angeklagten, der häufig, wenn er nicht im Gefängnis oder Zuchthaus saß, auch in der Irrenanstalt untergebracht war, wurde dann eine aus dieser Zeit stammende Krankheitsgeschichte vorgehalten; der Arzt kam darin zu dem Ergebnis, daß Seefeld ein Simulant sei.

Bei Erörterung seines Aufenthaltes in der Irrenanstalt im Jahre 1902 wurden dem Angeklagten Zeichnungen vorgehalten, die er seiner Zeit angefertigt hat und die ein — wie Seefeld schreibt — Perpetum mobilä darstellen sollen, ferner eine weitere Zeichnung „Universalwirtschaftsmaschine".

Der Angeklagte bekannte sich auch zu diesen Zeichnungen. Bei Abschluß dieser Frage bemerkte der Vorsitzende: „Wenn wir damals schon das Sicherungsverwahrungsgesetz gehabt hätten, wäre uns viel Unheil erspart geblieben."

Heute wird die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt werden.

Erste Fahrt auf der Olympia-Straße



(Weltbild. K.)

Die Olympia-Autostraße von München nach Garmisch-Partenkirchen ist nunmehr dem Verkehr übergeben worden. — Die Ankunft der ersten Wagen mit Gauleiter Wagner und den anderen Ehrengästen vor Garmisch-Partenkirchen.

Lebenshaltungskosten 1935

Bei einer ausführlichen Darlegung der Preise und Lebenshaltungskosten im Jahre 1935 weist das Statistische Reichsamt darauf hin, daß sich von Ende 1934 bis Ende 1935 die Großhandelspreise um 2.4 und die Lebenshaltungskosten um 1 v. H. erhöht haben. Die leichte Erhöhung des Preisstandes sei einmal eine Auswirkung des handelspolitischen Grundsatzes, nicht mehr Waren einzuführen, als durch die Ausfuhr bezahlt werden können, und ferner des besonderen Bedarfes der Wirtschaft für die Zwecke der Arbeitsschlacht und den Wiederaufbau der Wehrmacht. Auch der Ausbau der heimischen Erzeugung ist zunächst, im Anfang, nur zu etwas höheren Preisen möglich. Versuche ungerechtfertigter Preissteigerungen wurden auf allen Gebieten durch eine starke Preisüberwachung unterdrückt.

WZ-SPORT-ZEITUNG

„Waldi" ist entschwunden

Der Talisman von Hindenburg Minden.

Was die kapitolinischen Gänse für Rom waren, das ist „Waldi" für den Westfalenmeister Hindenburg Minden. Waldi, das ist der kleine braune Teckel, der Talisman der Pioniere, der die Mannschaft auf allen Reisen begleitet hat, der im deutschen Blätterwald sich einen bedeutenden Namen machte, als er die Hindenburg-Mannschaft in Stuttgart und dann auch die Westfalenmannschaft bei ihrem Kampf gegen das Rheinland in Bielefeld auf den Platz begleitete. In Stuttgart zeichnete ihn der Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Strölin, mit einer besonderen Plakette aus, die einen Ehrenplatz im Vereinszimmer der Hindenburger einnimmt. Die Mindener haben also allen Grund, auf Waldi einigermaßen stolz zu sein. Seit ein paar Tagen ist der kleine Waldi nun verschwunden. Wo er wohl stecken mag? Hat man ihn etwa entführt, oder bekam er Sehnsucht nach Stuttgart? Wer will die Hundeseele ergründen? Die „Hindenburger" schauen sehnsüchtig nach ihm aus. Der erwirbt sich große Verdienste, der den kleinen Waldi gesund und munter wieder bei den Pionieren abliefert. Waldi soll im Triumphzug geholt — ihm das Leben in Zukunft noch schöner gestaltet werden als bisher.

Gadderbaumer TV ist bereits Meister!

Der erste Gruppenmeister in Ostwestfalen.

Wie im Fußball, so geht es auch im ostwestfälischen Handball mit Volldampf der Entscheidung entgegen. Bereits am letzten Sonntag konnte mit dem Gadderbaumer TV der erste der vier Gruppenmeister ermittelt werden. Die Gadderbaumer haben zwar noch zwei Spiele zu absolvieren; doch sind sie selbst dann nicht mehr einzuholen, wenn sie — was nicht zu erwarten ist — beide noch ausstehenden Spiele verlieren.

Und wer wird Gegner der Gadderbaumer für die Ostwestfalenmeisterschaft? In der Gruppe Bielefeld—Herford—Bünde fällt die Entscheidung erst am letzten Spielsonntag mit dem Großkampf des V. f. B. Bielefeld — TV. Spenge. In der Gruppe Minden dürfte Jahn Minderheide Meister werden. Während in Lippe S.u.S. Lage seine Meisterschaft mit Erfolg verteidigen sollte.

Fußball

Verein für Bewegungsspiele meldet:

Liga-Reserve — Spielvereinigung 06/07 7:0
Junioren-Mannschaft — Westfalia Brackwede 3:6.

Bielefelder Kreisklasse am Sonntag

Wer spielt am 26. Januar?

1. Kreisklasse:

Westfalia Wiedenbrück — Borussia Bielefeld (Rixe).
Schwarz-Gelb Rheda — SC Verl (Winkler).
V. f. R. Jöllenbeck — Viktoria Rietberg (Rüter).
Sportver. Gütersloh — Arminia Gütersloh (Schmidt).

2. Kreisklasse:

Westfalia Neuenkirchen — BV. Werther (Hansen).
Grün-Weiß Bielefeld — S. V. Gadderbaum (Sötemann).
Friesen Milse — SC. Avenwedde (Schwarze).
Germania Westerwiehe — Eintracht Sieker (Schulze).

3. Kreisklasse.

TV. Ubbedissen — Jahn Steinhagen.
TV. Heepen — VfB. Bielefeld (Ref.).
Sp.-Vg. 06/07 (Ref.) — Arminia Bielefeld (Reserve).

*

Marienfeld — TV. Schloß Holte.
Mastholte — S. C. Verl (Ref.).

Wintersport

Herbert Leupold siegt im Skimarathon

Die Deutschen Skimeisterschaften 1936 in Oberstdorf klangen am Montag aus. Der letzte Wettbewerb war der Dauerlauf, das Skimarathon. 50 Kilometer ist die übliche Distanz, aber in Oberstdorf mußte man heuer zuvor schon Konzessionen an das Wetter und die Schneeverhältnisse machen und so wurde auch der Dauerlauf um sechs Kilometer auf 44 Kilometer verkürzt. Sieger wurde der schlesische Leutnant Herbert Leupold aus Breslau, der augenblicklich für die Kemptener Jäger startet. Seine Zeit von 3:26:15 nimmt sich vielleicht auf den ersten Blick nicht gerade überragend aus, aber sie ist schon eine Leistung. Die Strecke hatte es nämlich trotz der 44 Kilometer in sich. In das Allgäu ist wieder der Föhn eingebrochen, es taut und so war auch am Montag der Schnee naß und stumpf.

Leupolds Klasse unter unseren Langläufern ist unbestritten. Der Schlesier war in seiner Form. Schon nach dem Start konnte an seinem Siege kein Zweifel aufkommen. Er lief mit der Gleichmäßigkeit eines Uhrwerks, überholte einen nach dem anderen von den 32 vor ihm gestarteten Mitbewerbern und siegte mit fünf Minuten Vorsprung vor dem Kemptener Jäger Johann Hieble, dem Helmut Müller-Hirschegg auf dem dritten Rang folgte.

Wer wird Ostwestfalen-Meister?

Die Auslosung vorgenommen — Entscheidungen nur in Bielefeld

Elf Bielefelder wollen Meister werden

Wie wir bereits mitteilten, kommen am 1. und 8. Februar die Boxmeisterschaften 1936 für den Bezirk Ostwestfalen (Minden) zum Austrag. Die Boxkämpfe werden in der Vor- und Zwischenrunde in Bielefeld durchgeführt.

Die jetzt erfolgten Auslosungen haben für die Vorrunde zur Ostwestfalenmeisterschaft diese Paarungen ergeben:

1. Tag:

Fliegen: Heide (ABC Schötmar) — Müller (VfB. Bielefeld).
Leicht: Britsch (ABC Schötmar) — Pörtner (DSC Herford) und Düwel (DSC Herford) — Schmidt (Arminia Bielefeld).
Welter: Meier, Heinz (DSC Herford) — Tatenhorst (VfB. Bielefeld) u. Schill (VfB. Bielefeld) — Schermutzki Hans (Arminia Bielefeld).
Mittel: Niemeyer (DSC Herford) — Helbing (Arminia Bielefeld) und Stellbrink (ABC Schötmar) — Ellerbrock (VfB. Bielefeld).
Welter: Sieger aus Meier / Tatenhorst — Schnatmeier (ABC Schötmar).

2. Tag:

Fliegen: Sieger aus Heide / Müller — Prasuhn (DSC Herford).
Bantam: Hebrock (DSC Herford) — Eckel (VfB. Bielefeld).
Feder: Steinkamp (VfB. Bielefeld — Schermutzki, Egon (Arminia Bielefeld).
Leicht: Sieger aus Pitsch / Pörtner — Sieger aus Düwel / Schmidt.
Welter: Sieger aus Kampf Meier / Tatenhorst / Schnatmeier — Sieger aus Schill / Schermutzki.
Mittel: Sieger aus Niemeyer / Helbing — Sieger aus Stellbrink / Ellerbro.
Schwer: Hönnemann (BSV Bünde) — Stepplex (Arminia Bielefeld).

Es werden also insgesamt 15 Kämpfe ausgetragen. Meldungen für die Halbschwergewichtsklasse wurden von den Vereinen des Bezirks nicht abgegeben.

Die ersten acht Kämpfe werden am Sonnabend, dem 1. Februar in Bielefeld ausgetragen. Die Durchführung der Veranstaltung an diesem Tage liegt in den Händen von VfB. Bielefeld. Dem VfB. ist gestattet, die Veranstaltung auf den Freitag, den 31. Januar vorzuverlegen. Als Rahmenprogramm können zwei Jugendkämpfe eingelegt werden. Die Gegner stellt Arminia. Die Meisterschaftskämpfe werden an diesem Tage durch den Kampf Meier gegen Tatenhorst im Weltergewicht eröffnet. Der Schlußkampf steigt wiederum im Weltergewicht, und zwar tritt der Sieger aus dem Eröffnungskampf gegen Schnatmeier-Schötmar an.

Die Endrundenkämpfe

werden am 8. Februar durchgeführt. Ihre Organisation liegt in den Händen von Arminia. Hier können drei Jugendkämpfe als Rahmenprogramm eingelegt werden. Die Gegner sind von VfB. zu stellen.

Man kann die Festsetzung der Austragung der Bezirksmeisterschaften nach Bielefeld nur begrüßen. Damit ist auch nach außen hin die führende Stellung Bielefelds im Boxsport Ostwestfalens eindeutig dokumentiert. Diese Stellung geht im übrigen auch klar aus dem Zahlenverhältnis der gemeldeten Mannschaften hervor: Bielefeld stellt 11 Boxer in den Ring, Herford 6, Schötmar 4 und Bünde 1. Wir hoffen, daß die quantitative Ueberlegenheit sich an den beiden Tagen auch als eine qualitative erweisen wird.

Wieder Willy Sandtner

Eisschnellaufmeister 1936

Am Montag wurde die Deutsche Eisschnellaufmeisterschaft mit dem 10 000-Meter-Lauf in Füssen zu Ende geführt. In dieser Klasse siegte Willy Sandtner (München) mit 18:54,7 Minuten vor Heinz Sames (Berlin) 19:18,7 und gewann damit die Deutsche Eisschnellaufmeisterschaft.

Das Ergebnis:

10 000-Meter-Lauf: 1. Willy Sandtner (München) 18:54,7; 2. Heinz Sames (Berlin) 19:18,7; 3. Barwa (Berlin) 19:27.

Gesamtergebnis der vier Läufe: 1. und Deutscher Meister Willy Sandtner 208,815 Punkte; 2. Sames 210,661 Punkte; 3. Barwa 218,098 Punkte.

1500 Meter für Frauen: 1. Ingeborg Grube (Berlin) 3:19; 2. Ruth Hiller (Berlin) 3:23.

Westdeutsche Skimeisterschaften

Die Zeiteinteilung vom Freitag bis Sonntag.

Für die in der Zeit vom 24. bis 26. Januar in Winterberg zum Austrag kommenden Westdeutschen Ski-Meisterschaften 1936 wurde jetzt diese Zeiteinteilung bekannt:

Freitag, 24. Januar: 13 Uhr: Streckenerklärung des Langlaufs und Ausgabe der Startnummern im Wettlaufbüro; 14 Uhr: Start zum Langlauf am Waldhaus; 20.30 Uhr: Streckenerklärung und Ausgabe der Startnummern für den Staffellauf im Wettlaufbüro.

Samstag, 25. Januar: 10 Uhr: Start zum Staffellauf.

Sonntag, 26. Januar: 9 Uhr: Start zum Patrouillenlauf der Wehrmacht, Landespolizei, SA, SS und Luftsport-Verband; 11.30 Uhr; Sprunglauf an der Rauchlochschanze.

Tennis

Die zwei ersten Spiele

Deutsche Hallentennismeisterschaften

In Bremen setzten am Montag die Kämpfe um die Titel eines deutschen Hallentennismeisters mit den ersten Gefechten ein.

Polens Meister Tloczynski und Kuhlenkampf machten am Montag das erste Spiel im Männereinzel. Der Pole hatte gar keine Mühe, um mit 6:3, 6:3 schnell zu siegen. Im Gemischten Doppel siegten Frl. Buß/Göpfert über Wedekind/Büttner in zwei kampfreichen Sätzen mit 7:5, 11:9.

Boxen

Marcel Thil bleibt Weltmeister

Lou Brouillard disqualifiziert

Die Pariser Berufsboxkämpfe, in deren Mittelpunkt der Weltmeisterschaftskampf zwischen dem französischen Mittelgewichtler Marcel Thiel und dem Kanadier Lou Brouillard stand, brachten dem Sportpalast mit 10 000 Zuschauern ein ausverkauftes Haus. Der Kampf stand schon in der ersten Runde im Zeichen äußerst harter Schlagwechsel, doch einen Vorteil konnte keiner der beiden Gegner verbuchen. In der zweiten Runde sammelte Thil durch gute Rechtskonter einige Punkt., während die dritte Runde wieder ausgeglichen verlief. Brouillard drehte in der folgenden Runde mächtig auf, aber Thiel hielt mit. Im Nahkampf sackte der Franzose plötzlich zusammen und reklamierte Tiefschlag, was Ring- und Punktrichter bestätigten, so daß der Kanadier disqualifiziert werden mußte. Beide Boxer waren damit einverstanden, demnächst ein drittes Mal zu boxen.

Tischtennis

Neuer Sieg der BTG

TTV. Blau-Rot-Ravensberg 8:1 geschlagen

Im Punktekampf gegen den Ortsrivalen Blau-Rot konnte die BTG. hoch siegen. Auf beiden Seiten spielten Ersatzspieler, die sich aber gut einfügten. Ganz so leicht, wie das Resultat besagt, wurde den BTG-Leuten der Sieg nicht gemacht. Jedoch stand der Sieg nach den Einzelspielen bereits fest. Schneider war bei den BTGern am besten in Fahrt, während Klein I als einziger für Blau-Rot über Kämpfer I siegen konnte. Im übrigen mögen die nachstehenden Zahlen sprechen (BTG zuerst genannt):

Einzel: Junker — Thiele 63:51 Bälle, 3:0 Sätze, 1:0 Punkte; Schneider — Klein II 63:30 Bälle, 3:0 Sätze, 1:0 Punkte; Kämpfer I — Klein I 57:64 Bälle, 0:3 Sätze, 0:1 Punkte; Möllering — Plaumann 63:53 Bälle, 3:0 Sätze, 1:0 Punkte; Jäkel — Thenhaus 91:76 Bälle, 3:2 Sätze, 1:0 Punkte; Hovestedt — Elbracht 85:81 Bälle, 3:1 Sätze, 1:0 Punkte.

Doppel: Junker-Schneider — Klein I-Thiele 98:95 Bälle, 3:2 Sätze, 1:0 Punkte; Kämpfer-Möllering gegen Plaumann-Klein II 63:42 Bälle, 3:0 Sätze, 1:0 Punkte; Jäckel-Hovestadt — Thenhaus-Elbracht 91:88 Bälle, 3:2 Sätze, 1:0 Punkte.

Sieger: TTA der BTG, von 1848 mit 674:580 Bällen, 24:10 Sätzen und 8:1 Punkten.

KK-Schießsport

Wanderpreisschießen in der BTG

E. Kirchhoff siegt mit 140 Ring!

Auf den „Clemens-Schießständen" am Schürbusch wurde zum 4. Mal der „Werner-Holle-Wanderpreis" ausgeschossen. Die Abteilung der BTG war vollzählig angetreten. Die Bedingung war nicht leicht, denn jeder Schütze mußte fünfzehn Schuß in den drei Anschlagsarten ohne Anzeigen abgeben. Trotz des grellen Schnees und der vom Nebel leicht verschleierten Scheiben, sind gute Ergebnisse erzielt worden. W. Schlöter hatte zum 2. Male den Wanderpreis zu verteidigen. Nach hartem Kampf war es E. Kirchhoff mit seiner überlegenen Ruhe möglich, den Sieg an sich zu reißen. Zweiter wurde H. Wichmann mit 131 Ring.

Aus der Hauptversammlung.

In der Hauptversammlung der K. K. S. Abteilung der Bielefelder Turngemeinde 1848 gab der Abteilungsleiter, Schießwart R. V. E. Kirchhoff, einen ausführlichen Bericht über das verflossene Jahr. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß dank der regen Mitarbeit der Mitglieder gute Erfolge erzielt wurden. W. Consbruch wurde zum stellvertretenden Abteilungsleiter und Hauptschießleiter, W. Schlöter zum Schießleiter und H. Wichmann zum Kassierer ernannt. Dem besten Durchschnittsschützen W. Schlöter wurde die Jahresdurchschnittsnadel der K. K. S. Abteilung der B. T. G. überreicht. Der Kassierer H. Wichmann wurde für seine treue Mitarbeit besonders geehrt.

Wir hören ...

... daß die Fußball-Nationalmannschaften von Deutschland und der Tschechoslowakei den fälligen Rückkampf am 27. September 1936 in Prag austragen werden.

*

... daß am Olympischen Fußballturnier die Tschechen mit Rücksicht auf die verschiedenartigen Amateurbestimmungen der FIFA und des Olympischen Komitees nicht teilnehmen werden.

Gadderbaumer TV in der Gauklasse

Die westfälische Gau- und Bezirksklasse der Geräteturner

Zu den Vereinsmannschaftskämpfen bereit

Im März und April werden im Gau Westfalen in allen Leistungsklassen Gerätemannschaftskämpfe durchgeführt, an denen sich über 250 Mannschaften beteiligen. Im Gegensatz zu anderen Gauen wird es in Westfalen keine Rundenkämpfe geben, ähnlich den Meisterschaftsreihen im Hand- und Fußball, sondern alle Mannschaften der einzelnen Klassen turnen zusammen. Man will damit vermeiden, daß die Turner Sonntag für Sonntag in Anspruch genommen werden, und daß eine gewisse Entwertung der einzelnen Veranstaltungen eintritt. Nur die jeweils für den Auf- und Abstieg ermittelten zwei Mannschaften treten nochmals zu einem Ausscheidungturnen an, so daß die Klassenzuteilung erst nach dem Ergebnis dieses Turnens erfolgt.

Jede Mannschaft umfaßt vier Turner, die je eine Kürübung an den bekannten Geräten sowie außerdem Pflichtübungen, die der Grundschule entnommen werden, turnen. Die westfälische Gau- und die ostwestfälische Bezirksklasse umfassen diese Mannschaften:

Gauklasse:

TV Friesen Münster, TV Datteln, TG Gelsenkirchen, TG Herford, Gütersloher TV, Gadderbaumer TV, TV Friesen Bochum, TG Dortmund, TSG Germania Hagen-Eilpe, TuS Hamm 59, TV Klafeld, TuS Grünewald Lüdenscheid.

Bezirksklasse: (Ostwestfalen)

TV Jahn Minden, MTV Minden, TV Heidenoldendorf, TV Detmold 1860, TG Bielefeld 1848, TG Rheda, TV Jahn Paderborn, TV Jahn Lippspringe, TV Germania Paderborn, TV Westfalia Bünde, TV Gohfeld.

Reichstrainer Waitzer in Bielefeld

Er zeigt die Hohe Schule des Hallentrainings

Gestern weilte Reichstrainer Josef Waitzer in Bielefeld, um den Uebungsleitern der leichtathletischen Abteilungen in den Bielefelder Sportvereinen die hohe Schule des Hallentrainings vorzuführen.

Reichstrainer Waitzer, der in Begleitung des Kreisfachamtsleiters Zimmermann erschien, machte zunächst einige grundsätzliche Ausführungen. Es kommt für den Verein weniger darauf an, „Kanonen" in der einen oder anderen Disziplin heranzubilden, als vielmehr darauf, eine Vereinsmannschaft von gutem Durchschnittskönnen zu besitzen, die in sich eine verschworene Gemeinschaft darstelle. Mit einer solchen Mannschaft habe der Verein die beste Möglichkeit einer gesunden Weiter- und Aufwärtsentwicklung. Der Prüfstein für das Können der Mannschaft sei in der Deutschen Vereinsmeisterschaft gegeben. Der Reichstrainer bezeichnete es als völlig unverständlich, daß es heute noch Leichtathletik treibende Vereine gebe, die sich der Teilnahme an der Deutschen Vereinsmeisterschaft entziehen.

Nach diesen Ausführungen, die übrigens besonders in ihrem letzten Teile eine Mahnung für die Bielefelder Vereine bedeuten, zeigte der Reichstrainer Trainingsarbeit, wie sie sein soll.

Den Uebungsleitern brachte dieser Uebungsabend eine Fülle von neuen Erkenntnissen, die sie dankbar hinnahmen und die sich hoffentlich in der Vereinsarbeit in positivem Sinne auswirken werden.

Der Reichstrainer wird heute in Hamm einen ähnlichen Uebungsabend abhalten.

Welt und Wissen

Nr. 18 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Mittwoch, 22. Januar 1936

Heimkehr

Das Gebirgsbähnchen pfiff dünn und mager. Es klang in der stillen Bergluft wie ein stilles „Dankeschön", daß die gütige Vorsehung den Windbuckel nicht noch höher gemacht, so daß eine K. u. K. ärarische Staatsbahn zweiter Ordnung der Aufgabe immerhin noch gewachsen war. Nach dieser Betrachtung rutschte die Lokomotive ein weniges zurück, nahm einen bescheidenen Anlauf und knatterte mit den drei Wagen tadellos über eine altersschwache Weiche. Hernachen rutschte die Herrlichkeit sang- und klanglos in den Tunnel und der Michel stand allein da. Er schlug den Kragen seines Feldrockes hoch, griff ein Bündel und ging mit vorsichtigen Schritten dem Dorfe zu. Wie der Michel in den grauen Morgen ging, waren seine Schritte noch in Flandern, waren vorsichtig tastend und ohne Vertrauen. Ein starker Geruch von Erde und Wald rannte den Michel an. Das fegte durch die dünnen Lungen und roch so gut. Der Michel schneuzte sich und wischte mit dem Handrücken nach. In dieser Bewegung lag die Gewohnheit alter Bauerngeschlechter dieser armen Erde. Wie der Michel ins Dorf kam, schoben die Menschen wortlos an ihm vorbei. Aber jeder hatte einen erstaunten Blick in den Augen. Und der Gruß war ohne Wort und Gegenrede vertraut. Der Michel fühlte, daß sein Dorf ihn wortlos anerkannte und aufnahm. Die Bauern kannten jedes Stück Vieh, wie sollten sie den Michel nicht kennen? — Auch der Schulze war nicht weiter erstaunt, als der Michel sich einschob. „Bist da, Michel? Ist eh gut, die Männer sind rar geworden im Tal. Rast nur ab, Michel". Der Michel tat so und gab dem Schulzen die Hand. Der Schulze schloß einen großen Schrank auf und nahm ein Bündel Papiere heraus, die sauber mit einem Sackband umschnürt waren. „Hier ist das Deinige, Michel. Der Acker ist bis Lichtmeß verpachtet. Der Talbauer zahlt 10 Gulden Pacht. Hier ist das Sparkassenbüchel, sind 986 Gulden. Damit kannst schon was anfangen, das Vieh ist wohlfeil". Der Michel nickte. „Das Haus ist auch soweit sauber. Die Theres hat brav nachgeschaut, daß nichts verkommt". Wieder nickte der Michel und gedachte des Schaibelbauern, der in seiner Kompanie gefallen. Nun hatte die Theres, sein einzig Kind, sein Haus gehütet. Ja — ja, die Bauern halten schon zusammen. Darauf mußte der Michel mit der Hand über die Augen fassen. Die Heimat zog den Michel an ihr Herz. Der Schulze nahm eine Priese und ging ein wenig hinaus. Wie er nach einer schicklichen Weile wiederkam, war der Michel weg. Auf dem Tisch lage ein Zettel: „Ich bedank mich auch schön. Michael Leitner". Der Schulze las und nickte.

Der Michel stieg die Schlucht hinan. Sein Schritt war nun ganz anders. Die Füße gingen nicht mehr über den heißen Boden Flanderns, sie berührten den Bergboden der Heimat. —

In seinem Haus war alles unverändert. Da der Ofen und die Uhr tickte. Der alte Tisch war blitzsauber, sogar die Blumen standen wie damals am Fenster. Nach einer Weile ging die Tür und die Theres stand vor ihm. Der Michel sah das Weib lange an, das ihm die Heimat erhalten. „Hast leicht viel Arbeit gehabt hier herinnen". Die Theres schüttelte den Kopf und strich über den Tisch. „Hast doch viel Arbeit gehabt", beharrte der Michel. „Nit der Red wert, nit der Red wert", wehrte die Theres. Nachher war Stille. Endlich stand die Theres auf und nahm ihr Tuch zum Gehen. „Wart ein bissel", fuhr der Michel auf. „Meinst, ich bin so einer. Na, das nit. Weißt, ich hab an das Stübel mehr gedacht, wie an meine Seel. Diese Stuben war das allerletzt, was ich gehabt da draußen". Die Theres nickte. „Und da bist du gewesen und hast geschafft all die Zeit. Und das sollt einer bedenken". Die Theres wehrte wieder bescheiden ab. Darauf ging der Michel hoch. „Ja meinst denn, ich bin so einer, der wo einem was schuldig bleibt". Die Theres senkte den Kopf und schwieg. „Magst nit sagen, was ich dir schuldig?" Die Theres schwieg beharrlich. Da tat der Michel einen tiefen Schnaufer. Hernach trat er eckig vor die Theres. „Weilst nit so willst, Theres, sag ich mein Sprüchel auf: „Der Michael Leitner begehrt zu seinem Eheweib die ehr- und tugendsame Theresia Schaibel". Die Theres nahm die Hand vom Michel und sagte mit fester Stimme: „Weil ich so gern hier bin, soviel gern, — in Gottsnam". Der Schulze hat nicht sonderlich geschaut. Er hat den beiden die Hand gegeben. Hernach hat er Brot und Butter auf den Tisch getan und dem Michael auf die Schulter gehaut. Damit war die Heimkehr beschlossen, und heut magst schauen, wenn du zum Michel kommst. Es ist in den Bergen kein Ende, es ist immer nur ein Anfang.

Eckard.

Roman und Epos

Ein Vortrag Kolbenheyers

Vom NSD-Studentenbund und dem Studentenring der NS-Kulturgemeinde geladen sprach Dr. E. G. Kolbenheyer in der neuen Aula der Berliner Universität unter dem Thema „Roman als Dichtung" über das Problem der Wirkung der Dichtung im Organismus des Volkes. Er berücksichtigte besonders den historischen Roman. „Eine ganz neue Kunst, die ihre eigenen Gesetze hat", epische nämlich, das war das Urteil Goethes über Walter Scotts große Romane: Goethe selbst schuf mit seinem Werther, Wilhelm Meister, den Wahlverwandschaften Meisterwerke. Nach ihm seien erst Keller und Raabe „nicht nur suchende, sondern meisterliche" Erneuerer gewesen. Der Naturalismus habe dann als neues Gesetz herausgestellt, jeder Stoff müsse seine eigene Form empfangen. In diesem Fund liegt seine große Bedeutung, trotz seines krassen Suchens nach nur elementar-sinnhafter Erregung; die deutsche Romanliteratur sei aus einer „idiogenen" zur „heterogenen" geworden, sie sei über das Stoffliche hinaus zu einer neuen Ausdrucksform gelangt: Stil und Sprache mußten dem wechselnden Stoff angepaßt werden. Das Erlebnis des Lebenden wurde dem des Dichters näbergerückt. Erst heute sei aber der Roman wirklich zur Dichtung geworden, indem er dieses neue Formvermögen mit einer neuen volksbildnerischen Funktion verbindet. Noch vor einigen Jahrzehnten sei der Roman weit entfernt von dieser Bedeutung gewesen, nur humorvoll oder ironisch, nur über das Leben hinwegstrebender Eposersatz.

Müsse das neue Gesetz, das den Roman zur Dichtung erhob, auch bei Gegenwartsstoffen eingehalten werden, so erst recht beim historischen Roman. Hier müsse der Dichter auf dem Daseinsgefühl seiner Zeitgenossen aufbauend die Erlebniswelt seiner Stoffe dem Leser dennoch bis zum „Drein-Versinken" nahebringen. Das sei weder durch „kostümierte Reportage" noch durch dokumentarische Genauigkeit, sondern einzig durch die bildnerische Höhe der Dichtung zu erreichen, sonst entständen im besten Fall „Romanepen". Historisierende Romane vom Typus der kostümierten Romanreportagen seien gefährlich modern geworden. Dem Dichter müsse es gelingen, in die „Ahnung des Lesers" vorzudringen, er müsse „auch die letzten Schwingungen" aus dem Sprachwesen vergangener Leute erlauschen. Der Roman sei heute über seine Bedeutungsstufe als Eposersatz hinausgewachsen zu jener höheren eines gleichwertigen Nachfolgers des Epos, von gleich tiefer Wirkung, wie sie das Epos einst auszuüben vermochte.

E. S.

Die Germanen in Holland

Welchen Wert die heutige Germanenforschung auch für die Erkenntnis der kulturellen Zusammenhänge zwischen uns und unseren Nachbarn hat, bewies ein vom Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte in der Berliner Universität veranstalteter Abend, auf dem der weit über die Grenzen seiner Heimat bekannte holländische Vorgeschichtsforscher E. A. von Giffen sprach.

Ein wichtiges Zeugnis der germanischen Besiedlung Hollands sind die Wurten oder Warfen, künstliche Erdhügel, wie sie von den alten Marschsiedlern seit dem vierten Jahrhundert vor Christi zum Schutze gegen die Flut angelegt wurden. Seit 1914 erforscht von Giffen systematisch die Wurten, die jetzt auch in den Ausgrabungsplan der Reichsgemeinschaft der deutschen Volksforschung mit einbezogen worden sind. Das Ergebnis der Ausgrabung eines besonders großen Dorfwurt, der von Ezinge, ließ sechs Hauptschichten erkennen. Der Hügel, der einen Durchmesser von 370 Metern bei 5,5 Meter Höhe hatte, ist in einer Besiedlungszeit seit etwa 400 v. Chr. bis zum 13. Jahrhundert von den Wurtenbewohnern allmählich aufgetürmt worden. Die älteste, unterste Schicht, stand noch auf ebenem Boden und gehörte etwa der Zeit um 400 vor Christi an. Etwa um 300 v. Chr. wurde dann ein kleiner, nur 1,20 Meter hoher Fluthügel errichtet, auf den aber sehr bald schon im zweiten Jahrhundert eine größere Kappe aufgesetzt werden mußte, so daß der Hügel bereits einen Durchmesser von 120 Meter und eine Höhe von 2,20 Meter erhielt. Die letzte Schicht, die eine Höhe von 5,50 Meter erreichte, entspricht der Siedlungszeit vom 10. bis 13. Jahrhundert.

Die Funde aus den verschiedenen Schichten sprechen eindeutig für eine germanische Besiedlung. Dr. von Giffen konnte Spuren der Angelsachsen nachweisen, dann zahlreiche bis zu 25 Meter große dreischiffige Hallenhäuser, die in ihrer Einteilung dieselbe Bauart zeigen, wie das heutige Niedersachsen- und Friesenhaus, deren ältesten Typ wir in diesen Wurtenhäusern erhalten haben.

Ehrung des Abtes Schachleiter

Die Philosophische Fakultät der Universität München verlieh auf Grund einmütigen Beschlusses dem Abt Alban Schachleiter anläßlich seines 75. Geburtstages den Dr. phil. h. c. Wie wir erfahren, erfolgte diese Ehrung Schachleiters wegen seiner großen Verdienste um die Musikwissenschaft. Ihm ist es zu verdanken, daß die antike Schönheit der gregorianischen Choralmelodie neu erstand.

Der vergessene Schirm

Eine Anekdote.

Wenn man halt so recht zerstreut ist, so kann es einem geschehen, daß man vor seinem eigenen Regenschirm davonrennt, wie es einem bekannten Schriftsteller, dessen Name aber hier nicht genannt werden soll, ergangen ist.

Der Schriftsteller Ypsilon war bei seinem Freunde, einem Theaterdirektor, zu Besuch und als er fortging, ließ er natürlich seinen Schirm — wozu hätte er ihn sonst auch mitgenommen — im Vorzimmer stehen. Der Diener gewahrte es gleich nach dem Weggange des Besuchers und lief — nachdem er dies seinem Herrn gemeldet hatte — dem Fortgegangenen mit dem Schirme nach.

Als der Diener mit dem Schirme auf die Gasse kam, dunkelte es bereits stark und er sah just noch eine Gestalt, die er in ihren markanten Umrissen als diejenige des Schriftstellers erkannte, um die Ecke verschwinden. Die Gegend — ein vornehmes Villenviertel — war fast menschenleer, und mit einigen hastigen Schritten war der Diener an der Ecke angelangt, um die der Schriftsteller verschwunden war, und nicht weit vor sich sah er diesen in sinnender Ruhe seines Weges wandeln. Aus dieser Ruhe wurde Herr Ypsilon plötzlich durch einen Ruf aufgeschreckt, und als er sich umwandte, stürzte jemand mit — wie es ihm schien — drohend erhobenem Stocke auf ihn los.

Es war eben, wie gesagt, dunkel, und Stock und Schirm waren nicht mehr zu unterscheiden. Und so hielt auch der Schriftsteller das Ganze für einen Raubüberfall und unbewaffnet, wie er war, gab er Fersengeld und lief um sein Leben vor seinem eigenen Schirme davon. Der Diener aber wollte ihn eines Besseren belehren und lief mit ihm um die Wette. Vereinzelte Passanten und eine Schar Jugendlicher, die trotz der vorgerückten Stunde bald zur Stelle war, schlossen sich ihm an und nach dem Motto: „Haltet den Dieb, haltet den Dieb", ging es hinter dem Schriftsteller her. Der wußte zwar nicht, warum die Verfolger hinter ihm her waren, tat aber sein möglichstes, aus dieser Gegend heraus und in eine belebtere zu kommen und erschrak nicht wenig, als ihm unvermutet von einigen vor ihm auftauchenden Gesellen der Weg abgeschnitten wurde. Man hielt ihn fest und warf ihn, als er sich zur Wehr setzte, der Länge nach auf den Boden. Und als der inzwischen herangekommene Diener vom raschen Laufen atemlos nur die Worte stammeln konnte: „Der Schirm . . . der Schirm . . ." da fielen sie erst recht über den armen Schriftsteller her: „Ah, einen Schirm hat er gestohlen; na, wart Bürscherl, den werden wir dir ankreiden", sagte einer der Verfolger verständnisinnig und nun regnete es von allen Seiten Hiebe und Püffe auf den Verkannten nieder, dem der über den Erfolg seiner Mission verzweifelte Diener vergebens zu Hilfe zu kommen suchte, bis es ihm endlich gelang, sich mit dem Schirme und dem dazugehörigen aufklärenden Texte durchzusetzen. Der „Text" ging allerdings zum größten Teile im Gefechtslärm unter und was von dem Schirme übrig blieb, war ein trauriges Fragment, das der Diener seinem Eigentümer mit den treuherzigen Worten überreichte: „Nix für ungut, gnädiger Herr, aber Sie haben den Schirm beim Herrn Direktor stehen lassen . . ."

Maria Schierl-Koch.

Rätsel um geheime Dokumente

2) Kriminalroman von A. Carno

Man weckte Magrit Lebrun, die im selben Hotel — nur ein Stockwerk höher — wohnt. Als man ihr mitteilte, was geschehen war, brach sie laut weinend zusammen und war kaum zu bewogen, an der Leiche des Ermordeten zu erscheinen. Vor der Leiche gab sie dann keinerlei Zeichen der Trauer oder der Bewegtheit von sich. Sie war blaß und hielt die Blicke starr auf das verzerrte Gesicht des Ermordeten gerichtet.

Bei einer Vernehmung gab sie an, daß Lord Benthan sie gegen seine Gewohnheit nicht nach der Vorstellung abgeholt habe. Er habe ihr einen kurzen Brief in die Garderobe des Theaters geschickt, daß er sie nicht abholen könne, weil er noch zu arbeiten habe. Sie möchte auch sofort nach ihrer Ankunft im Hotel ihre Zimmer aufsuchen, da er die Arbeit, die wichtigen Angelegenheiten gelte, nicht unterbrechen könne. Sie habe Lord Benthan dann nicht mehr gesehen. Gleich nach der Vorstellung sei sie ins Hotel gekommen, gegen ½11 Uhr und habe sich sofort zur Ruhe begeben.

Der Leiter der Mordkommission bat darauf Magrit Lebrun, mit ihm hinauf in ihre Zimmer zu gehen und ihm den Brief Lord Benthans zu zeigen. Aber merkwürdigerweise fand man diesen Brief trotz eifrigen Suchens nicht.

Magrit Lebrun behauptete, den Brief auf den Flügel in ihrem Uebungszimmer gelegt zu haben. Aber der Brief fand sich nicht. Natürlich entstand der Verdacht, daß Magrit Lebrun von dem Mord gewußt haben mußte, sogar an ihm beteiligt gewesen sei. Der Verdacht wurde verstärkt, als man den Tresor untersuchte, der unverschlossen war und der Geheimdokumente des Stahltrusts enthielt. Die Dokumente waren verschwunden. Diese Dokumente enthielten, wie aus den Aufzeichnungen Lord Benthans hervorging, wichtige Angaben über ein neues Verfahren zur Herstellung von Stahl, das den englischen Trust zum Beherrscher der Stahlproduktion der Welt machen würde. Magrit Lebrun wurde trotz ihrer Beteuerungen, daß sie mit diesem furchtbaren Mord und dem Diebstahl nicht das Geringste zu tun habe, sofort verhaftet und dem Untersuchungs-Gerichtsrat Steinbach vorgeführt.

Wie wir hören, ist der bekannte Kriminalist Dr. Berger mit der Aufklärung des rätselhaften Verbrechens beauftragt worden."

Edith Brandt hatte laut gelesen. Sie ließ die Zeitung sinken und sah einen Augenblick sinnend vor sich hin. Rätsel über Rätsel.

Konnte man sich so in einem Menschen täuschen? Gewiß, sie hatte als Juristin vielseitige Uebung. Leicht beurteilte sie einen Menschen nicht gern auf den ersten Blick. Aber sie war andererseits eine begabte Psychologin. Mit Hilfe der neueren Methoden der Psychologie, nach denen man gerade aus Erscheinungen, wie der künstlerischen Betätigung sehr wohl auf den Charakter dieses Menschen schließen konnte, war es ihr häufig leicht möglich, einen Menschen in seinem innersten Wesen zu erfassen.

Aber da war der Brief, jener verhängnisvolle Brief, den Lord Benthan geschrieben haben sollte. Der Brief war verschwunden, existierte vielleicht gar nicht.

„Emmy," wandte sich Edith an das Mädchen, das die Zeitung aufgehoben hatte und mit entsetzten Augen auf die dicken Schlagzeilen starrte, „richten Sie gleich das Frühstück. Und klingeln Sie nachher im Büro an: ich wüßte nicht, wann ich kommen könnte. Rechtsanwalt Rich soll meine Termine am Gericht übernehmen."

Das Mädchen nickte und ging hinaus.

„Man muß herausbekommen, ob einer von den Hotelgästen oder vom Personal Magrit Lebrun in Lord Benthans Zimmer gehen sah. Man muß herausbekommen, ob nicht ein Zimmernachbar von Magrit Lebrun gehört hat, wie sie ihr Zimmer verließ. All das muß man herausbekommen, dachte Edith Brandt, während sie sich fertig machte.

Im Stehen trank sie eine Tasse Tee und aß ein Brötchen.

Sie nahm sich noch nicht einmal Zeit, ihr kleines Auto aus der Garage herauszufahren, sondern warf sich in die erstbeste Taxe, die vorüberfuhr.

„Zum Polizeigericht! So schnell Sie können!" rief sie dem Chauffeur zu, als sie ins Auto stieg.

Edith Brandt hatte sich immer gewünscht, ihre an sich recht gute Anwaltspraxis einmal durch einen „interessanten Fall" in ihrem alltäglichen Einerlei ziviler Streitigkeiten und Ehescheidungsprozesse unterbrechen zu können. Sie übte ihre Praxis jetzt ein Jahr in ihrer Vaterstadt Hamburg aus. Erst hatte sie vor, nach Berlin überzusiedeln. Aber sie hatte sich eigentlich immer ein bißchen nach Hamburg gesehnt. Dort war sie aufgewachsen, als Tochter eines bekannten Arztes. Sie war viel in der Welt herumgekommen. Ihr Vater war nach Zürich gezogen, wo er ein großes Sanatorium gekauft hatte. Er starb während des Krieges. Die Mutter folgte ihm bald.

Edith Brandt war ganz auf sich angewiesen. Sie hatte einen sehr vernünftigen Vormund, den Vater jenes Heinrich Menkhoff, der die außerordentlichen geistigen Anlagen der sechzehnjährigen Edith wohl erkannte und sie gewähren ließ, als sie ihm mitteilte, daß sie Jura studieren wolle, um später Rechtsanwältin zu werden.

Edith hatte dann an deutschen, schweizerischen, französischen und englischen Universitäten jahrelang studiert. Sie war auch einmal in Amerika gewesen, kannte viele Menschen und hatte einen angeborenen Blick für deren Charaktere.

Als sie nach Hamburg zurückkehrte — sie war in der Zwischenzeit häufig dort zu Besuch gewesen — hatte sie das Glück, das Haus käuflich erwerben zu können, in dem sie aufgewachsen war. Es war ein hübsches kleines Haus in der Nähe des Uhlenhorster Fährhauses, von einem großen Garten umgeben.

Edith ging wenig aus, kannte nur die Arbeit. In den Juristenkreisen Hamburgs erwarb sie sich durch ihre besinnte, zurückhaltende Art sehr bald eine geachtete Stellung.

Und jetzt sollte sie also ihren „Fall" haben, den großen Fall, nach dem sich alle jungen, ehrgeizigen Anwälte sehnen. Und es schien ein ganz schwieriger Fall zu sein, denn alle Verdachtsmomente sprachen gegen Magrit Lebrun.

Das Auto hielt vor dem großen grauen Gebäude des Polizeigerichts. Edith entlohnte den Chauffeur und sprang die Treppen zum Eingang hinauf. Nach wenigen Minuten befand sie sich im Zimmer des Untersuchungsrichters.

Landgerichtsrat Steinbach war ein sympathischer Richter. Sein Gesicht ähnelte mehr dem eines stillen Gelehrten, denn dem harten eines Untersuchungsrichters.

Er unterrichtete Edith in kurzen Worten von dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung, zählte die belastenden Momente auf und verwies Edith im übrigen auf das Protokoll der Mordkommission, das sie rasch überflog.

„Ich bitte Sie, Herr Landgerichtsrat, um alles in der Welt, wie soll ausgerechnet Magrit Lebrun diese Tat vollbracht haben? Dieses zarte, schüchterne Geschöpf soll ihren Freund und Wohltäter ermordet haben?" Edith schüttelte den Kopf.

„Vielleicht wollte sie durch den Verkauf der Geheimdokumente viel Geld verdienen?" meinte Steinbach.

„Aber Herr Landgerichtsrat, weshalb soll sie denn das? Hat sie nicht alles, was sie braucht und noch so vieles mehr? Ihre Kunst bringt ihr doch viel ein. Sie tanzt doch monatelang in Amerika, und überall ist man von ihr begeistert."

„Vielleicht wollte sie unabhängig werden, frei sein von dem Mann, der immerhin gut fünfundzwanzig Jahre älter als sie selbst war."

Darauf wußte Edith nichts zu antworten. Denn diese Annahme lag durchaus im Bereich der Möglichkeit. Eine schöne junge Frau von kaum fünfundzwanzig Jahren, berühmt, verehrt, vergöttert von den Menschen. Es war durchaus möglich, daß sie einen anderen Mann liebte, einen jüngeren, und daß ihr Entdecker und Wohltäter sie nicht freigab. Ja, das war durchaus möglich.

„Nun sagen Sie mir einmal, lieber Herr Landgerichtsrat, wieso kommt Magrit Lebrun gerade dazu, mich als ihre Verteidigerin zu wählen?"

Der Untersuchungsrichter lächelte. „Wir präsentierten ihr eine Liste von Anwälten. Ich bin übrigens sicher, daß sich ihr sofort auch bekannte Berliner Herren zur Verfügung gestellt hätten. Sie überflog die Liste oberflächlich. Da blieb ihr Blick an Ihrem Namen hängen. „Frau Doktor Brandt!" sagte sie vor sich hin.

„Also ein Zufall," sagte Edith.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte beiden Tage **Noni** der weltberühmte Clown mit dem Wunder Anita und dem Radfahr-Akt Dolly Viktorias

Außerdem Film: **Verlieb Dich nicht am Bodensee**

Universum

Besucht das Bielefelder **Stadttheater**

M., 22. Jan. 15-17½, Märchenpr. **Peterchens Mondfahrt**

20-22½ Uhr Platzmiete B 1 **Der goldene Kranz** Volksstück von Jochen Huth

Do., 23. Jan. 20-22½ Freier Verk. und Deutsche Bühne, Gr. C **Undine** Rom. Oper von A. Lortzing Neueinstudierung!

Fr., 24. Jan. 20-23 N.S.-Gem. „Kraft durch Freude" Ring 2 **Die lustigen Weiber von Windsor** Kom. Oper von Nicolai

So., 25. Jan. 15-17½ Märchenpr. **Peterchens Mondfahrt**

20-23½ letztm. zu kl. Preisen **Tannhäuser** Oper von Richard Wagner

Besucht den **Johannisberg**

Johannisberg Heute Mittwoch nachmittags 4 Uhr **Frei-Konzert**

Heirats-Gesuche

Dame, 31-jährig, evgl., groß und schlank, aus sehr gutem Hause, Lyzeumbildung, häuslich, gute Aussteuer und Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines gebildeten, charaktervollen Herrn in guter, gesicherter Stellung, zwecks späterer

Heirat.

Anzeb. unter K P 910 an die Geschäftsstelle der Westf. Zeitung. g

Johannisberg, Mittwoch, 29. Jan., 20½ Uhr
. . . . und abends wird getanzt!

Erwin Bolt

mit seiner Tanzkapelle in Firma Bolt u. Co.

Ferner wirken mit: **Marie Kloth**, die lustige Deern von der Wasserkante. **Peter Piet, der** Rundfunk-Komiker. **Jan und Hein,** die urwüchsigen Hamburger Typen.

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf
Karten à 2.- Mk. Pfeffersche Buchhlg. u. Johannisberg

Wer ist der 1000 ste?

„Das ist das rechte Buch für mich! .... und so preiswert!"

Die rechte Hand des Kaufmanns

(Teismanns Kontorhandbuch)
544 Seiten stark, in Ganzleinen gebunden, nur RM. **4.50**

Der Rechtsanwalt, Bücherrevisor und Steuerberater im Hause
Für den Kaufmann das unentbehrliche Nachschlagewerk
Für den Nachwuchs das bewährte Lehr- und Lernbuch

J. D. Küster Nachf., Buchhandlung, Niedernstr.

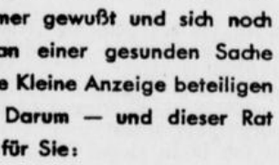
CAFE **EUROPA**

Heute
nachmittags u. abends
letztmalig
Kölner Karneval-Kostüm-Schau
Eintritt u. Garderobe frei.

Hotel „Stadt Bremen"
Bielefeld, Bahnhofstraße und Zimmerstraße (Saal).

Preisschießen
täglich bis 2 Februar 1936
mit den neuesten Wehrsport-Gewehren.

1. Preis: 1 große Standuhr oder 1 Küchenbüfett.
2. Preis: 50 RM. in bar
und **13 weitere wertvolle Preise** Dem besten Durchschnittsschützen eine **goldene Flinte** als Ansteckadel, außer dem täglichen Tagespreis.
Probe- und Sportschüsse **3 Schuß 10 Pfg.**
Preisschießen **à Schuß 10 Pfg.**
Es laden ein
Der Wirt: **W. Ellermann** Der Veranstalter: **G. Richtermeier**

RUF 2107

Autoverleih Vollmer

Pfeffersche Buchhandlung
Oetkerhalle, Donnerstag, 30. Januar, 20½ Uhr
Dresdner Philharmonie
Leitung: Generalmusikdirektor P. van Kempen
Beethoven, Coriolan-Ouverture, III. Sinfonie (Eroica)
Brahms I. Sinfonie (C-moll)
Für Unterkünfte der Künstler werden Freikarten gewährt
Karten zu 1.50, 2.-, 2.50, 3.- bis 5.- Mk.

EINTRITTSKARTEN J. D. KÜSTER NACHF.

Verkäufe

Tafelklavier gut erhalten, stark im Ton, für 60.- Mk. zu verkaufen. **Köhler, Pianobau,** Südbrackstr. 46a. 2

Nähmaschine Adler-Rundschiff. preiswert abzug. Hanfstr. 34, I.

Ueberschlaglaken handgestickte, **Bettbezüge,** sowie reinleinene **Tischtücher,** 2. Wahl, billig abzugeben. **Bielefeld, Oststraße 134** (Nähe Detmolder Straße)

Bettstelle mit Matratze **Sofa, Küchenschrank, Tisch, Vertiko,** gebr., billig zu verkaufen. **Goldstr. 5, Max Langendorf** An- u. Verkauf von gebrauchten Möbeln

Frau oder älteres Fräulein ohne Anhang

zum Mitbewohnen eines Einfamilien-Hauses im Landkreise Bielefeld zu einem alleinstehenden jungen Mädchen gesucht.

Anfragen unter M M 881 an die Westfälische Zeitung.

25.1

Unentbehrlich
Handatlas der WZ
Zum Vorzugspreise von Mk. 1.- bei den Trägern und an den Schaltern der WZ zu haben.

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.

Westfälische Zeitung.

Sauberes, erfahrenes, junges Mädchen, nicht unt. 18 Jahre, für alle Hausarbeiten gesucht. Bahnhofstr. 30.

Perfekte Köchin, über 45, die auch Hausarbeit übernimmt, für Herrschaftshaus gesucht. Bestempfohlene Kräfte wollen sich melden unter G 4951 an die Westfäl. Zeitung. c

Mädchen, junges, tüchtiges, für Landgasthaus (Büfett und Haushalt) zum 1. Februar oder 1. März gesucht. Gutes Gehalt. Angebote unter C 4809 an die Geschäftsstelle der Westf. Ztg. u

Lehrmädchen für Bäckerei und Konditorei zum 1. Februar oder 1. März gesucht. Alter 14—16 Jahre. Angebote unter R 4887 an die Geschäftsstelle der Westf. Zeitung. u

Lehrmädchen zur Erlernung des Putzfaches, zum 1. April gesucht. L. Hüttemann Horst-Wessel-Straße 3.

Hausmädchen tüchtiges, z. 1. Februar gesucht. Nachzufragen bei Wirt Horstmann, B.-Schildesche, Endstation. t

Plattstickerinnen, perfekte, für sofort gesucht. F. Stahn, Weststraße 7. d

Stellen-Gesuche

Kaufmännische Lehrstelle gesucht für Tochter eines Handwerksmeisters, welche Ostern 1936 nach zweijährigem Besuch die Handelsschule verläßt. Ausbildung in Buchhaltung und Verkauf erwünscht. Angeb. unt. D 4938 an die Westfälische Zeitung. 25.1.g

Mädchen sucht Stellung. Geschäftshaushalt bevorzugt. Angebote unter S 4895 an die Geschäftsstelle der Westf. Ztg. u

Autoschlosser mit Führerschein Kl. I und III sucht Stellung als solcher oder als Fahrer. Angeb. unter A 4919 an die Westfäl. Zeitung. c

Vermietungen

Wohnung, 3 Wohn- und Schlafräume, Küche, Badezimmer, Mansarde, Keller, Küglerstraße 16, Monatsmiete RM. 63.— zum 1. April zu vermieten. Näheres Koppe, Wertherstr. 53.

Wohnung 2 Zimmer, an alleinstehende Dame im Westen zu vermieten. Angebote unt. V 5003 an die Westfäl. Zeitg.

Fleischerladen, günstigste Lage, zum 1. April mietfrei. Angebote u. Z 4916 an die Westfälische Zeitung. c

Zimmer, freundlich möbliert evtl. mit oder ohne Pension Nähe Ulmenwall, zum 1. Februar an Herrn zu vermieten. Ravensberger Straße 7, II.

Büro-Etage, 6 schöne, helle Räume mit Zentralheizung, in unmittelbarer Nähe von Bahn und Post zum 1. April zu vermieten. Angeb. unter C 4571 an die Westfälische Ztg. ,25

Zimmer gut möbliert, frei Goebenstr. 40a, 2. Etg. 2.2.g

Miet-Gesuche

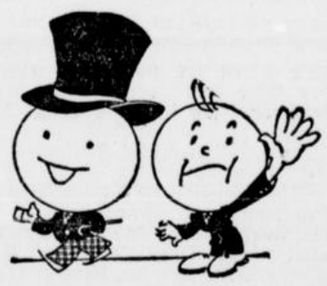
Tausch Wohnung, 5 Räume, abgeschlossen, 46 Mark, gegen gleiche oder 4 Räume, Stadtbezirk. Angebote unter P 4967 an die Westf. Zeitg. e

Wohnung, 4 bis 5 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör, Heizung, evenil. mit Garage, in ruhiger Lage für sofort oder 1. April gesucht. Preisangebote unter R 4970 an die Westf. Zeitung. b

3- oder 4-Zimmer-Wohnung, von Witwe und erwachsenem Sohn für sofort gesucht. Angeb. unter Ruf 926. b

Wohnung, 5 Zimmer, Küche mit Zubehör, zum 1. 4. 36 gesucht. Angeb. unter M R 4931 an die Westfälische Zeitung.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, abgeschlossen, von Brautpaar zum 1. April 1936, eventl. später, gesucht. Angebote unter W 4905 an die Westfäl. Ztg. z



»Der Optimist freut sich des Lebens – Der Pessimist – er lebt vergebens!«

Schade um die Herren Pessimisten, die meinen, das Leben sei ein vorgeschriebener Weg, denn neben dem allgemeinen Glück gibt es auch ein Zeitungsglück. Herr Opti hat das schon immer gewußt und sich noch kürzlich an einer gesunden Sache durch eine Kleine Anzeige beteiligen können. Darum — und dieser Rat gilt auch für Sie:

Halte an der Zeitung fest — Die Dich nie im Stiche läßt! Kleinanzeigen überall — Helfen Dir auf jeden Fall!

4-Zimmerwohnung vom Angestellten in sicherer Stellung gesucht. Bevorzugt Gegend Johannisstift u. Herforder Straße. Angeb. unter H 4952 an die Westfälische Zeitung.

Wohnung, 3—4 Zimmer, möglichst Bad, zum 1. April oder später zu mieten gesucht. Nicht Vorort. Ausführliche Angebote m. Preisangabe unter D V 332 an die Geschäftsstelle der Westf. Zeitung. u

Aelteres Ehepaar sucht Vier-Zimmerwohnung mit Heizung zum 1. 4. oder später. Angebote unter W 5005 an die Westfäl. Zeitung. b

Zimmer größeres, leeres, Nähe Mittelstraße, gesucht. Angeb. unt. L 4955 an die Westf. Zeitung. g

Brautpaar sucht auf sofort oder 1. April 1936 2 bis 3 leere Räume. Angebote mit Preisangabe unter T 4897 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. u

Zimmer, gut möbliertes, mit fließendem Wasser und separatem Eingang, Nähe Jahnplatz, zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter F 4819 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. z

Ehepaar sucht möbliertes Schlafzimmer und leeren Raum für Küche. Angebote mit Preis unter E 4813 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. z

Zimmer, möbl. mit voller Pension z. 26.1. gesucht. Angeb. m. Preis unter M C 859 an die Westfälische Zeitung.

Verkäufe

Pumps Größe 38½, schwarz, Wildleder, gute Form, preiswert abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Radio, Owin, 4 Röhren, Gleichstromgerät mit Lautsprecher, in guter Verfassung, für RM 80.— zu verkaufen. Anton Klocke Koblenzer Str. 9.

Mehrfamilienhaus Horst-Wessel-Str., in gutem Zustande, abgeschlossene Wohnungen, bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Angeb. u. K S 4497 an die Westfälische Zeitung. ,25

Matratze, 3-teilig, sehr gut, für 0.— RM abzugeben. Stapenhorststraße 38, 1. Etage b. Boge. c

Herrenmantel, mittelgroß, zu verkaufen. Ellerstraße 39.

Küche komplett, Allesbrenner, neuwertig, Eichentisch, rund, 4 Stühle, Bettchaiselongue, Kommoden. Niederwall 9, II. Etage rechts. ,

Fahrrad, neues, billig zu verkaufen. Schildescher Straße 54. (Laden). z

Einfamilienhaus modern und praktisch gebaut, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, großer Garten, preiswert zu verkaufen. Das Objekt ist seiner guten Lage wegen besonders für Arzt, Rechtsanwalt oder Steuerberater geeignet. Angebote unter S 4993 an die Westfälische Zeitung. t

Reformküche, gebraucht gut erhalten, wegen Platzmangel sehr preiswert abzugeben Südbrackstraße 18. e

Schuhmacher-Nähmaschine, gebraucht, billig zu verkaufen Bielefeld, Stapenhorststraße 74.

Perserteppich billig abzugeb. Goethestraße 17.

Knopflochmaschine für 50 Mk. zu verkaufen. Telefon 5641.

Lagerschrank verkauft Göbenstr. 59 ptr.

Knauß-Piano, wenig gespielt, sehr gut erhalten, sofort preiswert zu verkaufen. Angebote u. B 4925 an die Westfälische Zeitung. c

Sitzliegewagen, gut erhalten, Brennabor, RM 12.—. Telefon 5241. c

Gasherd, Junker & Ruh mit Back- und Bratofen, verkauft billig Dorotheenstr. 9, 1. Etg. e

Kauf-Gesuche

Herrenzimmer, Eiche, zu kaufen gesucht. Angebote unter T 5000 an die Westf. Zeitg. e

Schlafzimmer modern, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Angabe der Holzart unter C 4937 an die Westf. Zeitung.

Nähmaschine. Sofa, Chaiselongue, Schreibtisch aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote unter F 4947 an die Westf. Zeitung. c

Sache gutgehendes Kolonialwaren-Geschäft z. kaufen bei hoher Anzahlung. Werte Angebote unter E 4944 an die Westfäl. Zeitung erbeten. c

Bauplatz, 6—700 qm, 2—4 km vom Zentrum, gesucht. Angebote unter V 4898 an die Westfäl. Zeitg.

Haus, vierstöckiges, sofort zu verkaufen. Erdgeschoß Laden, drei Etagen je fünf Zimmer. Angebote unter M D 4823 an die Westfäl. Zeitg. 225.1

Arcordeon gebrauchtes, zu kaufen gesucht. Angebote mit Büssen und Preis unt. M 4968 an die Westfäl. Zeitung. b

Gleichstrommotors, gebraucht, zu kaufen gesucht. ¾ bis 1 PS, 220 Volt; 2½ PS, 440 Volt; 7½ PS, 440 Volt; 10 PS, 440 Volt, sämtliche 900 bis 1400 Tpm. Angebote unter M T 893 an die Westf. Ztg.

Kinderlaufstall, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter P 4872 an die Westfäl. Zeitung. s

Geldverkehr

1000 Mk. für Neubau gesucht bei monatlich. Rückzahlung und guter Verzinsung. Angeb. unter M Z 4946 an die Westf. Zeitung.

Verschiedenes

Verloren goldene Armbanduhr. Gegen gute Belohnung abzugeben. Detmolder Straße 131, part. links.

Handtasche verloren. Oberntorwall, Stapenhorst-Straße bis Ellerstraße. Schlüssel, Geldbörse, Stickgarn. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Kasse Hettlage, Jahnplatz.

Dackel, schwarzer, mit rotem Halsband, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Herforder Str. Nr. 115. s

um
uar, 20½ Uhr
onie
Kempen
ie (Eroica)
ten gewährt
k.
vier gut erhalten, stark im Ton, verkaufen. Köhler, dbrackstr. 46a. 2
dier-Rundschiff. preiswert abzug. Hansstr. 34, I.
glasen
ltbezüge, sowie reinher, 2. Wahl, billig
eield, Ostst aße 134
e Detmolder Straße)
mit Matratze
chenschrank, Tisch, r., billig zu verkaufen.
Max Langendorf
on gebrauchten Möbeln
ne Anhang
es im Landkreise
Mädchen gesucht.
fälische Zeitung.
25.1
WZ
den Trägern
haben.
Vorauszahlung auf Prozent Aufschlag gen sind in der erfolgreich.
Haus,
vierstöckiges, sofort zu verkaufen. Erdgeschoß Laden, drei Etagen je fünf Zimmer. Angebote unter M D 4823 an die Westfäl. Zeitg. 225.1
Arcordeon
gebrauchtes, zu kaufen gesucht. Angebote mit Bässen und Preis unt. M 4968 an die Westfäl. Zeitung.
Gleichstrommotors,
gebraucht, zu kaufen gesucht. ¾ bis 1 PS, 220 Volt; 2½ PS. 440 Volt; 7½ PS. 440 Volt; 10 PS, 440 Volt, sämtliche 900 bis 1400 Tpren. Angebote unter M T 893 an die Westf. Ztg.
Kinderlaufstall,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter P 4872 an die Westfäl. Zeitung.
Geldverkehr
1000 Mk.
für Neubau gesucht bei monatlich. Rückzahlung und guter Verzinsung. Angeb. unter M Z 4946 an die Westf. Zeitung.
Verschiedenes
Verloren
goldene Armbanduhr. Gegen gute Belohnung abzugeben. Detmolder Straße 131, part. links.
Handtasche
verloren. Oberntorwall, Stapenhorst-Straße bis Eiserstraße. Schlüssel, Geldbörse, Stickgarn. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Kasse Hettlage, Jahnplatz.
Dackel,
schwarzer, mit rotem Halsband, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Herforder Str. Nr. 115.

Die Welt der Frau

126. Jahrgang — BEILAGE DER WESTFÄLISCHEN ZEITUNG — Bielefeld, Januar 1936

Aufgaben des deutschen Mädels

Das Jahr der körperlichen Ertüchtigung im BDM

Im Rahmen der großen HJ-Führertagungen versammelt zurzeit der Bund Deutscher Mädels seine Unterführerinnen zu Sondertagungen auf denen die Reichsreferentin des BDM, Trude Mohr, die Ausrichtung der neuen Aufgaben für das kommende Arbeitsjahr bekannt gibt.

Die verstärkte körperliche Ertüchtigung, so sagt sie u. a., sieht ihr Ziel nicht in einer übertriebenen „spartanischen Erziehung" und „Abhärtung auf der ganzen Linie", sondern soll die Formung einer stolzen und gesunden Mädelgeneration gewährleisten und damit die Grundlage für eine artgemäße Entwicklung des deutschen Mädels geben. Noch in diesem Jahre wird eine eigene Schulungsstätte für die körperliche Ertüchtigungsarbeit des BDM. in Form einer Reichssportschule am Obersalzberg geschaffen. Der Höhepunkt der gesamten Sportarbeit des BDM. wird im Olympischen Jahr 1936 der Reichsparteitag sein, auf dem zum ersten Mal der BDM. in großen sportlichen Gemeinschaftsübungen seine Disziplin und sein Können unter Beweis stellen wird.

Neben dieser Hauptaufgabe der körperlichen Ertüchtigung wird in den ersten Monaten des Jahres der praktische Einsatz für den Abschluß des Winterhilfswerkes stehen, der in Nähstuben und Werkstuben des BDM., sowie in ständigen Bereitschaftslagern die umfangreiche Arbeit dieser größten Hilfsaktion des deutschen Volkes tatkräftig unterstützt.

Offene Werkstuben, Sing- und Kinderstuben werden außerdem das noch außenstehende Mädel erfassen und es an der Arbeit des BDM. teilhaben lassen. Darüber hinaus wird die Forderung, daß gerade die organisierte Jugend unter Führung der HJ zur Mitarbeit herangezogen wird, durch einen weiteren Ausbau der BDM.-Freizeitlager in verstärktem Maße erfüllt.

Die Wehrfähigkeit des deutschen Volkes hat zugleich dem Mädel seinen Platz in der praktischen Luftschutz- und Unfalldienstschulung zugewiesen. Es ist daher Ehrenpflicht eines jeden BDM.-Mädels, sich im kommenden Jahr für eine gründliche Ausbildung in diesen lebenswichtigen Schutzorganisationen des Reiches einzusetzen.

Wie im Vorjahre, so wird auch 1936 neben diesen neuen Aufgaben die Forderung einer vertieften weltanschaulichen Schulung der Jugend stehen. Entsprechend den geplanten Führerakademien der Hitlerjugend wird eine Schulungsstätte für BDM.-Führerinnen geschaffen werden, in der in vierteljährlichen Lehrgängen eine weitere zielbewußte Arbeit zur Formung des neuen deutschen Mädeltyps geleistet wird.

Fritz Müller-Partenkirchen:

Aufräumen

Er war für neue Sachlichkeit. Er räumte auf.
Erst mit den Bildern an den Wänden. „Sie hemmen ungestörten Ablauf der Gedanken. Fort mit ihnen!"

„Aber doch nicht diese?" wagte sie und zeigte uns zwei kleine Bilder. Eins war er selbst auf Mutters Knien. Auf dem anderen waren er und sie im Kahn um ihre Brautzeit.

„Erinnerungen, die beschweren, Liebe! Unsere Zeit verlangt nach Ellenbogenfreiheit. Sei so gut und räum' sie weg.

Dann kamen Bücher an die Reihe: „Die Schränke platzen, alles schleppt man mit, die Losung ist: Entlastung alle Vierteljahre." Und begann, das Ueberlebte, wie er sagte, aus den Bücherreihen wegzupicken.

Sie schlug eins der Bücher auf: „Das ist die erste Lesefiebel deiner Jugend, sieh doch; I — Igel."

„Igel stechen, sei so gut ung räum' es weg."

Sie seufzte, und sie räumte weg.

Danach ging es übern Schreibtisch. „Wer heute seine Zeit will meistern, der muß einen blanken Schreibtisch haben — fort mit diesen Kinkerlitzchen!"

„Aber das ist doch das alte Tintenzeug, in das die Feder deines Vaters tauchte?"

„Federn! — Schreibmaschinen herrschen heute — räum' es weg!"

Sie seufzte und sie räumte we,

Er, inzwischen, meisterte die Zeit. Sie war seinem Schaffen wohlgefällig. Seine Bücher wurden weit im Land gelesen.

Er wurde immer radikaler. Durch Traditionen stach sein Federdegen durch, als wären's Federwische: „Spielraum, freie Bahn!"

Seine Feder stieß am Ende durch die letzten Vorurteile, wie er sie benannte, weit hinaus — ins Leere. „Totalerschöpfung", sagte der Arzt, „vermutlich abgebrannt wie eine Kerze, die man an zwei Enden angezündet hatte."

Da lag er nun im Krankenhaus und starrte auf die Zimmerdecke. Jeden Tag kam seine Frau. Still hielt sie seine Hand in ihrer, stundenlang. Dann ging sie wieder, wie sie kam, mit einem scheuen Streicheln seiner unbewegten Hände.

Einmal traf sie auf dem Gang einen neuen Arzt. Im Vorbeigehen fing er ihre Frageblicke auf: „Ja, liebe Frau, Ihr Herr Gemahl hat, statt zu gehen, lauter Spalten übersprungen. Wenn man Brücken bauen könnte, über die er langsam Fäden ans Vergangene knüpfen könnte, ungestört für sich . . . ."

Von Stund an fing sie unterm Dach an zu räumen, bis sie es beisammen hatte. In einem alten Marktkorbe trug, sie's in das Krankenhaus und baute es an seinem Fensterbrett auf.

Sie vermochte es, drei Wochen lang am Krankenhaus vorüber- statt hineinzugehen. In der vierten kam der Arzt in ihre Wohnung, strahlend, lachend: „Eine nette Frau, die sich um ihren Mann nicht kümmert! — Uebrigens in einer Stunde kommt er selbst — gesundet. Ja, liebe Frau, die neuen Zeiten flögen wie ein überhetztes Schwungrad aus den Fugen, wenn die Frauen sie mit kleinen Bildern, einer Fibel, einem alten Tintenfaß nicht noch vor der Katastrophe regulierten."

Muß unser Kind die Masern bekommen?

Von Dr. med. et phil. Gerhard Venzmer.

Da kommt ein Kind von der Schule heim und macht einen merkwürdig „hängigen" Eindruck; es hat keine Lust zum Spielen, ist weinerlich, fühlt sich auch ein wenig fieberig an. Schnupfen und ein eigenartiger trockener Reizhusten stellen sich ein, die Augenbindehäute sind gerötet. Die erfahrene Mutter weiß alsbald, wieviel die Uhr geschlagen hat: das Kind kriegt die Masern.

In den nächsten Tagen gibt es keinen Zweifel mehr: das schlechte Befinden des kleinen Patienten nimmt zu, das Fieber klettert in die Höhe, und der bezeichnende, aus linsen- bis fünfpfennigstück-großen dunkelroten Fleckchen bestehende Masernausschlag erscheint. Er beginnt in dem gedunsen anmutenden Gesicht und verbreitet sich von dort über den Nacken, Hals, den Rumpf und die Gliedmaßen. Gleichzeitig plagt ein hartnäckiger Hustenreiz das erkrankte Kind, und die Entzündung der empfindlichen Augenbindehäute führt zu mehr oder minder ausgeprägter Lichtscheu. Gewöhnlich am sechsten Tage der Erkrankung fällt das **Fieber zumeist in steiler Kurve ab, der Ausschlag beginnt zu verblassen, die Haut kleienförmig abzuschuppen, und unter Rückgang der katarrhalischen Beschwerden kehrt das Wohlbefinden wieder.**

Das ist das Bild, wie es Tausenden von Eltern bekannt ist, und wie es glücklicherweise nur verhältnismäßig selten durch hinzutretende Lungen- oder Darmerkrankungen, Mittelohrenzündungen, Vereiterung der Halsdrüsen usw. verschlimmert wird. Alles in allem darf man sagen, daß die Masern für gewöhnlich keine bösartige Krankheit darstellen; wenn sie trotzdem eine der wichtigsten Todesursachen bedeuten, so liegt das an der ungeheuren Häufigkeit, die man mit Recht geradezu als „Zivilisationsseuche" bezeichnet. Denn die Empfänglichkeit der Masern ist so allgemein, daß fast jeder Mensch sie als Kind durchmacht, womit dann freilich mit ganz geringen Ausnahmen eine natürliche Gefeitheit (Immunität) für das ganze Leben erworben wird.

Diese Tatsache sollte indessen keineswegs etwa zu der in vielen Familien immer noch verbreiteten Annahme führen, jedes Kind solle nur möglichst bald „seine" Masern „abmachen", da ein Vermeiden der Ansteckung schon infolge der Berührung mit anderen Kindern beim Schulbesuch usw. ja doch so gut wie aussichtslos sei. Einer solchen kritiklosen Verallgemeinerung steht vor allem die Erfahrung entgegen, daß die Sterblichkeit an Masern in den verschiedenen Lebensaltern außerordentlich verschieden ist. So sterben von 10 000 Lebenden im ersten Lebensjahr 30, im zweiten bis fünften Jahr 22,4, im sechsten bis fünfzehnten Jahr 0,9 und vom sechzehnten Jahr ab nur noch 0,02 Menschen an Masern! **Zahlen, die ganz zweifelsfrei lehren, daß unser Bestreben darauf gerichtet sein muß, das Erkrankungsalter nach Möglichkeit hinauszuschieben, denn rund neun Zehntel aller Todesfälle an Masern kommen auf Kinder unter sechs Jahren!**

Nun erfolgt erfahrungsgemäß die Ansteckung fast stets von der Schule aus; man hat daher den Vorschlag gemacht, in Großstädten solche Schulkinder, die ganz junge Geschwister haben, in besonderen Klassen zu vereinen und diese durch sorgfältige Absonderung vor der Masernansteckung zu bewahren, damit auf solche Art die Kleinkinder vor der Erkrankung geschützt werden. Stellt es sich aber heraus, daß ein Kleinkind mit einem maserkranken Kinde in Berührung war, was ja so gut wie immer zur Ansteckung führt, so kann man bei rechtzeitigem Eingreifen den Ausbruch der Krankheit noch durch Einspritzung von sog. Rekonvaleszentenserum verhindern. Seine Anwendung beruht auf der Erfahrung, daß sich im maserkranken Organismus wirksame Gegenstoffe gegen das Maserngift bilden; das Rekonvaleszentenserum wird daher, wie der Name besagt, aus dem Blut von Personen gewonnen, die in der Genesung von einer Maserkrankheit begriffen sind. Rund 14 Tage nach der Keimübertragung dauert es, bis die Erreger sich so weit im Organismus des Angesteckten vermehrt haben, daß die Krankheitserscheinungen sich einstellen — man nennt das die „Inkubationszeit" —; wird aber bis zum 4. Tage nach der Ansteckung das Rekonvaleszentenserum eingespritzt, so werden die solcherart zugeführten Schutzstoffe der Ansteckung noch Herr, und das angesteckte Kind bleibt masernfrei. Solche vorbeugenden Maßnahmen werden besonders dort in Frage kommen, wo wegen des geringen Alters oder des gleichzeitigen Bestehens anderer Krankheiten, wie Keuchhusten, Rachitis, Tuberkulose usw., die Masernansteckung nach Möglichkeit vermieden werden soll.

Wie uns die alltäglichen Krankheiten hinsichtlich ihres Wesens, ihrer Entstehung usw. bisweilen die größten Rätsel aufgeben — man denke nur an den Schnupfen, den Rheumatismus usw. —, so ist es bis heute ebenfalls noch nicht gelungen, den Erreger der Masern aufzufinden; vermutlich ist er so klein, daß auch unsere stärksten Mikroskope nicht ausreichen, um ihn sichtbar zu machen. Eines aber wissen wir: daß die Ansteckung von der Nase oder dem Rachen aus stattfindet und das Maserngift zu den vergänglichsten Ansteckungsstoffen zählt, die wir überhaupt kennen. Daher kommt eine Weiterverbreitung auch ausschließlich von Mensch zu Mensch in Frage; eine Uebertragung der Keime durch Gebrauchsgegenstände oder etwa durch an sich gesunde „Bazillenträger" ist bei den Masern ausgeschlossen. Aus dem nämlichen Grunde ist auch nach dem Ueberstehen der Masern eine besondere Keimfreimachung (Desinfektion) des Krankenzimmers überflüssig, vielmehr reicht eine durchgreifende Säuberung und gründliche, einwöchige Durchlüftung aus, um den wenig haltbaren Ansteckungsstoff unwirksam zu machen.

Stadtfrau und Landfrau

Abkommen zwischen Deutschem Frauenwerk und Reichsnährstand

Zwischen Landfrau und Stadtfrau bestand in vergangener Zeit oft eine Kluft, über die nur schwer eine Brücke gegenseitigen Verständnisses führte.

Zwischen der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink und dem Reichsbauernführer R. Walther Darré ist jetzt ein Arbeitsabkommen für die Zusammenarbeit der Abteilungen Volkswirtschaft—Hauswirtschaft und Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk einerseits und der Abteilung II H/Hauswirtschaft des Reichsnährstandes andererseits getroffen worden. Danach wird die Schulung auf allen nicht mit der Markterzeugung zusammenhängenden Gebieten, die nicht bäuerlich-ständische Fragen berühren, vom Deutschen Frauenwerk getragen. Die Leiterin der Abteilung II H/Hauswirtschaft des Reichsnährstandes wird als Sachbearbeiterin für die ländliche Hauswirtschaft in die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks eingegliedert und vertritt auch in diesen Fragen den Reichsnährstand in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Mütterschulung des Reichsmütterdienstes. Die beiden Abteilungen des Deutschen Frauenwerks werden zur Schulung der Landfrauen vorwiegend Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde und geeignete Bäuerinnen heranziehen. Das Deutsche Frauenwerk und der Reichsnährstand verpflichten sich, über die Einberufung von Versammlungen, Lehrgängen, Vorträgen usw. gegenseitig zu unterrichten, und zwar so frühzeitig, daß nicht zur selben Zeit und am gleichen Ort Veranstaltungen beider Organisationen stattfinden oder kurz aufeinander folgen. Das Deutsche Frauenwerk leitet sein Schulungsmaterial den Amtsträgerinnen des Reichsnährstandes zu. Den bäuerlichen Werkschulen ward das Material über die Landesbauernschaft zugeleitet.

Der Reichsnährstand macht es sich zur Aufgabe, überdies alle Lehrerinnen der bäuerlichen Werkschulen und Frauenschulen, soweit sie über 21 Jahre und nicht schon Führerinnen im BDM. sind, zum Eintritt in die NS.-Frauenschaft aufzufordern. Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk ihrerseits übertragen den Lehrerinnen, soweit sie als Mitglieder der NS.-Frauenschaft bestätigt bezw. BDM.-Führerinnen sind, bestimmte Aufgaben und ziehen sie insbesondere zur Durchführung der hauswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Schulung der Landfrauen innerhalb des Deutschen Frauenwerks heran.

Das Deutsche Frauenwerk hat kein Aufsichtsrecht über Kurse der bäuerlichen Werkschulen, der sich vor allem auf die landwirtschaftliche Erzeugung erstrecken. Die Wanderkurse der bäuerlichen Werkschulen werden vor allem in den Sommermonaten abgehalten. Die bäuerlichen Werkschulen haben den Kursusplan ein Vierteljahr vorher der Leiterin der Abteilung II H/Hauswirtschaft zugleich in ihrer Eigenschaft als Sachbearbeiterin für die ländliche Hauswirtschaft in der Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk und als Vertreterin des Reichsnährstandes in der Arbeitsgemeinschaft für Mütterschulung zur Kenntnis zuzuleiten.

Durch dieses Arbeitsabkommen ist eine Ueberschneidung der Schulungsmaßnahmen des Deutschen Frauenwerks und der Abteilung II H/Hauswirtschaft des Reichsnährstandes ausgeschaltet. Es gewährleistet im Gegenteil ein gutes Zusammenarbeiten unter den Frauen in Stadt und Land.

Allzu gewissenhaft

Ganz recht, mein Schatz, du wunderst dich:
Mein Blick, der sei so stier . . .
Und was mir fehlt, so fragst du mich?
Ein Pfennig, der fehlt mir!

Ich rechne schon seit heute früh
Von neuem immer ab.
Ich weiß nicht, wo, ich weiß nicht, wie
Ich ihn verausgabt hab.

1,20 war für Schweinebauch.
Und 4 Mark 12 für Gas.
10 Pfennig zurück — stimmt auch:
Das war das Honigglas.

Dann hab ich ferner gut bei dir
Für Tabak 1 Mark.
Hingegen du bekommst von mir
3 Groschen noch für Quark.

Es steht doch alles richtig drin
In meinem Wirtschaftsbuch!
Wo ist denn bloß der Pfennig hin?
Der Pfennig ist mein Fluch!

Nun hilf mir doch ein bißchen, du!
Wozu bist du mein Mann?
Ach, sage nicht: „Laß mich in Ruh
Und schreib „Diverses" an!"

Oh nein, ich kenne meine Pflicht,
Denn Ordnung, die muß sein!
Und findet sich der Pfennig nicht,
Dann schlaf ich heut nicht ein.

Joachim Lange.

Zigeunerliebe

Eine junge polnische Gymnasiastin war, von unwiderstehlichem Abenteuerdrang getrieben, von zuhause durchgebrannt, hatte sich mit einem Eisenbahner angefreundet, der sie bis in die Gegend von Czenstochau mitnahm, und tauchte dann in einer Zigeunerbande unter. Im Planwagen der Zigeunerfamilie zog sie acht Monate durch ganz Ostpolen, bis sie schließlich an einem wolhynischen Lagerfeuer einen regelrechten Zigeunerprinzen aus der „Dynastie" Kwieck kennen lernte und sich bis über die Ohren in ihn verliebte. Die beiden heirateten und das Paar kehrte glückstrahlend in ein Warschauer Café als Künstlerehepaar zurück.

Schriftleitung: Kurt Uthoff.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf.

Das Schiff des Grauens

Tatsachenbericht von Bord eines Sträflings-Transportdampfers / Von Paolo Zappa

(3. Fortsetzung.)

Durch irgend etwas fiel sie mir auf. Sie war schmal, fast zerbrechlich zart und hatte in ihrem ganzen Wesen etwas merkwürdig Abwesendes. Sie war völlig in Schwarz gekleidet. Nachdem sie mit einem Stift die Lippen nachgezogen und mit der Quaste ihr blasses Gesicht noch blasser gepudert hatte, schlug sie die Beine übereinander und hob den Kopf. Aber sie sah niemanden an, ihr Blick schien sich im Leeren zu verlieren.

Wer mochte diese Frau sein, die so ganz anders aussah als die üblichen weiblichen Besucherinnen dieses Lokals? Was mochte sie so beschäftigen, daß sie sich ihrer Umgebung gar nicht bewußt zu werden schien? Weshalb mochte sie hergekommen sein?

Plötzlich bemerkte Sturani, wie zur Antwort auf alle meine Fragen:

„Die Hälfte aller Frauen hier sind sogenannte „Witwen". Sie kommen aus allen Teilen Frankreichs, um ihren Schatz oder was er sonst ist, noch einmal zu sehen. Und: um uns ein bißchen um den Bart zu gehen, damit wir „ihn" gut behandeln." Und sich zu mir wendend: „Ganz niedlich, unser Gegenüber, wie? Fordere sie doch mal auf!"

Die Musik hatte inzwischen wieder begonnen. Ich erhob mich und ging hinüber zu ihr.

„Gestatten Sie?"

Sie stand mechanisch auf und im nächsten Moment drehten wir uns mitten unter den tanzenden Paaren.

„Erwarten Sie jemanden?" fragte ich.

Sie schüttelte den Kopf.

„Sind Sie aus La Rochelle?"

„Nein."

Plötzlich sah sie mir voll ins Gesicht, blieb einen Moment stehen und fragte mich direkt:

„Sind Sie ein „gaffe"?"

„Gaffe" ist ein Spitzname für Gefangenenaufseher.

Ich mußte lächeln: „Nein, ich bin kein „gaffe". Aber ich reise trotzdem morgen mit der „Martiniére"."

Durch ihren Körper lief ein Zucken. Unsere Blicke begegneten sich von neuem, diesmal für länger. Dann schlug sie die Augen nieder und wurde rot. Die Worte Sturanis gingen mir durch den Kopf: eine „Witwe".

„Sind Sie hergekommen, um . . .?"

Die Unbekannte zögerte eine Sekunde. Dann gab sie sich einen Ruck, wie um eine unerträglich gewordene Last von sich abzuschütteln, und sagte hastig:

„Ja. Ich bin hier, um noch einmal einen Mann zu sehen, der sich meinetwegen ruiniert hat."

8 Käfige und 686 Männer

In dem Viereck, das für die Schiffsbesatzung reserviert ist, hängen zwei Bekanntmachungen. Die erste lautet:

„Es ist der Schiffsmannschaft aufs strengste verboten, mit den Sträflingen zu reden, sich mit ihnen zu beschäftigen oder sonstwie mit ihnen in Verbindung zu treten.

An Bord der „Martinière",
den 29. September 1933.

Der Kommandant."

Die andere Bekanntmachung bestimmt:

„Lediglich dienstituende oder ordnungsgemäß dazu bestimmte Angehörige der Besatzung haben Zutritt zu den Zwischendecksräumen."

In Zwischendeck befinden sich acht Käfige, in denen augenblicklich 686 Männer liegen. Auch ohne die beiden Schilder würde ich mich vorläufig nicht nach unten getrauen. Die Aufseher sind äußerst mißtrauisch und streng und könnten darin mehr vermuten als bloße Neugierde.

So geduldig ich mich, allerdings mühsam, und schlendere auf Deck umher.

Die großen Luken stehen offen. Unwillkürlich verlangsame ich meine Schritte, bleibe wie zerstreut stehen und lasse mich schließlich auf der Kante der Einfassung nieder. Ein saurer, stechender Geruch dringt von unten herauf und benimmt mir fast den Atem.

Von unten kein Laut. Nichts als das eilige Anschlagen der Wellen gegen die Schiffswände und das Stampfen der Maschine. Erst nach einiger Zeit höre ich noch etwas: ein unterirdisches Rumoren, dumpf und schleppend, als ob sich eine Menschenmasse lautlos, wie am Vorabend einer Revolution, vorwärtsschöbe.

Ich beuge mich vor. Unter mir dehnt sich im Dunkeln das schwimmende Zuchthaus.

Allmählich unterscheide ich Einzelheiten: Reihen senkrechter Eisenstäbe, gekreuzt von Querstangen. Männer in Uniform, die im langgestreckten mittleren Rechteck auf und abgehen. Und schließlich entdecke ich hinter den Eisengittern eine Unzahl Schatten, die sich mit entsetzlicher, automatischer Langsamkeit hin und her bewegen.

Einen Moment lang habe ich die Vision, als starrten mich durch die Gitter unzählige Augen an. Nur eine Sekunde lang. Dann flammt plötzlich im mittleren Rechteck blendendes Licht auf. Phantastische Schatten huschen über die Wände und eine schneidende Stimme kommandiert:

„Ruhe!"

Ein neuer Schatten taucht auf, grotesk verzerrt, mit einem zu langen Schirm am Käppi, einer riesigen Nase, einem Spitzbärtchen und einer zu engen Uniformjacke. Jetzt ruft die Stimme:

„Chef de protion! A l'appell!"

Der Namensaufruf beginnt. Namen? Ich wollte sagen Nummernaufruf.

„6102! 6103! 6104!. . ."

Die Stimme spricht klar und deutlich jede einzelne Zahl aus. Und bei jeder Zahl antwortet eine immer neue, fremde Stimme:

„Zur Stelle!"

Inzwischen ist es auf Deck lebhaft geworden. In Begleitung des Stabes kommen der Schiffskapitän und der Kommandant der Wachtmannschaften, der eigentliche Führer des Transportes, an mir vorbei. Beide haben einen Spitznamen, der von Sträflingen früherer Transporte stammt und den sie nicht wieder los werden: „Grand Dindon" — der große Truthahn — und „Coco Sec" — die trockene Kokosnuß. — Beide Namen geben übrigens, wenigstens äußerlich, ein treffendes Bild ihrer Träger.

Während sie sich noch lachend miteinander unterhalten, kommt ein Wärter und meldet, die Hand an der Mütze: „Alles zur Stelle!"

Die Besichtigung kann beginnen. Die Offiziere steigen hinunter, über eine eiserne Leiter, die seitlich an einem der Käfige hinabführt.

Unten brüllt jemand: „Achtung!" Darauf erstarrt jeder zur Bildsäule, wo und in welcher Stellung er sich gerade befindet.

„Vortreten!!"

Alle Sträflinge treten blitzschnell in Reihen hinter den Gittern an. Mit der Schiffsbewegung schaukeln sie langsam vor und zurück.

Der Kommandant schreitet jetzt langsam die Reihen ab, schaut jedem aufmerksam in die Augen von Zeit zu Zeit stehen bleibend.

Ein paar zusammenfassende präzise Anweisungen folgen: Am Tage Sprecherlaubnis, nachts Schweigen. Jede Uebertretung wird mit Einzelzelle oder schwerem Eisen bestraft.

Die Stimme, die jetzt spricht, klingt grob und deutlich:

„Wer glaubt, Grund zu einer Klage zu haben, soll sich melden."

Stille. Die Sträflinge stehen stramm. Aber die Augen sind zu Boden gerichtet, der Mund bleibt geschlossen.

Nochmals wird die Aufforderung wiederholt und diesmal in etwas sanfteren Ton.

Inzwischen hat sich Sturani, der keinen Dienst hat, zu mir gesellt.

„Hast du die Kleine aus La Rochelle vor der Abfahrt noch mal gesehen?"

„Nein."

„Wirklich nicht?"

„Nein. Wirklich nicht."

Ich weiß selber nicht, weshalb ich gelogen habe. Ich hatte sie natürlich wiedergesehen, in St. Martin de Ré, einen Tag nach unserer ersten Begegnung. Und das war so gekommen!

„Glauben Sie, daß ich noch einmal mit ihm sprechen könnte?" hatte sie mich an jenem Abend während des Tanzes gefragt.

„Sehr schwer. Aber versuchen kann man es ja."

Am nächsten Tage trafen wir uns in St. Martin de Ré, einem kleinen harmlosen Fischerdorf, wie es Hunderte an der Küste gibt. Aber dieser Ort hat seine Besonderheit. Sein Aussehen verändert sich zu Zeiten völlig, nämlich wenn jene menschlichen Wracke aus allen Zuchthäusern Frankreichs hier zusammengebracht werden, um auf die „Martinière" eingeschifft zu werden. An solchen Tagen ist St. Martin nicht wiederzuerkennen. Die Jalousien sind heruntergelassen, die Fenster bleiben geschlossen. Man sieht kaum Leute auf der Straße und die wenigen schleichen an den Häuserwänden entlang. Meist sind es Angehörige von Sträflingen. Es ist, als ob ein Fluch den Ort getroffen und in eine Stätte der Angst und des Grauens verwandelt hätte.

Wir wanderten auf das große Zuchthaus zu, das ungefähr einen Kilometer vom Ort entfernt liegt. Weit und breit kein Mensch. Längs der Straße Gerippe von Bäumen, wie aus einer Geschichte von Edgar Allan Poe. Schwärme von Möwen flattern über dem grauen Wasser, das sich schäumend an den Festungsmauern bricht.

Ueber dem Eingang zur Festung zwei Tafeln. Die eine, in goldenen Lettern, erinnert an einen gewissen Jean St. Bonnet, dessen heldenmütiger Widerstand gegen eine englische Armada unter dem Herzog von Buckingham die „Ile de Ré" für Frankreich rettete.

Die andere Tafel, in schweren Buchstaben, führt in die Gegenwart zurück:

„Sammelgefängnis für die Sträflingstransporte nach Guayana."

Auf der alten Zugbrücke steht vor einem Schilderhaus ein Senegalese in Uniform.

„Verwandte?"

Das Mädchen zögert einen Moment.

„Nein."

„Zurück!"

(Fortsetzung folgt.)



„Haben Sie niemals bemerkt, daß ein lauter Sprecher meistens ein dummer, eingebildeter Mensch ist?"

„Gewiß! Aber deswegen brauchen Sie doch nicht so schreien, ich bin ja nicht schwerhörig!"

Don Simon Patiño

Vom Schnürsenkelverkäuter zum Milliardär

Soviel Abenteuerliches man aus dem Leben Rockefellers und Carnegies, Pierpont Morgans und Henry Fords erzählen mag, so sehr man über ihren phantastischen Aufstieg staunen mag — in den Schatten gestellt werden sie doch alle durch die Lebensgeschichte und die Erfolge eines Mannes, der in der Avenue du Maréchal Foch in Paris ein großes Palais bewohnt, das mit Kunstschätzen vollgepackt ist und in seinem Untergeschoß ein Dutzend erlesener Luxusautomobile beherbergt, der Freude an japanischen Klassikern und an Meistern der Farbe hat, der eben jetzt in das grelle Scheinwerferlicht der Oeffentlichkeit tritt durch die Nachricht, daß er aus seiner Privatschatulle der bolivianischen Regierung 39 Millionen Pfund zur Deckung der Kriegskosten für den fast dreijährigen Gran-Chaco-Krieg zur Verfügung stellte, daß er also der Mann ist, der den Krieg bezahlte.

Don Simon Patino heißt er.

Er ist bolivianischer Gesandter in Paris und gleichzeitig der Bleikönig der Welt.

Der junge Patino war mit Glücksgütern nicht gesegnet. Es fehlten ihm auch jene fruchtbaren Verbindungen, die ihn in einflußreiche Stellungen hineingebracht hätten. Er fing schlicht und bescheiden in einem Kramladen an, in dem er noch mit 30 Jahren Verkäufer war und den nicht eben zahlreichen Kunden Schnürsenkel und Nägel, Oel, Mehl und Reis verkaufte. Eines Tages kam ein Kunde, der seine Rechnungen nicht bezahlen konnte und dem man darum auch nichts mehr verkaufen mochte. Er bot zur Bezahlung seiner Schuld und einiger weiterer Käufe eine

Konzession auf Bleischürfung

an, die Simon Patino an Stelle seines Brotgebers annahm. Der Chef stemmte sich nicht gegen das Rad des Schicksals, sondern war damit einverstanden, daß Simon Patino statt des zahlungsunfähigen Kunden sein Schuldner wurde. Er hat es nicht bereut.

Patino zog hinaus in die Bleiberge Boliviens. Eine kleine Schar von Leuten ging mit ihm, die zu allem entschlossen waren, weil sie nichts zu verlieren hatten. Lange suchten sie vergeblich, bis sie eines Tages, begnadet wie Hans im Glück, eine ertragreiche Mine fanden. Eine englische Bank stellte die Mittel zur Ausbeutung zur Verfügung, und für Patino gab es jetzt nur einen Gedanken: Blei! Er vernachlässigte seine nette kleine Frau, die ihn vor das Ultimatum stellte. Er überlegte nicht lange und wählte — Blei! Die englischen Geldgeber wollten ihm seine Konzession abkaufen und mit moderner industrieller Ausrüstung die Mine ausbeuten. Sie boten Patino für seine Anrechte eine sehr anständige Summe. Patino wählte — Blei! Und Blei blieb der Inhalt seines Lebens.

Heute ist er in allen Hauptstädten Europas und Amerikas bekannt als der Bleikönig, der

10 Prozent aller Bleiaktien

der Welt besitzt. Wie reich er in Wirklichkeit ist, weiß er vielleicht nicht einmal selbst. Wenige nur ahnen die ungeheure Größe seines Vermögens, und auch der bolivianische Staat, dem er sein Geld als guter Patriot freudig und willig zur Verfügung stellt, vermöchte keine Auskunft über die Zahl der Millionen zu geben, die Patino besitzt. Er leitet die Consolidated Tin Smelters Ltd. Er hat wichtige Interessen an der British Tin Investment Corporation. Er besitzt Minen in Afrika und im Malaien-Archipel. Er ist Eigentümer der Handelsbank und Generaldirektor der bolivianischen Zentralbank. Er hat Petroleumfelder, Eisenbahnen und Dampfschiffe. Villen und Paläste in Nizza und Biarritz, in Paris und La Paz geben ihm Wohnung und Raum zum Sinnen über seinen märchenhaften Aufstieg von dem kleinen Verkäufer zum Bleikönig der Welt, zum beherrschenden Mann Boliviens, auf dessen Reichtum das ganze Staatswesen gegründet ist.

Niemand sieht es diesem kleinen korpulenten Herrn mit den lebhaften braunen Augen, mit dem mächtigen Schnauzbart, mit der stets korrekten Haltung an, welche Macht er ausübt. Wenige nur kennen ihn, da er es nicht liebt, in der Oeffentlichkeit hervorzutreten, und weil er trotz des internationalen Zuschnittes seiner Geschäfte nur spanisch spricht. Neugierige werden schon von seinem Privatsekretär abgewiesen, in dessen Händen eine große Macht liegt.

Größer als die Freude über seinen Reichtum, größer selbst als der Triumph über seine ungeheure Machtstellung und über seinen Aufstieg aus dem Nichts zu hohem Glanz mag Patinos Genugtuung gewesen sein, als der Sohn des Emporkömmlings eine Prinzessin von Bourbon und eine Tochter des Schnürsenkelverkäufers einen spanischen Grafen heiratete.

Die Zeit der großen Abenteurer gilt als abgeschlossen, und für Europa mag das wahr sein; aber die Welt ist groß, und noch größer ist das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten. —ie—

„Frau oder Blei"

Brandung und in zähem Kampf um das Leben des Mitmenschen zu ringen. Die Alarmierungen der Stationen häuften sich. Besonders an der Nordseeküste war der Kampf schwer. So mußten hie in wenigen Tagen acht Rettungsfahrten ausgeführt werden. Fünfmal in drei Tagen wurden die beiden Motorrettungsboote der Station Cuxhaven eingesetzt.

Die große Zahl der Geretteten beweist den Mut und die Tatkraft der Retter. 74 Personen wurden 1935 der See entrissen. Davon entfielen auf die Nordseestationen 48, auf die Ostseestationen 26 Schiffbrüchige. 67 Menschenleben verdankten ihre Rettung dem Einsatz von Motorrettungsbooten, 6 wurden durch Ruderrettungsboote und 1 Schiffbrüchiger mit Hilfe des Raketenapparates geborgen. Die Gesamtzahl der Geretteten seit Bestehen der Gesellschaft betrug am Jahresende 5563 Personen. Bei den Geretteten des letzten Jahres handelte es sich um 26 Küstenfahrer, 22 Fischer und 26 Sportsegler.

Einsatz und Erfolg

Deutscher Küstenrettungsdienst 1935.

Das abgelaufene Jahr, in dem die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger den 70. Geburtstag feiern konnte, war für das segensreiche Werk der Nächstenliebe wieder reich an Erfolgen. Voller Orkan brauste besonders in den Herbstmonaten mehrfach über dem Bereich der deutschen Küsten und brachte der Schiffahrt und Fischerei Todesnot und Gefahr. Häufiger denn je erscholl in diesen Tagen der Ruf „Schiff in Not" und immer waren die Männer des Rettungsdienstes bereit, hinauszufahren in Sturm und

Stapellauf eines Großtankers

Auf der Fried. Krupp Germaniawerft Kiel lief ein weiteres Standard-Großtankschiff vom Stapel. Lady Holmden, Gattin von Sir Osborn Holmden, London, taufte das Tankschiff auf den Namen „Narraganseti". Auch dieser neue Standard-Tanker, der eine Tragfähigkeit von 15 000 Tonnen hat, gehört zu den fünf Tankschiffen, die sich durch Vermittlung der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft z. Zt. in Deutschland in Auftrag befinden. In einer Reihe von fast 40 Großtankern, die diese Gesellschaft seit dem Kriege in Deutschland bauen ließ bezw. an deutsche Werften vermittelte, sollen auch die neuen Großtanker Künder deutscher Werkmannsarbeit und deutscher Leistungsfähigkeit in aller Welt zu sein.

An die Reichsbesoldung angeglichen

Das Preußische Staatsministerium hat ein Gesetz beschlossen, wonach das Reichsbesoldungsgesetz vom 16. Dezember 1927 vom 1. April 1936 ab in der jeweiligen Fassung entsprechend für die Bezüge der unmittelbaren Staatsbeamten, die bisher durch das Preußische Besoldungsgesetz geregelt sind, gilt. Der Finanzminister wird ermächtigt, die Besoldungsordnung für die unmittelbaren Staatsbeamten in der hiernach geltenden Fassung bekanntzumachen.

Sind die Dienstbezüge, die einem Beamten nach dem Preußischen Besoldungsgesetz vom 17. Dezember 1927 am 31. März 1936 zugestanden haben, höher als die ihm nach der Neuregelung zustehenden Dienstbezüge, so erhält er eine Ausgleichszulage. Sie besteht in dem Unterschiedsbetrag zwischen den bisherigen und den neuen Bezügen, wobei außer Ansatz bleiben Kinderbeihilfen und Kinderzulagen in gesetzlich nicht geregelten Fällen sowie Ministerialzulagen, Dienstaufwandsentschädigungen und nichtruhegehaltsfähige Gebührenanteile. Die Ausgleichzulage wird gewährt, bis sie durch Erhöhung der neuen Bezüge, insbesondere durch Aufsteigen in den Dienstaltersstufen oder in eine andere Besoldungsgruppe ausgeglichen wird. Die Ausgleichzulage ist ruhegehaltsfähig, soweit die Dienstbezüge, zu deren Ausgleich sie dient, ruhegehaltsfähig waren.

BDM-Schule in Berchtesgaden

Der Stabsführer des Reichsjugendführers, Hartmann Lauterbacher, teilte vor der Führerschaft der HJ und des BDM im Gebiet Schlesien mit, daß auf besonderen Wunsch des Führers eine Schule für die BDM-Führerinnen, die Reichssportschule in Berchtesgaden, erstehen werde. Mit Nachdruck betonte er, daß durch die Erfassung in der Staatsjugend oder der HJ das Verhältnis jedes einzelnen zu seiner Kirche und die religiöse Ueberzeugung sowie die Ausübung seiner religiösen Pflichten in Zukunft ebensowenig berührt würden wie sie bisher berührt worden seien. Der Stabsführer setzte hinzu, daß Führer der Staatsjugend nur Führer der HJ. sein können. Für die Heranbildung des Führerkorps werde u. a. auch die Akademie für deutsche Jugendführung dienen, die noch 1936 in München und Braunschweig errichtet werde.

Reichssender Köln sendet

Donnerstag, 23. Januar.

6,30: Frühkonzert.
8,00: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
10,15: Volksliedsingen.
12,00: Musik am Mittag.
16,00: Musik am Nachmittag.
18,00: Solisten des kleinen Orchesters stellen sich vor (5).
19,45: Momentaufnahme.
20,10: Mozartkonzert.
21,00: Die Schule der Welt.
22,30: Tanzmusik.

Freitag, 24. Januar.

6,30: Frühkonzert.
8,00: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
10,15: Ostpreußisches Gold in aller Welt.
12,00: Musik am Mittag.
16,00: Wir und die Welt.
18,00: Leipziger Kaleidoskop. Buntes musikalisches Farbenspiel.
20,10: Soldaten — Kameraden.
21,30: Rede des Reichsluftfahrtministers General Göring.
22,30: Musik unserer Zeit.

Sonnabend, 25. Januar.

6,30: Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.
8,00: Kalenderblatt.
8,10: Frauenturnen.
10,15: Weißt du noch, Kamerad?
10,45: Kindergarten.
11,15: Was ist los im Sport?
12,00: Musik am Mittag.
15,00: Kinderstunde.
16,00: Der frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln.
18,00: Da sitzt der Wurm drin.
19,00: Die Woche klingt aus.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Spaziergang durch das Land der neuen Operette.
22,20: Wo bist du, Kamerad?
22,50: Und morgen ist Sonntag.